



universität  
wien

# DIPLOMARBEIT

Titel der Diplomarbeit

„Die politischen und sozial-psychologischen Ursachen zur  
Überwindung der Tötungshemmung bei Tätern eines Ge-  
nozids“

Verfasser

Johannes Laimighofer

angestrebter akademischer Grad

Magister der Philosophie (Mag. phil)

Wien, 2012

Studienkennzahl lt. Studienblatt:	A 300
Studienrichtung lt. Studienblatt:	Politikwissenschaft
Betreuerin / Betreuer:	Dr. Fritz Weber



## Inhalt

1. Einleitung .....	7
1.1. Methode.....	11
2. Der (Forschungs-)Begriff Genozid .....	14
2.1. Die Entstehung des Begriffs.....	14
2.2. Die Kritik an der UN- Konvention.....	15
2.3. Die Genoziddefinition .....	17
3. Individuelle und Kollektive Aspekte des Genozids .....	20
3.1. Die stabile Identität .....	21
3.2. Das Trauma .....	23
3.3. Die Entwicklung von antisozialem Verhalten.....	25
3.3.1. Die Überwindung der Tötungshemmung .....	26
3.4. Die Rezeption von Persönlichkeitsstörungen in Politik und Gesellschaft .....	28
3.5. Entstehung von Ingroup-Outgroup-Beziehungen .....	31
3.6. Ethnien oder Nationen als Großgruppe .....	32
3.7. Gesellschaftliche und politische Konfliktfelder .....	33
4. Die Dehumanisierungsphase – ein politischer Prozess .....	37
4.1. Das Scapegoating .....	37
4.2. Die Manifestierung der Gruppe.....	38
4.3. Die Neustrukturierung von Werten und sozialen Hierarchien .....	39
4.4. In-Group und Out-Group Beziehungen.....	40

5. Die Gründe zur Entladung der Destruktivität .....	41
5.1. Brutalisierung durch den Krieg .....	42
5.2. Autoritätsgebundenes Verhalten .....	42
5.3. Verschärfung von In-Group und Out-Group Beziehungen.....	43
5.4. Gruppenkonformes Verhalten .....	44
5.5. Ideale und Ideologien .....	44
6. Der Genozid an den Armeniern .....	46
6.1. Die prägenozidale Entwicklung im osmanischen Reich .....	46
6.1.1. Die Auswirkungen des Zusammenbruchs des osmanischen Reiches .....	49
6.1.2. Die Massaker 1894-1896 .....	51
6.2. Die Jungtürkische Bewegung – Eine Versuch der Reproduktion des Osmanischen Reiches .....	52
6.3. Der Erste Weltkrieg als Möglichkeit und Impuls für den Genozid.....	54
6.4. Abschließende Bemerkungen.....	57
7. Der Holocaust.....	59
7.1. Vorbedingungen .....	59
7.1.1. Autoritäre Kindererziehung.....	59
7.1.2. Der deutsche Nationalismus .....	60
7.2. Der Erste Weltkrieg, die Dolchstoßlegende und deren Folgen .....	62
7.2.1. Die Probleme der Weimarer Republik .....	64
7.3. Die Dehumanisierung der Juden und die Ideologie der Nationalsozialisten.....	65
7.4. Die SS.....	66

7.5. Die Destruktivität überschreitet die Schwelle zum Genozid.....	68
7.6. Die systematische Vernichtung.....	73
7.7. Abschließende Bemerkungen.....	75
8. Der Genozid in Kambodscha .....	76
8.1. Kambodscha in den Jahren nach der französischen Fremdherrschaft.....	77
8.2. Die soziale Ordnung der Khmer Rouge .....	79
8.3. Die Entladung der Disproportionate Revenge.....	83
8.3.1. Die psychologischen Faktoren .....	83
8.3.2. Die politischen Faktoren .....	84
8.4. Abschließende Bemerkungen.....	86
9. Der Genozid in Ruanda .....	88
9.1. Hutu und Tutsi – Eine konstruierte Ordnung .....	89
9.1.1. Die Unterdrückung der Hutu.....	90
9.2. Die Tutsis werden zu Kakerlaken .....	91
9.2.1. Die ökonomischen und politischen Strukturen in der Zeit von 1973 bis zum Genozid .....	92
9.2.2. Die Rolle von RTLM .....	93
9.3. Der Schritt zur Tat.....	95
9.3.1. Der ersehnte Genozid? .....	97
9.4. Abschließende Bemerkungen.....	98
10. Der Genozid in Bosnien-Herzegowina – unter besonderer Berücksichtigung des Massakers in Srebrenica.....	101
10.1. Die Schlacht auf dem Amselfeld – der Ursprung des serbischen Nationalismus? ....	102

10.1.1. Slobodan Milosevic.....	104
10.1.2. Jugoslawien nach der Ära Tito.....	105
10.2. Die Dehumanisierung durch den radikalen Nationalismus.....	107
10.3. Der Krieg pulverisiert die nationalistischen Gefühle.....	108
10.3.1. Massenvergewaltigungen als praktizierte Omnipotenz.....	109
10.4. Abschließende Bemerkungen.....	111
11. Resümee.....	113
Literaturverzeichnis.....	116

Anmerkung:

Auf die Gender-Neutralität hinsichtlich der Täter wird verzichtet, da sich die Analyse nur auf männliche Täter beschränkt.

# 1. Einleitung

Verschiedene Ansätze versuchen immer wieder, die Motivation von Tätern bei Genoziden zu untersuchen; die Problematik der Genozidforschung setzt bei der Frage nach der Definition für einen Genozid und der Bedeutung des Begriffes ein. Die Genozidforschung muss in diesem Zusammenhang oft scharfe Kritik bezüglich ihrer Herangehensweise einstecken, insbesondere bei der Verwendung von Vergleichen. Wenn diese herangezogen werden, wird Kritik geübt, dadurch den Holocaust zu verharmlosen. Denn Genozid gilt als „das Verbrechen aller Verbrechen“ und der Vergleich mit dem Holocaust wird oft als eine Relativierung gewertet. Doch diese Differenzen in der Definition des Begriffes sollen in Kapitel 2 kurz dargelegt werden. Die Frage, die sich für die nachfolgende Analyse stellt, ist folgende: Welche Intention hat ein Täter, der bei einem Massenmord aktiv in das Morden eingreift? Natürlich ist dies unter historischen, kulturellen, politischen und sozialen Aspekten zu beachten, denn die Frage nach „der Ursache“ für die Überwindung der Tötungshemmung bei einem Genozid ist nur unter diesen Umständen zu betrachten. Es soll darauf hingewiesen werden, dass kein singulärer Grund existiert. Meine Analyse, die grundsätzlich einen politischen und sozialpsychologischen Ansatz anzuwenden versucht, lässt mehrere Faktoren in die Analyse der Täter einfließen. Genozide und die damit verbundene Überwindung der Tötungshemmung der einzelnen Täter benötigen ein politisch, ökonomisch und sozial instabiles Umfeld, welches Einfluss auf die psychische Konstitution der Menschen nimmt. Die Instabilität der externen Faktoren ermöglicht die Entwicklung eines *malignen Narzissmus*. Bedingt ist dieser durch traumatische, oftmals kollektive Erlebnisse, welche der eigenen Identität zugeordnet werden. Diese Entwicklung kann von politischen Eliten zur Durchsetzung dehumanisierender Politiken genützt werden, beziehungsweise finden diese dadurch mehr Zuspruch. Der Zusammenhang dieser kollektiven politischen und sozialen Entwicklungen mit den intrapsychischen Veränderungen eines Individuums ist der Kern dieser Arbeit.

Goldhagen und Browning verwenden zum Beispiel den Begriff der „Normalität“, ohne auf den alltäglichen Begriff der „Normalität“ zu verweisen wollen. Denn Normalität ist unter den beschreibenden situativen Bedingungen der falsche Begriff. Es ist offensichtlich, dass der Begriff der „Normalität“ schwierig – wenn überhaupt – zu kategorisieren oder zu definieren ist. Allerdings finden innerhalb eines Genozids Praktiken und Ereignisse statt, die niemals

unter dem Gesichtspunkt der Normalität gesehen werden können und somit einen Diskurs in diese Richtung haltlos machen. Erstens ist die Situation eines Massenmordes nichts Alltägliches und verhindert daher jeden Rückschluss auf eine „normale“ Begebenheit. Zweitens ist ein vorsätzlicher Mord unter keinen Umständen in einer Definition von Normalität inbegriffen. Somit ist jeglicher Vergleich, mit einem Mord, der nicht unter diesen speziellen sozialen, wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Umständen stattfindet, hinfällig. Ein Argument, welches der Theorie in weiterer Folge entgegengehalten werden kann, ist, dass Bezug genommen wird auf einen psychologischen Zustand, der in Zeiten ohne Krisen nicht zu dieser destruktiven Eskalation geführt hätte, erklärt sich somit von selbst. Denn auch wenn eine Art „Alltagsnormalität“ auf diese Täter möglicherweise zutreffen würde, so würde ich es trotzdem als außerordentlich charakterisieren, sollte man zu einer Tat wie Massenmord bereit sein, wenn nur die Möglichkeit dazu besteht.

Die Arbeit gliedert sich in zwei Teile: zuerst in ein theoretisches Konzept, in welches später fünf Fallbeispiele und ihre politischen und gesellschaftlichen Entwicklungen implementiert werden. Dieses Gerüst beinhaltet die Interpendenz zwischen individuellen und kollektiven Prozessen mit historischen, politischen und sozialen Faktoren. Es stellt lediglich eine Basis für die Analyse der Genozide dar. Erst im politischen, gesellschaftlichen und historischen Kontext erlangt diese Theorie ihre Vollständigkeit. Der Versuch besteht darin, den freien Willen der Täter zu betonen. Wenn autoritäre Systeme der Genozide auch über Möglichkeiten zur Unterdrückung der Bevölkerung verfügten, so handelten die Täter freiwillig und nicht unter Zwang. Der zweite Teil umfasst die Analyse der Genozide in der Türkei, Deutschland, Kambodscha, Ruanda und Bosnien Herzegowina. Es soll versucht werden, die zuvor gewonnenen theoretischen Grundlagen in die praktischen Beispiele zu implementieren.

Zu Beginn wird ein kurzer Abriss über den Narzissmus stehen, der die spätere Analyse untermauert. Gearbeitet wird im Folgenden mit einem Narzissmusbegriff nach Demirel Volkan, der Narzissmus als positiven Begriff einsetzt. Diese stabile Identität, die durch den gesunden Narzissmus grundsätzlich gegeben wäre, wird verhindert durch politische und gesellschaftliche Frustrationen, welche einen *malignen Narzissmus* begünstigen. Der *maligne Narzissmus* ist eine Persönlichkeitsstörung, welche in Verbindung mit fehlender Empathie, Minderwertigkeitsgefühlen und einer hohen Abhängigkeit von der Anerkennung anderer

Personen charakterisiert ist.<sup>1</sup> Zwei Aspekte dieses Prozesses des *malignen Narzissmus* werden in den Blickpunkt dieser Diplomarbeit rücken.

Erstens, die Gründe für die mannigfache Distribution des Phänomens des *malignen Narzissmus* in der Gesellschaft. Die Motivsuche erfolgt hier auf gesellschaftlicher, politischer und ökonomischer Ebene. Es werden diesbezüglich Probleme markiert, welche die Bewältigung des Lebens auf individueller und kollektiver Ebene erschweren. Denn diese Instabilitäten ermöglichen die Schaffung eines Umfelds, welches die Entwicklung des *malignen Narzissmus* forciert. Im ersten Teil der Arbeit soll deshalb die theoretische Grundstruktur über diese Phänomene geliefert werden.

Zweitens erfolgt die Begründung der Tatsache, dass der *maligne Narzissmus* Einzug in die politischen Eliten der jeweiligen Zeit fand. Die Akzeptanz der destruktiven und dehumanisierenden Politiken basiert nicht auf Zufall, sondern resultiert aus einer gegenseitigen Anerkennung von politischen Eliten und Masse. Dieses dynamische Verhältnis spielt in weiterer Folge noch eine bedeutende Rolle. Begleitet ist dieser gesamte Prozess von der Dehumanisierungsphase, die zwar zeitlich oder räumlich nicht von den Entwicklungsphasen des *malignen Narzissmus* separiert werden kann; denn ist der Abschluss dieser Phase nötig, um die Überwindung der Tötungshemmung vollziehen zu können. Denn nur durch totale Dehumanisierung ist es dem Täter möglich, seine Taten zu vollführen, wie folgendes Beispiel zeigt:

*„Es war eine ältere Frau mit einem kleinen Kind auf dem Arm, die sich wehrte und sagte: ‚Lassen Sie mich, Herr Kommissar!‘ Wacker fasste nach dem Kind und packte es an den Beinen, wirbelte es ein paar Mal durch die Luft und schlug es dann mit dem Kopf gegen den Türpfosten. Es klang, als wenn ein Reifen zerplatzte. Als das Kind tot war, kamen die Bewohner des Hauses ohne jede Gegenwehr und völlig resigniert aus dem Haus heraus. Ich hörte, wie Wacker zu seinen Kameraden sagte: ‚Das ist die beste Methode, das muss man nur verstehen.‘“<sup>2</sup>*

---

<sup>1</sup> Vgl. Wirth (2002) S. 72

<sup>2</sup> Zitiert nach Reuleaux (2006) S. 122; Beschreibung einer Ermordung eines jüdischen Kindes durch einen deutschen Soldaten.

Der *maligne Narzissmus* kann allerdings nicht als einzige Ursache für den Genozid angeführt werden. Verbunden mit dem *malignen Narzissmus* wird ein Konzept formuliert, das einerseits die Akzeptanz dieses Phänomens erklärt und andererseits belegt, wie es dem Großteil der Angehörigen der Großgruppe möglich war, die Taten zu vollführen. Dieser Beweis soll aufgrund der Integration von neuen moralischen Vorstellungen und der Betrachtung von verschiedenen gruppenspezifischen sowie kulturellen und gesellschaftlichen Entwicklungen, angeführt werden. Diese ermöglichen es, die Tat frei von Gewissensbissen durchzuführen, da die Handlung als „richtig“ und „für die Gesellschaft wertvoll“ empfunden wird. Erklärt wird dies aufgrund der Akzeptanz der politischen Eliten, die eine dehumanisierende Politik forcieren. Diesen wird der *maligne Narzissmus* unterstellt, da dieses Syndrom durch die politischen und sozialen Gegebenheiten Eingang in die politische Realität erfährt. Der Prozess der Dehumanisierung ist für den *malignen Narzissmus* und die Großgruppe simultan zu sehen, da sich die Ideen der Ideologie in den Zielen der Masse widerspiegeln. Genau dieser Übergang erklärt also einerseits die destruktiven Elemente in der Politik und die Tatsache der Möglichkeit zur Überwindung der Tötungshemmung, ohne unter der Persönlichkeitsstörung des *malignen Narzissmus* zu leiden.

Der Abschluss des Prozesses gipfelt in der Überwindung der Tötungshemmung. Die einzelnen Fallbeispiele weisen in dieser Hinsicht unterschiedliche Charakteristika auf. Merkmale, die in allen gleichartig erscheinen, sind die Projektion des Feindbildes, andauernde Frustrationen der individuellen oder kollektiven Identität und die Möglichkeit aufgrund politischer Entwicklungen, den Massenmord durchzuführen.

Im zweiten Teil dieser Arbeit werden sowohl die Massenmorde an den ArmenierInnen, der Holocaust, als auch die Genozide in Kambodscha, Ruanda und Bosnien-Herzegowina betrachtet. Die Fallbeispiele werden in einen historischen und politischen Kontext gesetzt, der die Entwicklungen, die zum Genozid führen erklären soll und die Verbindung zu den individuellen und kollektiven Prozessen herstellen. Es sei hier angemerkt, dass die Genozide kulturspezifische Differenzen aufweisen, auf die näher eingegangen werden muss. Ebenso ist die theoretische Grundstruktur ein Konzept, welches erst in die politischen und gesellschaftlichen Phänomene der einzelnen Länder eingebettet werden muss. Die Erklärungen für den Genozid erfolgen in den einzelnen Kapiteln, mit Fokussierung auf die politischen und historischen Entwicklungen, die das beschriebene Grundgerüst in einen

politischen und gesellschaftlichen Rahmen setzen. Beispielhaft sei hier die Entwicklung des deutschen Nationalismus genannt, dessen Verankerung in der Gesellschaft erst die Frustration über die Niederlage im Ersten Weltkrieg erklärt. Ebenso verdeutlicht sie die existenten rassistischen Strukturen lange vor der Zeit der Nationalsozialisten und die Festsetzung des Nationalismus in den deutschen Vereinen. Im Kapitel über den Holocaust erfolgt eine weiter reichende Erklärung dieser Umstände. Ähnlich verhält es sich in Ruanda, in der die Parteien Jugendorganisationen gründeten, die mit der Gewalt des Bürgerkrieges aufwuchsen. Diese Faktoren sind von großer Bedeutung für die Entwicklung eines Genozids. Denn die Entwicklung basiert nicht auf Zufall; ökonomische sowie gesellschaftliche Probleme alleine reichen nicht aus, um einen Genozid auszulösen. Politische Prozesse wie die beschriebenen, sind die Aspekte, die destruktive Entwicklungen erst ermöglichen. Abschließend sei nochmals darauf verwiesen, dass der freie Wille der Täter im Vordergrund steht, denn nie wurden alle Anhänger einer Großgruppe zu Tätern.

Dem Beginn der Analyse sind noch zwei kleine Exkurse voranzustellen: zuerst eine Einführung in die verwendete Methode, die politische Psychologie und zweitens eine Definition des Begriffs Genozid. Die Klärung dieses Begriffes soll etwaigen Missverständnisse vorbeugen und zu einem besseren Verständnis führen.

### **1.1. Methode**

Die Theorie, die dieser Arbeit zu Grunde liegt, ist der politischen Psychologie zuzuordnen. Die politische Psychologie ist ein interdisziplinäres Arbeitsfeld, das sich aus den Richtungen der Politikwissenschaft und der Psychologie zusammensetzt. Das Ziel eines politisch-psychologischen Ansatzes ist *„die Berücksichtigung der kollektiven und individuellen Subjektivität bei der Erklärung sozialen und politischen Handelns“*<sup>3</sup> Dies ist als Wechselspiel zwischen individuellen und kollektiven Prozessen zu verstehen. *„It addresses political phenomena such as individual biography and leadership, mass political behavior, mass communication effects, political socialization and civic education, international conflict, foreign policy decision-making, conflict resolution, intergroup conflicts involving race, gender, nationality and other groupings, political movements, and political mobilization.“*<sup>4</sup>

---

<sup>3</sup> Wasmuht (1994) S. 373

<sup>4</sup> Sears/Huddy/Jervis (2003) S. 3

Die Anfänge der politischen Psychologie fallen in die 20er Jahre des 20. Jahrhunderts. Damals wurden insbesondere die Motive und individuellen Charaktere von politischen Führern analysiert. Diese Analysen basierten vor allem auf psychoanalytischen Methoden.<sup>5</sup> Im deutschsprachigen Raum wäre hier Sigmund Freud, der Vater der Psychoanalyse, zu nennen. Mit seiner Schrift „Massenpsychologie und Ich-Analyse“ könnte er bereits der politischen Psychologie zugeordnet werden. Da der Beginn der politischen Psychologie als Reaktion auf die Modernisierungswelle zwischen den beiden Weltkriegen gilt, sollte Freud allerdings noch der Psychologie zugerechnet werden. Ebenso erwähnenswert ist Wilhelm Reich, der mit seinem Werk, „Die Massenpsychologie des Faschismus“, als einer der ersten Vertreter der politischen Psychologie gesehen werden kann. Im amerikanischen Raum gilt Harold D. Lasswell als der Begründer der politischen Psychologie. Die simultane Entwicklung von autoritären Systemen und Massenmedien generierten Untersuchungen über diese wechselseitige Dynamik. Ein bedeutendes Feld der politischen Psychologie erfuhr in den 1950er Jahren seinen Aufschwung – die Wahlforschung und die Analyse von politischen Ansichten und Denkweisen der Wähler. Diese umfassenden Untersuchungen sind vor allem im angelsächsischen Sprachraum zu finden. In den 1970er Jahren fand die politische Psychologie Eingang in die Analyse der internationalen Beziehungen. Zurückzuführen ist dies auf den Vietnamkrieg und den Ost-West-Konflikt der Vereinigten Staaten mit der Sowjetunion.<sup>6</sup> Im deutschsprachigen Raum hat sich die politische Psychologie zwischen den beiden Weltkriegen einerseits als Hilfsmittel für den Faschismus entwickelt, andererseits als dessen Widerpart. Nach dem Zweiten Weltkrieg fokussierte sich die politische Bildung in Deutschland auf die Untersuchung der Wirkungsweisen und Ursachen des Faschismus und dessen zukünftige Verhinderung.<sup>7</sup>

Ein weiteres Feld, das der politischen Psychologie zuzuordnen ist, ist jenes, welches von Sears als „*death and horror*“ deklariert wird. In diese Rubrik fallen sämtliche politisch motivierten Gewalttaten. Inkludiert ist hier „das Verbrechen aller Verbrechen“, der Genozid. Die Methoden der politischen Psychologie lassen sich nicht auf eine einzige reduzieren. Es zeigt sich hier eine Transdisziplinarität, da viele Methoden genutzt werden, um politische Phänomene zu beschreiben. Die folgende Analyse wird sich in diesem Zusammenhang die

---

<sup>5</sup> Cottam (2004) S. 5

<sup>6</sup> Cottam (2004) S. 6

<sup>7</sup> Wasmuht (1994) S. 373

psychopathologische Untersuchung der Persönlichkeit, die psychologischen Strukturen von Gruppen und die soziale Identität zu Nutzen machen und diese in einen politikwissenschaftlichen Kontext bringen.

## 2. Der (Forschungs-)Begriff Genozid

### 2.1. Die Entstehung des Begriffs

Eine Vielzahl von Autoren setzt sich mit der Definition und der Kritik des Genozidbegriffs auseinander. Der Begriff ist in vielen Belangen nicht genau definiert. Um den Begriff also besser verstehen zu können, ist ein kurzer Exkurs über den „Erfinder“ dieses Kunstwortes unumgänglich. Dieser Innovator war Raphael Lemkin, der 1900 in Ostpolen als Sohn jüdischer Bauern geboren wurde. Geprägt wurde sein Rechtsverständnis durch sein Interesse an den Christenverfolgungen. Die Tatsache, dass ChristInnen nur aufgrund ihres Glaubens verfolgt wurden, verband er mit seinen eigenen Erfahrungen als Jude.<sup>8</sup>

In seinen Anfangsjahren als Völkerrechtsjurist kam er immer wieder auf den Massenmord der Jungtürken an den ArmenierInnen zurück. Die dominierende Meinung zu dieser Zeit war, dass die Morde aufgrund der Souveränität eines Staates nicht hätten verhindert werden können. Diesem Umstand entgegnete Lemkin, „*die Souveränität eines Staates könne nicht das Recht einschließen, Millionen von unschuldigen Menschen zu töten.*“<sup>9</sup> 1933 schlug Lemkin das erste Mal vor, Verbrechen an Menschen mit internationalem Recht zu ahnden. Der Widerstand innerhalb des damaligen Völkerbundes war aber zu groß. 1939 musste Lemkin, aufgrund der nationalsozialistischen Machtübernahme, Polen verlassen und wanderte zuerst nach Schweden, dann in die Vereinigten Staaten aus. Dort lehrte er Recht an der Yale Universität und an der Duke Universität. In den USA erregte sein Konzept ebenfalls wenig Resonanz. Lemkin wurde auch durch die Inaktivität der USA gegenüber dem Massenmord an den Juden frustriert. Aus diesem Grund versuchte er, den „Völkermord“ in die internationale Gesetzgebung einzubringen. Dieses Bestreben veranlasste ihn zum Verfassen des Buches „*Axis Rule in Occupied Europe*“, in dem er den Begriff des Genozids generierte. Das Wort Genozid leitet sich vom griechischen Wort *genos*, was Stamm oder Volk bedeutet, und dem lateinischen Wort *caedere*, was übersetzt „töten“ heißt. Auf den Schriften von Raphael Lemkin basiert die heutige UN-Konvention, die 1948 von der UN verabschiedet wurde und im Jahr 1951 in Kraft trat. Man kann sagen, dass Raphael Lemkin diese Konvention erst

---

<sup>8</sup> Schaller (2004)S. 10

<sup>9</sup> Barth (2006) S. 8

möglich gemacht hat. Deren Schwächen werden in weiterer Folge noch diskutiert. Die Konvention lautet folgendermaßen:

*„Artikel II: In dieser Konvention bedeutet Völkermord eine der folgenden Handlungen, die in der Absicht begangen wird, eine nationale, ethnische, rassische oder religiöse Gruppe als solche ganz oder teilweise zu zerstören: a) Tötung von Mitgliedern der Gruppe; b) Zufügung von schwerem körperlichem oder seelischem Schaden an Mitgliedern der Gruppe; c) vorsätzliche Unterwerfung der Gruppe unter Lebensbedingungen mit dem Ziel, ihre körperliche Zerstörung ganz oder teilweise herbeizuführen; d) Verhängung von Maßnahmen, die auf die Geburtenverhinderung innerhalb der Gruppe gerichtet sind; e) gewaltsame Überführung von Kindern der Gruppe in eine andere Gruppe.“<sup>10</sup>*

Das Wort „Genozid“ entstand in einer Zeit, in der man die Verbrechen der Nationalsozialisten nicht mit einem alltäglichen Begriff benennen wollte.<sup>11</sup> Dies gilt generell für die gesamte Genozidforschung: Genozid gilt als ein außergewöhnliches Verbrechen, welches sich von „normalen“ Verbrechen abhebt.

## **2.2. Die Kritik an der UN-Konvention**

Die Genozid-Konvention ist in den letzten drei Jahrzehnten unter starke Kritik geraten. Zuvor wurde sie aufgrund einer fehlenden internationalen Gerichtsbarkeit kaum angewendet. Die USA weigerten sich lange, die Konvention anzuerkennen; erst unter Ronald Reagan stimmte man ihr zu. Doch dies sind nicht die einzigen Gründe, weshalb die Konvention den Begriff des Genozid etwas zu unscharf definiert. Neben den USA, die die Konvention erst im Jahr 1989 durch den Senat verabschiedeten, wurde die Genozid-Konvention von einigen afrikanischen und asiatischen Staaten nicht angenommen. Die USA lehnten die Konvention ab, aus Angst, die Nuklearschläge gegen Japan könnten als genozidale Verbrechen verurteilt werden. Afrikanische und asiatische Staaten wollen eine Anerkennung der Kolonialverbrechen erreichen. Israel stimmte der Vereinbarung nur mit der Beschränkung zu, dass nur Verbrechen gegen das jüdische Volk als Genozid bezeichnet werden dürfen.<sup>12</sup>

---

<sup>10</sup> Bundesgesetzblatt für die Republik Österreich (1958) S. 1104-1105

<sup>11</sup> Rainbach (2009) S. 15

<sup>12</sup> Barth (2006)S. 18

Es existieren drei wichtige Kritikpunkte an der Konvention:

Erstens, die Definition der Gruppen, an denen der Genozid praktiziert wird. Zweitens, verlangt die Konvention eine Erklärung über die Intention der Täter. Diese ist allerdings nur sehr schwer festzustellen und nachzuweisen. Der dritte große Kritikpunkt ist, dass es sich nicht bei allen Praktiken, die in der Konvention festgeschrieben sind, um Genozid handeln muss.<sup>13</sup> Ein weiterer Kritikpunkt wäre noch, dass der Begriff des Genozids aus politischen Zwecken benutzt wird, was zu einem inflationären Gebrauch des Begriffes führt.<sup>14</sup> Dies reduziert seine Wirkung und Intensität. Der Begriff des Genozids sollte meines Erachtens nur für das „Verbrechen der Verbrechen“ reserviert bleiben.

Die Analyse der Intention und die Nachweisbarkeit solcher Verbrechen sind Kritikpunkte der Konvention, welche in der Theoriedebatte am häufigsten thematisiert werden. Denn die Intention zum Völkermord ist schwierig nachzuweisen. Da die wenigsten Staaten oder Autoritäten die Absicht zum Genozid schriftlich festhielten, fehlt in den meisten Fällen die Möglichkeit der Evaluierung der Intention. Ebenso muss beachtet werden, dass die UN-Konvention einen subjektiven Tatbestand sucht. Dieser ist aufgrund der komplexen Umstände, unter denen der Genozid stattfindet, nur schwer zu finden.<sup>15</sup>

Darüber hinaus kann die Konvention in zwei weiteren Punkten kritisiert werden. Der erste betrifft die Inklusion. Durch die Konvention werden zu viele Praktiken als Genozid betrachtet, die bei einem singulären Ereignis nie als solches definiert werden würden. Ein Beispiel dafür wäre die Trennung australischer Aborigines-Kinder von ihren Müttern, um sie in staatliche Bildungseinrichtungen unterzubringen. Diese Praktik ist zwar sehr zweifelhaft, kann aber nicht als Genozid bezeichnet werden. Der zweite Aspekt ist jener der Exklusion. Hier sind vor allem politische Genozide betroffen. Dies bedeutet, dass die Opfer keiner Ethnie, religiösen Gruppierung etc. zuzuordnen sind, sondern die Opfer aufgrund ihrer politischen Positionierung ausgewählt wurden. Ein Beispiel für einen solchen Genozid wäre der Massenmord in Kambodscha. Dieser wird in der Literatur oft als „Auto-Genozid“ bezeichnet, da die Opfer und Täter dem gleichen Volk angehörten. Grund dafür ist, dass die Opfer in Kambodscha aufgrund ihrer politischen Orientierung ausgewählt wurden. Somit

---

<sup>13</sup> Barth (2006) S. 18ff

<sup>14</sup> Charny (1999) S. 35

<sup>15</sup> Schaller (2004) S. 15

handelt es sich laut UN-Konvention um keinen Genozid, weil politische Opfer in der Deklaration nicht inkludiert sind.<sup>16</sup>

Der Schutz von politischen Gruppierungen kann allerdings nur sehr schwer sichergestellt werden. Es kommt hier zu einem schwerwiegenden Definitionsproblem, da beispielsweise die SS als politische Gruppierung gehandhabt werden könnte, diese aber nicht als schützenswert bezeichnet werden würde.<sup>17</sup> Politische Gruppierungen sind immer von der Unterstützung von außen abhängig. Diese Unterstützung kann aber auf politische Motive zurückzuführen sein, die nicht im direkten Zusammenhang mit den Intentionen der „zu schützenden Parteien“ stehen. Im Hinblick darauf sind die Ursachen der Exklusion der Genozid-Konvention zu suchen.

Die Gründe für die Streichung von politischen und kulturellen Motiven aus der Genozid-Konvention sind eben im Hinblick auf die internationale politische Situation zu dieser Zeit zu verstehen. So hatte die Sowjetunion aufgrund des Massenmordes Stalins an politischen Gegnern, Angst, angeklagt zu werden. Ebenso befürchteten ehemalige Kolonialmächte, wie Frankreich oder die Vereinigten Staaten, eine Anklage bezüglich der Vernichtung der indigenen Kulturen in Amerika beziehungsweise in Afrika.<sup>18</sup> Aus diesen Gründen wurden die politischen und kulturellen Opfer aus der Konvention gestrichen, um eine Ablehnung der Deklaration durch politisch einflussreiche Staaten zu vermeiden.

### **2.3. Die Genoziddefinition**

„[...]*In whole or in part*[...]“ Dieser Teil der Genozid-Deklaration sorgt für Verwirrung und verdeutlicht ein großes Problem der Definition. Ab welcher absoluten oder relativen Zahl handelt es sich um Genozid? Durch die Formel wird die Unschlüssigkeit der Vereinten Nationen über dieses Faktum klar, allerdings gibt es auf diese Frage auch keine eindeutige Antwort. Begibt man sich auf die Suche nach einer Kategorisierung des Begriffs Genozid, sollte auf keinen Fall eine numerische Definition in Betracht gezogen werden. Da es sich bei Genozid um einen juristischen und politischen Begriff handelt, erschwert dies die Definition. Für die folgende Arbeit musste eine Definition gefunden werden, die die Genozide in

---

<sup>16</sup> Barth (2006) S. 26

<sup>17</sup> Barth (2006) S. 27

<sup>18</sup> Kundrus/Strotbek (2004) S. 403

Armenien, Deutschland, Kambodscha, Ruanda und Bosnien-Herzegowina inkludiert. Kambodscha spielt hier eine wichtige Rolle. Beispielsweise wäre die Bezeichnung Genozid anhand der Genozid-Konvention für Kambodscha nicht zulässig. Daher versuchen Jonassohn und Chalk durch ihre Kritik an der Exklusion und anhand ihrer weitreichenden Definition dies zu vermeiden.

*„Genocide is a form of one-sided mass killing in which a state or other authority intends to destroy a group, as that group and membership in it are defined by the perpetrator.“<sup>19</sup>*

Die Vorteile dieser Definition liegen darin, dass neben dem Klassenkampf in Kambodscha, ebenso das Euthanasieprogramm der Nationalsozialisten inbegriffen ist. Im Gegensatz zu dieser inklusiven Definition würde Barbara Harff stehen. Barbara Harff kritisiert, dass zu viele Massentötungen als Genozide bezeichnet werden können. Der Grund dafür liegt ihrer Ansicht nach darin, dass Punkt (b) der Konvention, *„causing serious bodily or mental harm to members of the group“*, Forderungen von Opfern nach sich ziehen könnte, die ihrer Ansicht nach keine Opfer eines Genozids waren.<sup>20</sup> Grund für diese Annahme ist der Vorwurf an das demokratische Australien, dieses hätte mit der Verschleppung von Kindern in Internate und Schulen einen Genozid verübt. Harff definiert aus diesem Grund den Genozid neu und generiert einen Begriff, den *„politicide“<sup>21</sup>*. *„Genocides and politicides are the promotion, execution, and/or implied consent of sustained policies by governing elites or their agents – or, in the case of civil war, either of the contending authorities – that are intended to destroy, in whole or part, a communal, political, or politicized ethnic group“<sup>22</sup>* Harff kritisiert damit eine weitere Schwäche der Genozid-Konvention, nämlich jene, dass eine Ethnie ein Konstrukt der Gesellschaft und ihrer Zeit ist. *„Ethnizität ist nichts Stabiles, und der In- oder Ausschluss hat wenig mit objektiven Kriterien zu tun. Kategorien wie Rasse, Ethnie, Religion, selbst Hautfarbe sind sozial konstruiert.“<sup>23</sup>* Als problematisch erweist sich, dass Opfergruppen einer Ethnie zugeteilt werden. Streng genommen dürften diese Gruppen allerdings nicht als Ethnien bezeichnen werden, da eine Ethnie nur als solche gilt, wenn dies auf die Fremdwahrnehmung

---

<sup>19</sup> Jones (2006) S. 18

<sup>20</sup> Harff (1992) S. 28

<sup>21</sup> Harff (1992) S. 28.

<sup>22</sup> Jones (2006) S. 18

<sup>23</sup> Barth (2006) S. 18

und auf die Eigenwahrnehmung zutrifft.<sup>24</sup> Mit der Definition von „*politicized ethnic group*“ umgeht Harff diese Problematik. Die Genoziddefinition Harffs eignet sich aufgrund des neu generierten Begriffes des „*politicized*“ nur sehr beschränkt für meine Analyse, da die Genozide in Kambodscha und Ruanda an „*politicized ethnic groups*“ verübt wurden.

Auch die Definition von Chalk und Jonassohn lässt Kritik zu, denn der Begriff von „*one-sided killing*“ ist unscharf. Es wird nicht geklärt, ob bewaffnete Gegenwehr der Opfer den Genozidverdacht aufheben würde. Die Genozide, die hier beschrieben werden, sind von diesem Verdacht befreit, da die Opfer entwaffnet wurden und somit nicht die Möglichkeit zur Verteidigung hatten. Im Falle des Genozids in Srebrenica, im ehemaligen Jugoslawien, wurden den BosnierInnen aufgrund der strengen Auslegung der UN-Konventionen die militärische Verteidigung ihres Lebens verweigert. Nicht alle Aspekte der Diskussion um den Begriff Genozid können im Rahmen dieser Arbeit behandelt werden. Die Absicht der Definition des Begriffes bestand im Wesentlichen darin, eine weitreichendere als die der UN-Konvention zu finden, um alle fünf Genozide und alle Facetten der Genozide zu inkludieren. Die hier versuchte Definition wollte keine allgemein gültige Erklärung kreieren, sondern lediglich einen für diese Arbeit ausreichenden Rahmen zur Verfügung stellen.

Im nächsten Kapitel soll nun näher auf die Ursachen zur Entwicklung eines *malignen Narzissmus* eingegangen werden.

---

<sup>24</sup> Nohlen (1998) S. 155

### 3. Individuelle und Kollektive Aspekte des Genozids

In den nächsten Kapiteln soll nun eine theoretische Grundstruktur entwickelt werden, anhand welcher die Genozide in Armenien, Deutschland, Kambodscha, Ruanda und Bosnien-Herzegowina analysiert werden. Zu Beginn steht eine Definition und Erklärung des Narzissmusbegriffes, sowie später des *malignen Narzissmus*, da dessen sadistische Tendenzen die Überwindung der Tötungshemmung verursachen. Basierend auf einer stabilen Identität sollen Faktoren erörtert werden, welche diese zerstören können und den Übergang zum *malignen Narzissmus* besiegeln. Denn durch Beziehungen, die als frustrierend erlebt wurden und Probleme, die dazu führen den Alltag nicht zu meistern, wird die eigene Identität erschüttert.<sup>25</sup> Die Gründe für solche als frustrierend erlebten Beziehungen, liegen in den ökonomischen, politischen und sozialen Konflikten in der Zeit vor den Genoziden.<sup>26</sup> Um den Konnex zwischen den individuellen und kollektiven Phänomenen zu schließen, wird dargelegt, dass die erlittenen traumatischen Zustände in einer festeren Anbindung an eine Großgruppenidentität nach Volkan resultieren.<sup>27</sup> Diese Manifestierung führt zu einer Regression der persönlichen Intellektualität und einer Affektsteigerung, die nur durch die identen Ideen und Ziele der Masse möglich ist. Anhand dieser These soll erklärt werden, wieso der *maligne Narzissmus* seine Wirkungskraft in dieser Form bei Genoziden entfalten konnte und warum die Akzeptanz der dehumanisierenden Ideologien so hoch war.

Diese These der Akzeptanz der Ideologien muss allerdings zusätzlich auch von der Seite der Masse aus angetreten werden. Denn es kann nicht jedem Täter der *maligne Narzissmus* unterstellt werden. Vielmehr sind die sozialen und politischen Umstände so, dass es aufgrund dieser narzisstischen Persönlichkeiten möglich ist: Einerseits Führungsrollen zu übernehmen; Andererseits muss ihre Persönlichkeitsstruktur in diesen Positionen betrachtet werden.

Die Großgruppe findet diesbezüglich den Weg zur Überwindung der Tötungshemmung über die Neustrukturierung von sozialen hierarchischen Ordnungen und die Adaption von neuen Wert- und Moralvorstellungen. Dieser Prozess wird anhand einer theoretischen Grundstruktur von Staub erklärt werden, die darlegt, dass es aufgrund individueller und kollektiver Frustrationen zu einer Verteidigung des Selbstbildes kommt, die erstens die Tendenz zur

---

<sup>25</sup> Vgl. Kernberg (2006) S. 67

<sup>26</sup> Vgl. Staub (1989) S. 35ff

<sup>27</sup> Vgl. Volkan (2005) S. 29

Aggression steigert und zweitens zum Verlangen nach Stabilität führt. Diese Stabilität wird durch die Anbindung an eine Großgruppe angestrebt. In der Folge werden die Konsequenzen dieser Vorgänge dargelegt – zuerst die Phase der Dehumanisierung, dann die endgültige Entladung der Destruktivität, der Beginn des Völkermords.

### **3.1. Die stabile Identität**

Der Begriff des Narzissmus wurde von Freud mittels des „Protoplasma-Modells“ entwickelt. Dieses teilt sich in primären und sekundären Narzissmus. Das Selbst wird mit einer Libido besetzt – dem primären Narzissmus. Nun kommt es zu einer libidinösen Besetzung des Objekts. Kommt es zum Rückzug dieser Besetzung, spricht man von sekundärem Narzissmus.<sup>28</sup> Der sekundäre Narzissmus bei Freud ist jener, der durch die „*Einbeziehung der Objektbeziehungen entsteht*“<sup>29</sup>. Der sekundäre Narzissmus charakterisiert sich durch die Wechselwirkung zwischen Ich-Libido und Objekt-Libido. Er wird als eine Energie bezeichnet, die entweder mehr in die eine oder andere Richtung tendiert. Wird der Ich-Libido mehr Energie zugeführt, reduziert sich die Energie für die Objekt-Libido. Die Verliebtheit ist dann die totale Auflösung der Persönlichkeit, da sämtliche Energie in die Objektbeziehung investiert wird. Dieses einfache Modell soll nur als Grundlage für ein besseres Verständnis dienen.

Die Analyse geht von einem gesunden Narzissmus nach Volkan aus. Der Narzissmusbegriff bei Volkan ist positiv besetzt. Narzissmus, beziehungsweise „gesunder“ Narzissmus, ist die Voraussetzung für eine stabile Identität. Die beiden Komponenten Identität und Narzissmus hängen für Volkan zwei eng zusammen. Ein „gesunder“ Narzissmus ist also die Voraussetzung für eine gesicherte Identität, Störungen der Identität sind mit narzisstischen Störungen verbunden.<sup>30</sup> Der gesunde Narzissmus hat laut Volkan 8 Merkmale:

- *Das Gefühl immer derselbe zu sein;*
- *eine zeitliche Kontinuität im Selbsterleben;*
- *Echtheit und Authentizität;*

---

<sup>28</sup> Altmeyer (2000) S. 55

<sup>29</sup> Freud (2000) S. 42

<sup>30</sup> Volkan/Ast (1994) S. 13ff

- *ein realistisches Körperbild;*
- *innere Stabilität und die Fähigkeit, ruhig und ohne Angst alleine sein zu können;*
- *subjektive Klarheit über das eigene Geschlecht;*
- *innere Solidarität mit einer Gemeinschaft o.ä. sowie*
- *ein gut internalisiertes Gewissen.<sup>31</sup>*

Volkan verwendet für die Analyse des Narzissmus die Begriffe der Selbstrepräsentanz und des Selbst-Bilds.

*„Von einem deskriptiven Standpunkt aus ist das Selbst-Bild ein Konstrukt, welches das Ich aus Erlebnissen, Empfindungen, Gefühlen und Wahrnehmungen des Körpers zu einem bestimmten Zeitpunkt und in einer spezifischen Situation bildet. Die Begriffe Selbstrepräsentanz und Selbstvorstellung beziehen sich auf ein Konstrukt, das aus der dynamischen und affektiven Organisation mehrerer Selbstbilder resultiert und zu einer dauerhaften und relativ unveränderbaren intrapsychischen Struktur führt, die die bewussten und unbewussten Erfahrungen dieses Menschen widerspiegelt.“<sup>32</sup>*

Diese Selbstrepräsentanz kann sich nun entweder in ein inferiores oder ein entwertetes Selbst umwandeln. Diese beiden „Selbstbilder“ sind immer gleichzeitig vorhanden, nur ist eines an der Oberfläche, während das andere weniger Aufmerksamkeit erfährt.

Volkans Definition von gesundem Narzissmus besteht in dem „Gleichgewicht zwischen der Selbstachtung, die aus der phasenspezifischen Bewältigung von Anforderungen erwächst und dem Vertrauen auf Hilfe und Unterstützung von Eltern und anderen Autoritätspersonen“<sup>33</sup>. Somit wird klar, dass sich Erlebnisse in den Objektbeziehungen in positiver und negativer Form auf die Entwicklung des gesunden Narzissmus auswirken können. Wie viele positive Aspekte des Narzissmus in das Selbst integriert werden können, hängt also von den erlebten Beziehungen ab.<sup>34</sup>

---

<sup>31</sup> Reuleaux (2006) S. 70

<sup>32</sup> Volkan/Ast (1994) S. 15

<sup>33</sup> Reuleaux (2006) S. 69

<sup>34</sup> Reuleaux (2006) S. 70ff

Hier stellt sich die Frage: Wie ist der Übergang zum *malignen Narzissmus* möglich? Die Entstehung des *malignen Narzissmus* ist auf schwerwiegende Frustrationen in den erlebten Beziehungen und Folgen von traumatischen Erlebnissen zu beziehen. Denn, „*unterstellt man den Tätern also den malignen Narzissmus, müssen sie gleichsam als früh Traumatisierte betrachtet werden und somit die narzisstische Störung als Abwehr des Traumas*“<sup>35</sup>. Die Entstehung des *malignen Narzissmus* ist auf die erlebten Beziehungen zurückzuführen. Der Beweis dieser Korrelation soll im nächsten Kapitel angetreten werden.

### **3.2. Das Trauma**

Der Begriff „Trauma“ ist griechischer Herkunft und bedeutet ursprünglich „Wunde“ oder „Verletzung“. Anfangs bedeutete Traumatisierung nur eine körperliche Verletzung. Dies änderte sich erst Ende des 19. Jahrhunderts, als auch psychische Verletzungen als Trauma definiert wurden.<sup>36</sup> Ein Trauma ist grundsätzlich ein Ereignis oder ein sich wiederholender belastender Vorgang, der die eigene Identität erschüttert und nicht mehr bewältigt werden kann.<sup>37</sup> Das Trauma wird „abgespeichert“ und kann jederzeit wieder reaktiviert werden, wenn die Person erneut in einen ähnlichen Zustand kommt. Ein Trauma definiert sich dadurch, dass die Bewältigung einer psychischen Verletzung nicht mehr möglich ist. Diese Verletzung muss nicht unbedingt durch Gewaltanwendung hervorgerufen werden, sondern kann auch durch andere schwerwiegende Ereignisse evoziert werden, wie etwa den Verlust eines Angehörigen.<sup>38</sup> „*Ein psychisches Trauma ist ein Ereignis, das die Fähigkeit des Ichs, für ein minimales Maß an Sicherheit und integrativer Vollständigkeit zu sorgen, abrupt überwältigt und zu einer überwältigenden Angst und Hilflosigkeit oder dazu führt, dass diese droht und es bewirkt eine dauerhafte Veränderung der psychischen Organisation.*“<sup>39</sup>

Ein Trauma kann somit als ein Ereignis beschrieben werden, das der menschlichen Konstitution einen Schaden zufügt, der die innere Stabilität zerstört und Hilflosigkeit und Angst hervorruft. Das Trauma schließt in der Psychoanalyse, im Gegensatz zur Medizin, auch die äußeren Umstände des Ereignisses ein. Man beschränkt sich nicht auf die Verletzung an sich, sondern es kommt zu einer Vermischung von innerer und äußerer Realität. Die

---

<sup>35</sup> Reuleaux (2006) S. 62

<sup>36</sup> Schott (2005) S. 41

<sup>37</sup> Auchter (1999) S. 156

<sup>38</sup> Kühner (2007) S. 21

<sup>39</sup> Cooper (1986) zitiert nach Kühner (2007) S. 44

Realitätsprüfung sollte die Differenz dieser beiden feststellen, schlägt aber fehl.<sup>40</sup> Das psychische Trauma ist somit als eine Vermischung von äußerer und innerer Erlebniswelt zu betrachten.<sup>41</sup> Für die weitere Analyse von großer Bedeutung ist, dass ein Trauma nicht als singuläres Ereignis verstanden werden kann. Ein Trauma wird nur selten durch ein punktuelles Ereignis ausgelöst. Dies ist zwar möglich, aber relativ unwahrscheinlich.<sup>42</sup> Ein Trauma erleidet man zumeist aus einer länger anhaltenden Erschütterung der inneren Realität, welche nicht mehr verarbeitet werden kann. Freud entwickelte das Konzept des Traumas als Antwort auf die Kriegserlebnisse der Soldaten im Ersten Weltkrieg. Viele erlitten durch die ständige Unsicherheit und kontinuierliche Gewaltanwendung ein Trauma, welches sie in ihr Leben nach dem Krieg verfolgte.

Ein Trauma entsteht durch einen dauerhaften Angriff auf die stabile Identität, der nicht mehr verarbeitet werden kann. Eine gesunde und stabile Identität wurde mit Volkans Modell des gesunden Narzissmus beschrieben. Eine fehlgeleitete Integration der Bestandteile des gesunden Narzissmus, zum Beispiel eine Verminderung der Selbstachtung oder des Selbstwertgefühls, verursacht durch dauerhaft traumatische Erlebnisse, führen zur Entwicklung des *malignen Narzissmus*. Schon Kernberg schreibt: „Selbstwert bzw. Selbstachtung verändern sich normalerweise in Abhängigkeit davon, als wie befriedigend oder frustrierend die Beziehungen zu anderen erlebt werden und inwieweit es gelingt, die eigenen Ziele und Wünsche zu verwirklichen“<sup>43</sup>.

Diese Selbstachtung zu erhalten, beziehungsweise seine eigenen Ziele zu erreichen, steht im Mittelpunkt einer stabilen und gesunden Identität. Die Beibehaltung des gesunden Narzissmus ist auf diese Punkte zurückzuführen und die Möglichkeit „von phasenspezifischen Bewältigungen von Anforderungen“<sup>44</sup>. Da in der vorliegenden Arbeit nicht die psychologisch-pathologische Untersuchung jedes einzelnen Täters durchgeführt werden kann, müssen die Ursachen auf externe Faktoren zurückgeführt werden. Dies ist in der Konsequenz allerdings keine Einschränkung, da der *maligne Narzissmus* sich zu einem verbreiteten Phänomen

---

<sup>40</sup> Hillebrandt (2004) S. 37 ff.

<sup>41</sup> Fischer/ Riedesser (2009) S. 64

<sup>42</sup> Reemtsma (1998) S. 298

<sup>43</sup> Kernberg (2006) S. 67

<sup>44</sup> Volkan/Ast (1994) S. 15

entwickelte<sup>45</sup>, welches auf diese externen sozialen, politischen und ökonomischen Faktoren bezogen werden kann. Diese Instabilitäten, die aufgrund der politischen, sozialen und ökonomischen Konfliktfelder entstanden sind, verursachen eine Verringerung des Selbstwertgefühls und kreieren ein Minderwertigkeitsgefühl. Um die Konsequenz der Frustrationen und der traumatischen Erlebnisse besser verstehen zu können, muss nun der schon mehrmals angesprochene *maligne Narzissmus* definiert werden.

### **3.3. Die Entwicklung von antisozialem Verhalten**

Die Definition des *malignen Narzissmus* erfolgt nach Volkan und Kernberg. Der *maligne Narzissmus* ist jene Persönlichkeitsstörung, die es den Tätern ermöglicht, die Tötungshemmung aufgrund externer Umstände zu überwinden, und das destruktive Potential zu entladen. Der *maligne Narzissmus*, begründet auf der Theorie von Kernberg, führt schlussendlich zur Entfaltung des destruktiven Potentials.

*„Unter narzisstisch gestörten Persönlichkeiten versteht Kernberg solche Personen, deren soziale Beziehungen durch übertriebene Selbstbezogenheit charakterisiert sind und bei denen Grandiosität und Überbewertung ihres eigenen Selbst mit Minderwertigkeitsgefühlen einhergehen. Sie sind in erheblichen Maße von der Bewunderung anderer abhängig und zudem emotional oberflächlich, überdurchschnittlich neidisch und ihre Beziehungen zu anderen Menschen sind durch Verächtlichkeit und ausbeuterisches Verhalten gekennzeichnet.“<sup>46</sup>*

Kernberg entwickelte ein Modell, das es erlaubt, zwischen narzisstischer Persönlichkeitsstörung, *malignen Narzissmus* und schweren antisozialen Persönlichkeitsstörungen zu unterscheiden. Die Differenz liegt darin, dass bei einer antisozialen Persönlichkeitsstörung eine Objektbeziehung, welche nicht ausbeuterisch ist, nicht mehr möglich ist.<sup>47</sup> Dies zeigt sich durch das Fehlen der Fähigkeit, empathische Gefühle zu entwickeln. Außerdem fehlen eigene Moralvorstellungen und ebenso wenig können Moralvorstellungen anderer nachvollzogen werden. Bei einer malignen narzisstischen Störung ist, im Gegensatz zur antisozialen Persönlichkeitsstörung, noch die Möglichkeit vorhanden,

---

<sup>45</sup> Wieso sich der maligne Narzissmus in der Politik etabliert, wird in Kapitel 3.4. erläutert.

<sup>46</sup> Wirth (2002) S. 72

<sup>47</sup> Vgl. Kernberg (2002) S. 81

Schuld und Loyalität gegenüber anderen zu empfinden. Antisoziales Verhalten ist allerdings ebenso Teil des *malignen Narzissmus*.<sup>48</sup> Die verschiedenen Formen des Narzissmus sind nur bedingt voneinander zu trennen. Insbesondere der Übergang zwischen malignem und pathologischem Narzissmus ist fließend und es wird in dieser Arbeit auch nicht zwischen diesen beiden Arten unterschieden. „Hier geht es aber um die fließenden Übergänge innerhalb der verschiedenen Formen narzisstischer Störungen [...] Neuere Arbeiten Kernbergs stellen den malignen Narzissmus in engen Zusammenhang mit den grundlegenden narzisstischen Persönlichkeitsstörungen und der paranoiden Persönlichkeitsstörung, von Bedeutung bleiben antisoziale Verhaltensweisen und antisoziale Persönlichkeitsstrukturen.“<sup>49</sup> Beim *malignen Narzissmus* handelt es sich lediglich um eine schwerere Form der Persönlichkeitsstörung, welche stark mit sadistischen Tendenzen verbunden ist. Der Mord, die schlimmste Befriedigung des malignen Narzissten, erfüllt ihn noch mit einer gewissen Bestätigung, weil die Erniedrigung, beziehungsweise die Dehumanisierung eines anderen Menschen, das Ziel und der Zweck des *grandiosen Selbst*<sup>50</sup> ist. Aber alle Auswüchse einer narzisstischen Persönlichkeitsstörung mit antisozialen Tendenzen sind für die Dehumanisierung anderer von Bedeutung.

### 3.3.1. Die Überwindung der Tötungshemmung

Die Überwindung der Tötungshemmung entwickelt sich durch dauernde Erniedrigungen und Frustrationen. Volkan argumentiert, dass bei einer narzisstischen Störung die Dehumanisierung zumeist nur auf der Ebene der Phantasie basiert, hingegen kommt es beim *malignen Narzissmus* zur Tat. Zur Bestätigung des *grandiosen Selbst* kann im schlimmsten Fall die Tötungshemmung überwunden werden und der Mord die einzige Möglichkeit sein, das grandiose Selbst zu bestätigen.<sup>51</sup> Die Bewältigung von dauerhaften, schweren Erniedrigungen in der Kindheit und in der Adoleszenz führt beim *malignen Narzissmus* zur Ansicht, dass dieser Zustand nur durch eine sadistische Tat überwunden werden kann. Was noch hinzu kommt, ist die Idealisierung eines Objektrepräsentanten. Ein Objekt wird

---

<sup>48</sup> Kernberg (2002) S. 82ff

<sup>49</sup> Reuleaux (2006) S. 67

<sup>50</sup> Das grandiose Selbst ist das idealisierte Selbst der beiden Teile des narzisstischen Selbst. Es ist das Gegenstück zum hungrigen Selbst, das die entwerteten Teile der Identität darstellt die in der Folge bekämpft werden müssen. Vgl. Reuleaux (2006); Die Konzeption dieser Begriffe ist ident mit jenen bereits eingeführten des inferioren und entwerteten Selbst nach Volkan.

<sup>51</sup> Vgl. Volkan/Ast (1994)

idealisiert, das dem Narzissten helfen kann, den Zustand der Erniedrigung zu überwinden.<sup>52</sup> Bei Narzissten sind die Selbst- und Objektbilder nicht integriert. Sie verfügen somit über keine verinnerlichte Identität und beschäftigen sich damit, wer sie sind. Aus diesem Grund suchen sie ständig nach Anerkennung, welche die Grandiosität ihrer Identität bestätigt. In diesem Zusammenhang muss auf Altmeyer verwiesen werden, der den Narzissmus als unser aus den Empfindungen der Objekte unserer Umgebung, kreierte Selbstbild bezeichnet. Narzissmus ist somit keine endlose Beschäftigung mit dem Selbst, sondern steht im Zusammenhang mit der Interaktion und der Anerkennung der anderen.<sup>53</sup> Diese Suche nach Anerkennung wird bei der Verbindung der politischen Elite mit der jeweiligen Großgruppe noch eine bedeutende Rolle spielen. Da diese Verbindung existent ist, soll nun noch der intrapsychische Prozess der Entladung der Destruktivität beim *malignen Narzissmus* erklärt werden.

Das „hungrige Selbst“ gilt als der entwertete Teil der narzisstischen Persönlichkeit. Sämtliche „inakzeptable Aspekte des realen Selbst, entwertete äußere Objekte und ihre Repräsentanzen und sadistische Über-Ich-Vorläufer werden bei der narzisstischen Persönlichkeit vom *grandiosen Selbst* abgespalten.“<sup>54</sup> Die Aufgabe des *grandiosen Selbst*, das die Identifikation mit einem idealisierten Objekt impliziert, besteht nun darin, die entwerteten Teile des „hungrigen Selbst“ zu bekämpfen. Da diese abgespalten wurden, kommt es zu einer Projektion dieser Teile auf einen externen Feind.<sup>55</sup> Diese Projektion ist der entscheidende Punkt in der Überwindung der Tötungshemmung. Einerseits kann so durch sadistische Taten und Erniedrigungen das „hungrige Selbst“ direkt bezwungen werden, ohne die eigene psychische Konstitution einer Reflektion zu unterziehen. Andererseits erfolgt durch diese Externalisierung und Projektion des „hungrigen Selbst“ die Verbindung der intrapsychischen Charakteristika des *malignen Narzissmus* auf die reale idealisierte politische Ideologie.

Der *maligne Narzissmus* ist allerdings nur ein Teil der Analyse. In den nächsten zwei Kapiteln soll darauf eingegangen werden, wie es möglich wird, dass Menschen mit malignem Narzissmus in Positionen des politischen Lebens integriert werden, in denen sie das destruktive Potential ausleben können. Es soll zuerst beschrieben werden, aus welchen

---

<sup>52</sup> Volkan/Ast (1994) S. 96

<sup>53</sup> Altmeyer (2000) S. 227ff

<sup>54</sup> Volkan/Ast (2002) S. 42 zitiert nach Reuleaux (2006) S. 84

<sup>55</sup> Vgl. Reuleaux (2006) S. 84ff

Gründen die Akzeptanz dieser Ideologien und Politiken resultiert. Des Weiteren stellt sich die Frage, wieso Menschen die nicht unter dem Syndrom des *malignen Narzissmus* leiden, an Genoziden teilnahmen. Dies erklärt sich einerseits aus der Integration des *malignen Narzissmus* in den politischen Eliten, andererseits aus dem Phänomen der Gruppenregression, deren Folgen und Ursachen untersucht werden müssen.

### **3.4. Die Rezeption von Persönlichkeitsstörungen in Politik und Gesellschaft**

Um den Weg des malignen Narzissten, seine destruktiven und sadistischen Ideen in die reale politische Welt zu implementieren, zu verstehen, muss zunächst das Verhalten zwischen Gruppe und Führungspersönlichkeiten analysiert werden. Der Narzisst versucht, seine Grandiosität durch die Anerkennung seines Selbst seitens der Gesellschaft zu erreichen. Die Ziele, die er sich setzt, sind abhängig von der positiven Rezeption des sozialen Umfelds. Diese könnten in einem differenten historischen und politischen Kontext verschieden sein und führen nicht per se in eine dehumanisierende Politik. Wieso sich das Syndrom des *malignen Narzissmus* in der Politik manifestieren konnte, soll nun über die Masse und deren Idealisierungsverhalten erklärt werden.

Freud beschreibt die Zugehörigkeit zu einer Gruppe über das Ich-Ideal:

*„Es kommt immer zu einer Empfindung von Triumph, wenn etwas im Ich mit dem Ich-Ideal zusammenfällt. Als Ausdruck der Spannung zwischen Ich und Ideal kann auch das Schuldgefühl und Minderwertigkeitsgefühl verstanden werden.“<sup>56</sup>* An anderer Stelle schreibt Freud: *„Wir haben dies Wunder so verstanden, dass der Einzelne sein Ich-Ideal aufgibt und es gegen das im Führer verkörperte Massenideal vertauscht.“<sup>57</sup>*

Das „Wunder“ ist bei Freud die Aufgabe der Identität zu Gunsten der Masse. Für den Narzissten ist die Spannung zwischen Ich und Ich-Ideal unerträglich. Genau diesen Konflikt versucht er zu lösen. Wenn er nun in einer Masse oder Gruppe integriert ist, deren Ziele er als Ich-Ideal verinnerlicht hat, ist es ihm möglich, diese Diskrepanz aufgrund der neuen Werte- und Moralvorstellungen zu schließen. *„Das Ideal-Ich wird unbewusst als Ersatz für den*

---

<sup>56</sup> Freud (1999) S. 147

<sup>57</sup> Freud (1999) S. 144

verlorenen frühkindlichen erlebten Zustand narzisstischer Großartigkeit in der Person errichtet.“<sup>58</sup> Um dies in Einklang mit den Charakteristika des *malignen Narzissmus* zu bringen, sei noch auf Altmeyer verwiesen, der den Narzissmus als den Wunsch nach Anerkennung beschreibt. Narzissmus hat für ihn „mit dem Wunsch nach und dem Gefühl von Versorgtwerden, Gesehenwerden, Geliebtwerden, Anerkanntzuwerden zu tun.“<sup>59</sup> Diese Beschreibung verdeutlicht, dass in einer Gruppe, die das gleiche Ich-Ideal besitzt und wo dadurch eine Identifizierung mit den Gruppenmitgliedern erfolgen kann, das Selbstwertgefühl des Narzissten gesteigert wird.

Die Masse hat für Freud unter anderem zwei Merkmale: Zum einen gewinnt das Individuum die Überzeugung, durch das Handeln in der Masse unbesiegtbar zu werden und eine omnipotente Macht zu entwickeln. Andererseits werden moralische Gewissensbisse ad acta gelegt und die Hemmschwelle für bestimmte Taten herabgesetzt, um so einen „Lustgewinn zu erfahren“.<sup>60</sup> Diese beiden Aspekte der Masse korrelieren mit den omnipotenten Vorstellungen des *malignen Narzissmus* und seinen sadistischen Tendenzen, die durch soziale Veränderungen von der Gesellschaft akzeptiert werden können. Diese Neubesetzung von Wert- und Moralvorstellungen des Individuums werden ebenso von Staub beschrieben. „*Belonging to a group makes it easier for people to act in ways that are out of ordinary. Joining a group enables people to give up a burdensome self and adopt a shared and valued society.*“<sup>61</sup> Die Masse oder Gruppe reduziert also das Verantwortungsgefühl, welches auch bei Le Bon ersichtlich wird. „*Die erste dieser Ursachen besteht darin, dass das Individuum in der Masse schon durch die Tatsache der Menge ein Gefühl unüberwindbarer Macht erlangt, welches ihm gestattet, Trieben zu fröhnen, die es allein notwendig gezügelt hätte.*“<sup>62</sup>

Die Masse ist nun kein zufällig entstandener Haufen, sondern resultiert vielmehr aus den identen Idealisierungsmustern. „*Eine solche primäre Masse ist eine Anzahl von Individuen, die ein und dasselbe Objekt an die Stelle ihres IchIdeals gesetzt und sich infolgedessen in ihrem Ich miteinander identifiziert haben.*“<sup>63</sup> Wirth schreibt im Zusammenhang der Verknüpfung von Führer und Masse, dass sich die Masse in den psychopathologischen

---

<sup>58</sup> Auchter (1999) S. 82

<sup>59</sup> Altmeyer (2000) S. 228

<sup>60</sup> Vgl. Freud (1997) S. 48

<sup>61</sup> Staub (1989) S. 77

<sup>62</sup> Le Bon zitiert nach Freud (1999) S. 78

<sup>63</sup> Freud (1997) S. 78

Charakteristika des Führers widerspiegelt.<sup>64</sup> Eine Masse wählt nicht zufällig die Ideen, Ideologien oder einen Führer, der diese vertritt, vielmehr ist die psychische Konstitution der Masse ähnlich mit der des Führers und den anderen Mitgliedern der Masse. Die Identifizierung erfolgt so mit den Mitgliedern der Masse, während die Idealisierung mit der Ideologie und den politischen Eliten vollzogen wird.<sup>65</sup>

Dies erklärt, wieso destruktive und dehumanisierende Ansichten in die Politik implementiert werden konnten: Moralische Blockaden reduzieren sich aufgrund der Übernahme einer neuen kollektiven Identität und der damit verbundenen Abgabe von Verantwortung an die Gruppe. Durch die Annahme der Ideologie und der Werte der Gruppe werden deren Ziele als individuelle Ziele verinnerlicht. Da diese Ziele aufgrund des dominanten *malignen Narzissmus* ein destruktives Potential beinhalten, besteht die Möglichkeit für politische Eliten, diese für sich auszunützen. Da sich in den politischen Eliten die psychischen Charakterzüge der Masse widerspiegeln, werden dehumanisierende Ideen in den alltäglichen Prozess der Politik implementiert. Volkan begründet diesen Vorgang mit seiner Theorie der Gruppenregression. In der Folge von schweren kollektiven traumatischen Ereignissen kann eine Führergestalt, welche selbst unter dem Symptom des *malignen Narzissmus* leidet, eine maligne Regression der Großgruppe bewirken.<sup>66</sup>

*„So sind es die sozialen und politischen Strukturen und Bedingungen, die zur Legitimierung bestimmter Ausdrucksformen führen, ermutigen und auffordern [...] Das destruktive Verhalten als Symptom des malignen Narzissmus wurde zur gesellschaftlichen Norm erklärt.“<sup>67</sup>*

Nun ist geklärt, wie narzisstische dehumanisierende Ideologien Eingang in die politischen Strukturen finden können. Es ist aber noch zu beweisen, wie dieser Zustand produziert wird. Die Großgruppe, die schon mehrmals in diesem Kapitel angesprochen wurde, soll deshalb anhand von Volkan näher definiert werden und auch die Gründe für die Akzeptanz des *malignen Narzissmus* seitens der Großgruppe werden damit dargelegt. Zuvor muss aber noch

---

<sup>64</sup> Vgl. Wirth (2002) S. 314

<sup>65</sup> Vgl. Freud (1997)

<sup>66</sup> Vgl. Volkan (2005) S. 66ff

<sup>67</sup> Reuleaux (2006) S. 96

beschrieben werden, wieso Gruppen für den Menschen von Bedeutung sind und er sich vom Anschluss an eine Gruppe angezogen fühlt.

### **3.5. Entstehung von Ingroup-Outgroup-Beziehungen**

In diesem Kapitel soll erläutert werden, wieso Menschen sich zu Gruppen hingezogen fühlen. Welche Konsequenzen, sind damit konjugiert? Individuen sind einer Vielzahl von Informationen ausgesetzt, welche in ihrer Gesamtheit nicht allein verarbeitet werden können. Um dies trotzdem zu ermöglichen, werden Informationen simplifiziert. Weltvorstellungen werden so weit vereinfacht, dass Informationen verarbeitet werden können. Ein weiterer Aspekt dieser Informationsverarbeitung ist die Kategorisierung von Personen. Um Personen einzuordnen, werden bestimmte stereotype soziale, ethnische oder ähnliche Kategorien angewendet, die ein erstes Urteil über die Person erlauben. Dieser Prozess passiert unbewusst und dient zur leichteren Verarbeitung der Informationen.<sup>68</sup> Diese Kategorisierung basiert auf stereotypen Annahmen, wie beispielsweise „Deutsche sind tüchtig und fleißig“, allerdings führen solche stereotypen Ansichten nicht zwingend zu Vorurteilen. Die Kategorisierung hat zu Folge, dass das Individuum sich selbst als Teil von „Ingroups“ sieht und sämtliche Personen, die nicht zu diesen Gruppen gehören, sind Teil von „Outgroups“. Sobald diese Differenzierung sichtbar wird, tendieren Menschen dazu „Outgroups“ zu diskriminieren. Ein Beispiel ist hierfür ein Experiment von Tajfel. Das Experiment teilte Individuen in zwei Gruppen ein. Die einen sollten die Zahl an Punkten auf einer Tafel überschätzen, die anderen unterschätzen. Diese völlig trivial erscheinende Differenzierung führte in der Testreihe zu Diskriminierungen. Die Probanden wurden im Nachhinein aufgefordert, Geld an die anderen Teilnehmer aufzuteilen, hierbei kam es zu einer klaren Präferenz der Ingroup-Mitglieder.<sup>69</sup> Die Gruppenzugehörigkeit bildet in der Folge die soziale Identität aus. Die Werte der Gruppe werden so ein wichtiger Bestandteil für das Individuum. Outgroups werden als unmoralisch, böse, erfolglos und schwach angesehen.<sup>70</sup>

---

<sup>68</sup> Cottam (2004) S. 38ff.

<sup>69</sup> Cottam (2004) S. 46

<sup>70</sup> Duckitt (2003) S. 566

### **3.6. Ethnien oder Nationen als Großgruppe**

Als Großgruppe werden vornehmlich Ethnien oder Nationen bezeichnet. Diese als Konstrukt identifizierten Gruppen, sind genau aufgrund dieser Struktur für die Großgruppenidentität von Bedeutung, denn „weil dies konventionelle Kategorien sind, verstehen die meisten Menschen mit ihrer Hilfe die Struktur ihrer eigenen Großgruppenidentität und die anderer“<sup>71</sup>.

Volkan's Großgruppenidentität besteht aus sieben charakteristischen Fäden:

- *Gemeinsame greifbare Reservoirs für Bilder, die mit positiven Emotionen verbunden sind;*
- *gemeinsame gute Identifikationen;*
- *Aufnahme der schlechten Eigenschaften anderer;*
- *Aufnahme der inneren Welt der (revolutionären oder transformierend wirkenden) Führergestalt;*
- *gewählte Ruhmestaten;*
- *gewählte Traumata*
- *Bildung von Symbolen, die zu eigener Autonomie gelangen.*“<sup>72</sup>

Diese Großgruppenidentität ist ein kontinuierlich existenter Mantel der Gesellschaft, der durch schwere Frustrationen, hervorgerufen durch gesellschaftliche Instabilitäten, wichtiger werden kann als die Kernidentität. Die Kernidentität ist für Volkan, „das subjektive Erleben der eigenen Person“<sup>73</sup>. In weiterer Folge sollen die Ursachen und Konsequenzen dieser verstärkten Großgruppenidentität erläutert werden. Es sei für die zukünftige Analyse angemerkt, dass nicht davon ausgegangen wird, dass sich jede Masse dieser malignen Regression unterzieht. Wirth verweist in diesem Zusammenhang darauf, dass es durchaus möglich ist, dass eine Regression die Kreativität der Masse fördert, anstatt die Destruktivität

---

<sup>71</sup> Volkan (2005) S. 23

<sup>72</sup> Volkan (2005) S. 39

<sup>73</sup> Volkan (2005) S. 33

zu entladen.<sup>74</sup> Zu verweisen ist hierbei auch auf Volkan: „*Wenn der Regression eine Progression folgt, ist sie übrigens auch eine normale Begleiterscheinung der Kreativität und kommt dieser zu Gute.*“<sup>75</sup> Die maligne Gruppenregression wird in unseren Fällen aber vorausgesetzt. Begründet liegt dies in den destruktiven Ideen des *malignen Narzissmus*, in den Führungsebenen der politischen Strukturen sowie der Idealisierung dieser Politik und der damit verbundenen Anerkennung der Politiker. Volkan erklärt, dass es zu einer malignen Gruppenregression nur kommt, wenn auch „*die Führergestalt selbst als Individuum und gleichzeitig die Gruppe regrediert.*“<sup>76</sup>

### **3.7. Gesellschaftliche und politische Konfliktfelder**

Zu Beginn soll geklärt werden, wie es zu der Akzeptanz der dehumanisierenden Politik kommt und aus welchen Gründen die kollektive Identität einen höheren Stellenwert einnimmt als die individuelle Identität. Staub erklärt dies über erlittene Frustrationen, die das Selbstwertgefühl vermindern. Im Anschluss daran sollen die Folgen dieser Frustrationen erläutert werden. Es sind diese politischen und ökonomischen Frustrationen, welche die allgemeinen Voraussetzungen für den Genozid kreieren. Soziale und kulturelle Charakteristika der Länder, werden in diesem Kapitel noch nicht berücksichtigt. Beispiele hierfür wären die autoritäre und lieblose Kindererziehung in Deutschland oder die sozialen hierarchischen Strukturen in Kambodscha. Diese Facetten werden explizit in den Fallbeispielen behandelt.

Frustrationen der Identität sind unerfüllte Ziele und die Nichtbefriedigung von Bedürfnissen, beginnend bei der Ernährung von einem selbst und seiner Familie bis hin zu den persönlichen Wünschen, die jeder in sich trägt. Sollten politische, ökonomische und gesellschaftliche Faktoren das Erreichen der Wünsche und Ziele verhindern, bedeutet dies eine Verminderung des Selbstwertgefühls und eine Erschütterung der Identität. Da diese Erschütterungen andauernd sind und vom Individuum nicht behoben werden können, wandeln sich die Frustrationen in traumatische Ereignisse um. Denn, wie Kernberg schon formulierte: Das Selbstwertgefühl generiert sich aus den Beziehungen zur Umwelt und der Frage, inwieweit es möglich ist, seine eigenen Ziele zu erreichen. Gesellschaftliche Veränderungen sowie

---

<sup>74</sup> Vgl. Wirth (2002) S. 59ff

<sup>75</sup> Volkan (2005) S. 64

<sup>76</sup> Volkan (2005) S. 67

politische und ökonomische Probleme verhindern die Erreichung dieser subjektiven Ziele und Wünsche, da sie die Lebensumstände negativ beeinflussen. Nach Volkan wäre die Erreichung dieser Ziele und Anforderungen stabilitätsfördernd für den gesunden Narzissmus. Diese Veränderungen, beziehungsweise Probleme, sollen nun dargestellt werden. Zuerst muss noch darauf hingewiesen werden, dass sich diese Problemfelder von Genozid zu Genozid unterscheiden und dies nur eine grundlegende Konzeption der Probleme ist. Die spezifischen Konfliktfelder werden in den Kapiteln 6 bis 10 explizit dargelegt.

Politische und gesellschaftliche Probleme: Alle Staaten waren kurz vor den Genoziden an Kriegen beteiligt oder die Länder befanden sich in bürgerkriegsähnlichen Zuständen. Die Existenz dieser Zustände wird in den einzelnen Fällen bewiesen. Im besonderen hat ein Krieg Konsequenzen auf die psychische Konstitution von Soldaten. „*They no longer believe that the world is a benign, orderly, and controllable place or that they themselves are worthy and that other people are worthwhile to relate to.*“<sup>77</sup> Bereits Freund zeigte, dass Kriege traumatische Konsequenzen für das Individuum haben können. Kriege und die damit verbundenen Erlebnisse der Soldaten können somit als traumatische Ereignisse bezeichnet werden. Eine ähnliche Rolle spielen politische Repressionen und Gewalt, sowie eine hohe Kriminalitätsrate, die die Sicherheit der Bevölkerung gefährdet.

Ökonomische Probleme: Die Interpendenz von politischen und ökonomischen Problemen soll hier keineswegs bestritten werden. Aus analytischen Gründen werden diese zwei Ebenen hier allerdings getrennt. Ökonomische Schwierigkeiten zeigen sich vor allem in hoher Inflation, Arbeitslosigkeit und daraus resultierender Nahrungsknappheit. Die Existenz dieser Probleme muss für die einzelnen Genozide explizit bewiesen werden. Auf jeden Fall machen es solche ökonomischen Probleme schwierig für die Individuen, ihre Familien und sich selbst zu versorgen.

Unipolare Gesellschaftssysteme: In unipolaren Gesellschaftssystemen können radikale Ideologien in der Gesellschaft besser manifestiert werden. Die fehlenden Alternativen zu einer dominierenden Ideologie verursachen die schnellere Akzeptanz der Ideen. In multipolaren Gesellschaftssystemen ist dies nicht der Fall, da die Meinungsvielfalt eine

---

<sup>77</sup> Staub (1989) S. 47

größere Bandbreite an Lösungsvorschlägen für Probleme anbietet.<sup>78</sup> „*In a pluralistic society, with a balance of diversity and consensus, greater tolerance for differences among groups of people can be expected.*“<sup>79</sup> Wie noch gezeigt werden wird, waren autoritäre Systeme bei allen Genoziden dominierend oder die demokratischen Systeme wurden entweder erst kurz zuvor eingeführt und deren Funktionsfähigkeit war stark eingeschränkt. Wirth beschreibt diesen Prozess ebenfalls und verdeutlicht, dass durch die abhanden gekommene Autorität von Ideologien oder Religionen die Entwicklungschancen dieser destruktiven Systemen schwieriger geworden ist.

Sind politische und ökonomische Probleme vorhanden, sind die Befriedigung der Bedürfnisse und die Erreichung der persönlich gesteckten Ziele nicht mehr möglich. Die dadurch bedingte Unsicherheit eröffnet das Bedürfnis nach Stabilität und Kontinuität im eigenen Leben, welches durch die dominierenden Verhältnisse nicht mehr erreicht werden kann. Alte Moral- und Wertvorstellungen werden überdacht und die Suche nach Alternativen beginnt, um die Stabilität wieder zu rekonstruieren.<sup>80</sup> Ebenso steigt das Verlangen, das Selbstwertgefühl zu steigern und es entwickelt sich eine Abwehrhaltung, die darauf abzielt, eigene Vorstellungen, Werte und grundlegenden physischen Bedürfnisse zu schützen.<sup>81</sup>

Die Aussagen von Staub und Kernberg überschneiden sich hier, denn beide sprechen davon, dass die Verhinderung des Erreichens der gesteckten Ziele zu einer Verminderung des Selbstwertgefühls führt. Staub argumentiert nun weiter, dass genau in diesen Momenten, wo soziale und politische Konflikte das Selbstwertgefühl vermindern, das Selbstbild besonders stark geschützt wird. Eine weitere Folge der problematischen Lebensumstände ist eine Reduktion der Empathie. Die erlittenen Frustrationen führen zu einer Abnahme des Einfühlungsvermögens in andere Menschen. „*Es ist allgemein bekannt, dass der von organischem Schmerz und Missempfindungen Gepeinigste das Interesse an den Dingen der Außenwelt, soweit sie nicht sein Leiden betreffen, aufgibt. Genauere Beobachtung lehrt, dass er auch das libidinöse Interesse von seinen Liebesobjekten zurückzieht, aufhört zu lieben, solange er leidet.*“<sup>82</sup> Staub verweist in seinem Buch „*Roots of Evil*“ auf einen ähnlichen

---

<sup>78</sup> Vgl. Staub (1989) S. 19

<sup>79</sup> Staub (1989) S. 63

<sup>80</sup> Staub (1989) S. 16ff

<sup>81</sup> Vgl. Staub (1989) S. 33ff

<sup>82</sup> Freud (2000) S. 49

Punkt: Die Empathie nimmt in schwierigen Zeiten, in denen die eigene Lebensexistenz gefährdet ist, stark ab. Von der abnehmenden Empathie werden vor allem jene Gruppierungen betroffen sein, die ohnehin schon als Sündenböcke gelten und somit schon Teil der Aversion sind. „*Under difficult life conditions, concern about the self also diminishes concern about others' suffering.*“<sup>83</sup> „*Diminishing others raises at least one's relative well being.*“<sup>84</sup>

Die dauernden Frustrationen des Selbstbildes führt nun zu zwei Konsequenzen, die von entscheidender Bedeutung sind: Erstens wird die Welt als chaotisch und unstrukturiert erlebt, was zur Motivation führt, Stabilität anzustreben. Der Stabilitätsgedanke wird durch Ideologien befriedigt, die die Umwandlung der alten Werte und Moralvorstellungen zur Folge haben. „*Being part of a movement to fulfill an ideology offers both hope and a feeling of significance.*“<sup>85</sup> Dies führt weiter zum nächsten Punkt: Die stressbedingte Frustration des Selbstwertgefühls führt zum Entstehen des Bedürfnisses, Anschluss an eine Gruppe zu finden, die ähnliche Ideale vertritt und das Selbstbewusstsein stärkt. Dieses Argument lässt sich anlehnend an Volkans Konzept der Großgruppenidentität beweisen. Frustrationen können die Großgruppenidentität wichtiger erscheinen lassen als die Kernidentität. Die Folge ist, dass die Ziele und Ideen der Großgruppe als individuelle Ziele anerkannt werden. „*In times of danger, confidence in existing institutions gives hope and promotes constructive action. Moreover, positive group identification can help people deal with personal difficulties, especially threats to individual self-esteem.*“<sup>86</sup> Es zeigt sich, dass die Annahme von den Idealen und Zielen der Gruppe gewollt von den Individuen herbeigeführt wird. Im nächsten Kapitel sollen nun die Folgen dieses Prozesses beschrieben werden, genannt die Dehumanisierungsphase.

---

<sup>83</sup> Staub(1989) S. 80

<sup>84</sup> Staub(1989) S. 70

<sup>85</sup> Staub (1989) S. 41

<sup>86</sup> Staub (1989) S. 55

## 4. Die Dehumanisierungsphase – ein politischer Prozess

Das Ziel der Dehumanisierung ist die vollkommene „Entmenschlichung“ einer gewählten Gruppe, die als feindliches Element in den Bestrebungen der von den politischen Eliten getragenen Ideologien auftreten. Begleitet ist diese politische Entwicklung, die keineswegs zufällig passiert, von einer malignen Gruppenregression. Vier Aspekte, die als Konsequenzen der Identifizierung und Idealisierung mit der Großgruppe auftreten, sollen nun hervorgehoben werden.

- Der Aspekt des „scapegoating“ und dessen Verbreitung durch rhetorische und audiovisuelle Mittel,
- die schon zuvor beschriebene Gruppenregression, die eine Affektsteigerung und eine Herabsetzung der individuellen Intellektualität bewirkt,
- die Folgen der Adaptierung der Großgruppenidentität,
- die Steigerung der In-Group- und Out-Group-Beziehungen

### 4.1. Das Scapegoating

Der erste Punkt erklärt sich aus den zuvor beschriebenen Frustrationen. Durch die andauernde Verminderung des Selbstwertgefühls entsteht der Wunsch, diesen Zustand zu überwinden. Die Welt würde ihre strukturelle Ordnung wieder erlangen, wenn ein Feind vorhanden ist, der für die Probleme verantwortlich gemacht werden kann. Das „scapegoating“ ist somit ein Vorgang, für Stabilität und einer Aufwertung des Selbstbewusstseins zu sorgen. Die Auswahl des Feindes muss selbstverständlich so erfolgen, dass dieser auch als besiegbare gilt.<sup>87</sup> Dieses „scapegoating“ kann nun von politischen Eliten missbraucht, beziehungsweise forciert werden. Der Diskurs über die individuellen und gesellschaftlichen Probleme wird einerseits durch die politischen Eliten, andererseits durch die Reproduktion in der Gesellschaft aufrecht erhalten und revitalisiert. Dieser Diskurs ist aber nicht auf eine objektive und wertfreie Sicht der Dinge ausgelegt, sondern hat genau den Aspekt des „scapegoating“ zum Ziel. Goldhagen erklärt diesen Vorgang folgendermaßen. *„Obwohl solche Vorstellungen durch bestimmte soziologische oder politische Faktoren hervorgerufen werden können, bestätigen und*

---

<sup>87</sup> Staub (1989) S. 48ff

*reproduzieren sie sich, sobald sie sich zu gesamtgesellschaftlichen Vorurteilen verfestigt haben und insbesondere durch die politische Praxis verstärkt werden, in hohem Maße selbst.*“<sup>88</sup> Diese Diskurse bestätigen einerseits die Ideologie, andererseits befriedigen sie das narzisstische Selbst, da die rhetorische Erniedrigung die eigene Grandiosität bestätigt. Ebenso eine unterstützende Wirkung haben gewählte Ruhmesblätter oder Traumata nach Volkan. Gewählte Ruhmesblätter oder Traumata sind historische Ereignisse, die die Großgruppenidentität stärken. Wenn die Großgruppenidentität erschüttert ist, können diese Ereignisse gewählt werden, um die die Aversion gegenüber Feinden zu revitalisieren.<sup>89</sup>

## **4.2. Die Manifestierung der Gruppe**

Der zweite ist eine Fortsetzung des ersten Aspekts und der im letzten Kapitel beschriebenen Idealisierung einer Führergestalt. Diese Idealisierung schließt die Ideologie und die Identifizierung mit den Gruppenmitgliedern ein. In Anlehnung an Volkan kann von einer malignen Gruppenregression gesprochen werden, da davon ausgegangen wird, dass die Persönlichkeitsstörung des *malignen Narzissmus* in den politischen Eliten sowie in der Großgruppe aufgrund der Idealisierung und der Identifizierung weit verbreitet ist und somit bei einer Frustration der Großgruppenidentität, die Regression maligne wird. Die Ideologien, unter welchen Genozide verübt wurden, haben alle den Aspekt des „scapegoating“ inkludiert. Der Beweis dafür wird in den einzelnen Genoziden erbracht. Wie man mit Freund argumentieren könnte, kommt es aufgrund der Gruppenregression zu einer Reduktion der individuellen Intellektualität und einer Affektsteigerung. Die Bedeutung für die Dehumanisierungsphase ist nun folgende: Nach Volkan kann es zu mehreren Symptomen kommen, die die Gruppenregression beschreiben. Es werden hier nicht alle Symptome dargelegt, lediglich jene, die für die kommende Analyse am typischsten erscheinen. Insgesamt handelt es sich hierbei um 20 Symptome, die nicht notwendigerweise gemeinsam auftreten müssen, um von einer Gruppenregression sprechen zu können.<sup>90</sup> Es soll hier lediglich gezeigt werden, dass die Symptome der Gruppenregression Teile der Dehumanisierungsphase sind und diese beiden Prozesse ineinander übergehen. Darüber hinaus wird in den dargelegten Beispielen von Genoziden verdeutlicht werden, dass diese Symptome existent waren und dass

---

<sup>88</sup> Goldhagen (2009) S. 334-335

<sup>89</sup> Vgl. Volkan (2005) S. 55

<sup>90</sup> Vgl. Volkan (2005) S. 68

diese Entmenschlichung nach Reuleaux der letzte Schritt zur Auflösung der Tötungshemmung ist.

- Die Gruppe entwickelt eine strikte Wir- Sie- Unterscheidung zwischen ihren eigenen Mitgliedern und feindlichen (meist benachbarten) Gruppen;
- Die Gruppe fühlt sich berechtigt, alles zu tun, was ihr ermöglicht, ihre gemeinsame Identität aufrechtzuerhalten;
- Gemeinsame Bilder der Gruppe entmenschlichen feindliche Gruppen durch Symbole und Protosymbole, die immer stärker mit subhumanen Zügen versehen werden: Dämonen, Insekten, Bakterien und menschlichem Kot;
- Die Gruppe hebt geringfügige Unterschiede zu feindlichen Gruppen hervor;
- Die Gruppenmitglieder beschäftigen sich übertrieben stark mit der Vorstellung des Blutes um einer damit assoziierten homogenen oder gereinigten Form der Existenz“.<sup>91</sup>

#### ***4.3. Die Neustrukturierung von Werten und sozialen Hierarchien***

Der dritte Aspekt behandelt die Integration der Ziele, Werte und Moralvorstellungen der Ideologie in die individuelle Sphäre. Staub beschreibt, dass Frustrationen nicht nur auf individueller, sondern auch auf kollektiver Ebene die Aufgabe des Schutzes – in diesem Fall der kollektiven - Identität haben. Dies bedeutet, dass die kollektiven Wert- und Moralvorstellungen, insbesondere vor Angriffen von außen, geschützt werden müssen. In der Folge kommt es zu einer Neustrukturierung der Werte und der hierarchischen Ordnung. Die traditionellen Muster werden aufgebrochen und durch neue ersetzt. Dies ermöglicht einerseits die Neubesetzung der eigenen Werte, andererseits sozialen Aufstieg und somit eine Aufwertung des eigenen Selbstbildes.<sup>92</sup> Dieser Punkt ist für die Destruktivität des Genozids relevant. Dadurch wird es möglich, ein neues Wertesystem zu entwickeln, das den Mord an Mitglieder der dehumanisierten Gruppe moralisch gerechtfertigt erscheinen lässt.

---

<sup>91</sup> Volkan (2005) S. 68-70

<sup>92</sup> Vgl. Wirth (2002) S. 57-58

#### **4.4. In-Group und Out-Group Beziehungen**

Die Konzeption der In-Group und Out-Group Beziehungen, die schon in Kapitel 3.5. erklärt wurde, muss nicht strukturiert sein; und der Anlass oder Hintergrund ist ohne Belang, beziehungsweise beruht auf Vorurteilen, die nicht belegt werden müssen. Wichtig ist die Präferenz der eigenen Gruppe. Die Unterschiede zu anderen bedürfen nur Kleinigkeiten. Die Differenzierung in In-Groups und Out-Groups wird oft nicht hinterfragt und Kindern können diese Separationen in ihrer Sozialisationsphase vermittelt werden, ohne dass diese eine Grundlage hätten.<sup>93</sup> Die Ideologien, die als Legitimierung für Genozide herangezogen wurden, ermöglichten es, einen „Sündenbock“ für „Ungerechtigkeiten“ der Welt zu suchen. Die Dehumanisierung einer Out-Group wird somit Teil der Identität der Gruppe.<sup>94</sup> Bei der Suche nach einem konstruierten Feind gilt es allerdings, Niederlagen zu vermeiden, da diese der superioren Vorstellung der Gruppe widersprechen würden. Die Gruppenzugehörigkeit definiert sich über einen möglichst hohen sozialen Status der Gruppe.<sup>95</sup> Die Suche nach dem Sündenbock lässt sich ebenso als Gruppenprozess kategorisieren, welcher ein Zusammenwachsen der Gruppe zur Folge hat. Diese verstärkten Gruppenbeziehungen führen immer mehr zur Dehumanisierung der Outgroups. *„When there is no aggressor or the aggressor is too powerful or the source of responsibility cannot be identified or the responsibility is one’s own (or one’s group), identifying a scapegoat will have beneficial psychological effects.“*<sup>96</sup>

---

<sup>93</sup> Staub (1989) S. 58ff

<sup>94</sup> Staub (2003) S. 720

<sup>95</sup> Cottam (2004) S. 50

<sup>96</sup> Allport zitiert nach Staub (1989) S. 48

## 5. Die Gründe zur Entladung der Destruktivität

Diese beschriebenen Entwicklungen resultieren darin, dass, wenn die Möglichkeit zum Genozid auftritt, die Tat nicht mehr als verwerflich angesehen wird. Die Ideologie wurde soweit in das individuelle Selbst integriert, dass die neuen Wertvorstellungen keine moralischen Bedenken kennen, die dehumanisierten Gruppierungen zu ermorden.

Die endgültige Entladung der Destruktivität ist schlussendlich aus der Dynamik der Großgruppe, der malignen narzisstischen politischen Führung und politischen und gesellschaftlichen Entwicklungen zu sehen, die eine Reizüberflutung bilden und einen enormen Angriff auf die Großgruppenidentität bedeuten. Der Mechanismus der Überwindung der Tötungshemmung für den malignen Narzissten wurden bereits in Kapitel 3.3. erklärt. Zum einen ist es für die malignen Narzissten eine Bestätigung des *grandiosen Selbst*; ähnlich ergeht es der Großgruppe, deren Mitglieder aufgrund der Großgruppenregression eine Affektsteigerung und Regression der Intellektualität erlitten haben, aber omnipotente Vorstellungen ihrer Großgruppe vertreten. Die klare hierarchische Trennung der eigenen zu anderen Gruppierungen ermöglicht ein Gefühl der Superiorität und der Anerkennung, das aufgrund der Frustrationen gesucht wird.<sup>97</sup> Die Überzeugung „richtig“ zu handeln, ergibt sich aus den adaptierten Moral- und Wertvorstellungen. Wie exemplarisch gezeigt werden wird, sind bei allen Genoziden Reizüberflutungen vor den Massenmorden nachzuweisen. Das Gefühl entsteht, das kollektive Selbstbild stärker verteidigen zu müssen. Folgende Phänomene treten dabei auf. Sie sollen in den nächsten Kapiteln behandelt werden:

- kriegsähnliche Zustände,
- der Gehorsam gegenüber Autoritäten,
- die verschärfte Trennung von Ingroup und Outgroup Beziehungen,
- gruppenkonforme Verhalten,
- die Durchsetzung der Ideale und Ideologien.

---

<sup>97</sup> Vgl. Staub (1989) S. 51ff

## **5.1. Brutalisierung durch den Krieg**

Kriegsähnliche Zustände tragen zur Brutalisierung bei. Denn Kriege sind von ethnischen Stigmata begleitet, verstärken Gefühle der Aversion und führen zu einem vermehrten Auftreten von Menschenrechtsverletzungen.<sup>98</sup> Erklären lässt sich dies durch die Tendenz zur stärkeren Differenzierung von In- und Out-Group-Relationen in Kriegszeiten. Kriegsverbrechen werden in den meisten Fällen von politischen Eliten nicht geduldet oder gar angeordnet. Kriegerische Zustände müssen aber als Möglichkeit, nicht als Ursache für den Genozid betrachtet werden. „*War may provide a cover for such violence, the violence of war may lessen inhibitions, and the frustration of basic needs in war may add to the motivational base out of which genocide arises.*“<sup>99</sup>

## **5.2. Autoritätsgebundenes Verhalten**

Welchen Einfluss Autoritäten auf das Verhalten von Menschen haben, zeigt das Milgram Experiment, das die Autoritätshörigkeit von Individuen nachzuweisen versuchte. Dabei wurden Versuchspersonen aufgefordert, andere Menschen mit Elektroschocks zu bestrafen. Die Bereitschaft zum Gehorsam veränderte sich je nach Anordnung. Wenn zum Beispiel die Anordnung von einer sozial auf derselben Stufe stehenden Person getroffen wurde, wurde sie kaum befolgt. Wenn „wissenschaftliche Mitarbeiter“ in weißen Kitteln die Kommandos gaben, erhöhte sich die Bereitschaft, Stromstöße zu verteilen, drastisch. Ebenso veränderte die Wahrnehmung von den Schmerzempfindungen der Personen, die angeblich die Stromstöße erhielten, die Bereitschaft zum Gehorsam.<sup>100</sup> Insgesamt lässt sich sagen, dass Autoritäten Einfluss auf menschliches Verhalten haben.

Eingeführt wurde der Gedanke des autoritären Charakters von Adorno, Fromm nannte ihn in seiner Studie die „autoritäre Persönlichkeit“. Adorno entwickelte eine F-Skala, die die Tendenz zu autoritätsgebundenen Verhalten zeigen sollte. Diese Theorie wurde aufgrund ihrer angeblichen Einseitigkeit kritisiert. Die Skala misst den autoritären Charakter nur in rechts-konservativen autoritären, nicht in kommunistischen Systemen.<sup>101</sup>

---

<sup>98</sup> Vgl. Browning (1993) S. 208

<sup>99</sup> Staub/Bar-Tal (2003) S. 716

<sup>100</sup> Vgl. Browning (1993) S. 224; er beschreibt hier das Milgramexperiment.

<sup>101</sup> Cottam (2004) S. 23

Wie entwickelt sich nun ein autoritäres System, das von Menschen getragen wird, die dieses System aufgrund der autoritären Hierarchie unterstützen? Die Erklärung dafür ist in mehreren Ebenen zu suchen: Die Ursachen liegen sowohl in kulturellen Faktoren, in der Struktur der Familie und in hierarchisch kulturellen Ordnungen. Neben diesen Aspekten sind ebenso die ökonomische Entwicklung von Bedeutung, sowie die Qualität der Ausbildung. Die Struktur der Regierung ist von Relevanz, wie eine grundlegende Tendenz zu einem autoritären Charakter.<sup>102</sup> Der autoritäre Charakter ist auf kulturelle und soziale Entwicklungen zurückzuführen, die die Tendenz zu autoritätsgebundenen Verhalten steigern.<sup>103</sup> Die Untersuchung des autoritären Charakters liegt in engem Zusammenhang mit einem In-Group und Out-Group Verhalten. Autoritäre Systeme, wie wir sie in den Fallbeispielen vorfinden werden, verstärken die klare Separierung der eigenen Gruppe.

*„In threat control cultures [...], the distinction between ingroup and outgroup is between those who are seen as morally decent, normal and good and those who are bad, deviant and immoral. The affective dynamic is fear, and the outcome, moral exclusion.“<sup>104</sup>* Autoritäre Systeme unterstützen die Dehumanisierung der Sündenböcke, führen zur Akzeptanz von hierarchischen Ordnungen; die Verantwortung wird an Führungspersonlichkeiten abgegeben, die Überwindung der Tötungshemmung aufgrund der moralischen Exklusion der Sündenböcke erleichtert. Der Gehorsam gegenüber Autoritäten lässt sich nicht als blinde Gefolgschaft beschreiben, sondern vielmehr als Wille, die politischen Ideale und Wertvorstellungen einer Gruppe oder eines Führers zu übernehmen. Die Unterwerfung ist gewünscht und absichtlich herbeigeführt und nicht als stumpfe menschliche Sinneswandlung zu betrachten.<sup>105</sup>

### **5.3. Verschärfung von In-Group und Out-Group Beziehungen**

Wie bereits beschrieben, kommt es aufgrund von Frustrationen, Nichtbefriedigung von Bedürfnissen und dem Unverständnis für die Geschehnisse und Entwicklungen der Gesellschaft zur Adaption einer neuen sozialen Identität, in unserem Fall der Großgruppenidentität. Die Gruppe befriedigt und beseitigt die Bedürfnisse und Ängste der

---

<sup>102</sup> Vgl. Meloen (2000) S. 112 ff.; Es wird hier nicht auf Adorno Bezug genommen, sondern lediglich der Begriff verwendet.

<sup>103</sup> Vgl. Duckitt (2000) S. 98ff.

<sup>104</sup> Duckitt (2000) S. 105

<sup>105</sup> Vgl. Staub (1989) S. 30

Individuen und stärkt das Selbstwertgefühl der Individuen. Die Identifizierung mit den Zielen, Werten und Vorstellungen der Gruppe führen dazu, dass diese auch mit Gewalt verteidigt werden.

#### **5.4. Gruppenkonformes Verhalten**

Was hätte eine Ablehnung der Ermordungen innerhalb der militärischen Strukturen für Konsequenzen? Browning, der ein deutsches Reservebataillon und dessen Massenerschießungen in Polen an Juden untersuchte, misst dem Gruppendruck eine bedeutende Rolle zu. Die Weigerung, an Erschießungen teilzunehmen, kann zur Isolation in der Gruppe führen. Militärische oder paramilitärische Strukturen haben in dieser Hinsicht eines gemeinsam: Die Gruppe, in der man sich zur Zeit des Genozids aufhält, wird man in der nächsten Zeit nicht wechseln. Dies bedeutet, dass man die Konsequenzen der Verweigerung in der Gruppe, die die einzige Möglichkeit für soziale Kontakte darstellt, zu spüren bekommt.<sup>106</sup> Gruppen, die von externen Effekten bedroht werden, wachsen enger zusammen; Gruppenziele werden intensiver verfolgt. Ebenso steigert sich der Zusammenhalt innerhalb der Gruppe und Widerstand wird nicht akzeptiert. „*Finally, the internal dynamics of the group began to intensify. There is greater acceptance of the group’s goals by group members, a low tolerance for disagreement, and increased pressure to conform.*“<sup>107</sup> Konformes Gruppenverhalten wird aufgrund der Dynamik der Gruppe gefördert, ein Ausbrechen aus den Strukturen schwieriger.

#### **5.5. Ideale und Ideologien**

Wie in Kapitel 3.8.3 beschrieben, ist das Erreichen der Ziele der Ideologien und die Übernahme der Ideale der Gruppe von großer Bedeutung für das Individuum. Sollte sich eine andere Gruppe gegen diese Ideale stellen, oder dieser Anschein durch die Ideologie geweckt werden, wird ein enormes destruktives Potential freigesetzt.<sup>108</sup> Die Ideologie legitimiert die Taten, da die dehumanisierte Gruppe aus dem moralischen Kontext ausgeschlossen ist. Dies ermöglicht es, die Taten zu vollführen, da alte moralische Strukturen überwunden wurden und neue Werte ans Licht getreten sind.

---

<sup>106</sup> Browning (1993) S. 241

<sup>107</sup> Cottam (2004) S. 69

<sup>108</sup> Vgl. Staub (2003) S. 719

In den nächsten Kapiteln werden nun die Fallbeispiele Armeniens, Deutschlands, Kambodschas, Ruandas und Bosnien-Herzegowinas analysiert. Den Beginn der Analyse stellt der Genozid an den Armeniern.

## 6. Der Genozid an den Armeniern

Der Genozid an den ArmenierInnen harrt immer noch der Aufklärung. Vor allem von türkischer Seite werden die Vorkommnisse in den Jahren 1915 und 1916 geleugnet. Es wird versucht, die Verantwortung dafür auf andere Parteien zu schieben. Erst in den letzten Jahren erlangte der Genozid mehr Beachtung in der Öffentlichkeit. Dies steht in Zusammenhang mit den Bestrebungen der Türkei zum Beitritt in die EU. In der Türkei selbst werden diejenigen verfolgt, die den Genozid beim Namen nennen. Anfang dieses Jahrtausends war es in der Türkei noch strafbar, den Genozid an den ArmenierInnen anzuerkennen. Noch 2005 wurde auf Drängen eines türkischen Botschafters der Genozid an den ArmenierInnen aus deutschen Lehrbüchern gestrichen. Ähnlich verhält es sich mit den Lehrplänen in der Türkei. Die Person des Gründers der türkischen Republik wird ohne Reflexion glorifiziert. Über den Genozid an den Armeniern wird kein Wort verloren.<sup>109</sup> „*Convention dictates that we identify the ongoing Turkish denial of the Armenian genocide as the chief reason for its low profile.*“<sup>110</sup>

Die kommende Analyse soll untersuchen, inwieweit der theoretische Ansatz, der im dritten Kapitel erörtert wurde, auf den Genozid in Armenien zutrifft.

### 6.1. Die prägenozidale Entwicklung im osmanischen Reich

Dieses Kapitel soll zwei Punkte des Genozids in Armenien beleuchten: Es soll anhand von zwei Aspekten versucht werden, die Entwicklungen zu beschreiben, die das Klima für den Genozid kreierten. Die instabilen gesellschaftlichen Entwicklungen treten hier in den Vordergrund, die die stabile Entwicklung einer Identität verhinderten. Ebenso wird auf die Frustration der Großgruppenidentität eingegangen.

Armenien gilt als die älteste christliche Nation und war seit dem 16. Jahrhundert Teil des Osmanischen Reiches und dessen Werte- und Rechtssystem. Das Osmanische Reich betrachtete die ArmenierInnen nicht als gleichgestellt mit den MuslimInnen des Landes. Für Nicht-MuslimInnen gab es ein anderes Rechtssystem. Da die ArmenierInnen zu großen Teilen ChristInnen waren, waren sie von dieser Degradierung besonders betroffen.

---

<sup>109</sup> Vgl. Thelen (2010)

<sup>110</sup> Bloxham (2005) S. 6

Das Millet-System, das Rechtssystem des Osmanischen Reiches, wurde von der Scharia dominiert. Die ChristInnen, somit die ArmenierInnen und sämtliche andere Religionen, mussten sich der muslimischen Mehrheit unterordnen. Die Kategorisierung erfolgte, für alle sichtbar, über die Religion. ArmenierInnen waren dazu verpflichtet, ihre Schuhe und ihre Kopfbedeckung in roter Farbe zu tragen.<sup>111</sup> Dies ist nach Volkan als Symptom einer malignen Gruppenregression anzusehen. Neben dieser öffentlichen Separierung wurden andere Religionsgemeinschaften an der Praktizierung ihrer Religion gehindert, außer es störte das muslimische Leben nicht. Ebenso waren „Dhimmi“<sup>112</sup> vor Gericht nicht als ZeugInnen zugelassen, es war ihnen nicht erlaubt, muslimische Frauen zu heiraten und MuslimInnen wurden bei Morden an Dhimmi straffrei gestellt.<sup>113</sup> Alle diese Punkte bilden die Basis für den späteren Genozid; doch sie sind nicht die Ursache für die Überwindung der Tötungshemmung. Auch wenn die Degradierung des armenischen Volkes als „Menschen zweiter Klasse“ schon existent war und somit, um auf Goldhagen zurückzugreifen, Teil des öffentlichen Diskurses.

Das Millet-System, bröckelte in den Jahren 1839 und 1856, als Reformen des Sultans Nicht-MuslimInnen mehr Rechte zusicherten. Einen endgültigen Durchbruch erlebte die Armenierfrage im Jahr 1878 beim Berliner Kongress, auf dem den ArmenierInnen mehr Rechte innerhalb des osmanischen Reichs zugesprochen wurden. Die nachfolgenden politischen Entwicklungen, die schlussendlich zu den Massakern in den Jahren 1894-1896 führten, bedeuteten eine enorme Frustration für die türkische Großgruppe. Denn sie ereigneten sich simultan mit dem Zusammenbruch des Osmanischen Reiches.

Auf dem Berliner Kongress drängten die europäischen Mächte die Türkei zu Zugeständnissen an die ArmenierInnen. *„Despite their second-class status, most Armenians lived in relative peace so long as the Ottoman Empire was strong and expanding. But as the empire’s administrative, financial, and military structure crumbled under the weight of internal*

---

<sup>111</sup> Akcam (2006) S. 25

<sup>112</sup> Dhimmi ist die Bezeichnung für Nicht –Muslime im Millet-System des osmanischen Reiches; Vgl. Akcam (2006) S. 25

<sup>113</sup> Akcam (2006) S. 25

*corruption and external challenges in the 18<sup>th</sup> and 19<sup>th</sup> century, intolerance and exploitation increased.*”<sup>114</sup>

Seit dem Berliner Kongress kam es auf der Seite der ArmenierInnen zu dem Versuch, mithilfe der westlichen Mächte mehr Minderheitenrechte zu erlangen. Die Konsequenz war die Aufhebung des Millet-System, welches die Hierarchie der Religionsgemeinschaften regelte. Im Osmanischen Reich war aber durchaus die Akzeptanz anderer Ethnien und Religionen vorhanden. Es wäre falsch, dem Osmanischen Reich vorsätzlichen Rassismus vorzuwerfen. Allerdings, wenn man das osmanische, beziehungsweise das muslimische Rechtssystem betrachtet, wird deutlich, dass Ungläubigen nicht die gleichen Rechte wie MuslimInnen zugestanden wurden.<sup>115</sup> Die Gleichstellung von ArmenierInnen und TürkInnen, war nicht im Sinne des Osmanischen Reiches, denn:

*„Osmanismus heiÙe nicht, dass dieses Land griechisch, armenisch oder bulgarisch ist. [...] Nein, dieses Land wird das Land der Türken sein. Dieses Land haben die Türken erobert – ganz gleich was dagegen gesagt wird, in diesem Land sind die Türken die beherrschende Nation und werden es bleiben.*“<sup>116</sup>

*„Amidst the disasters, Ottoman rulers were predictably hypersensitive to outside interference in imperial affairs.*”<sup>117</sup> Der Eingriff in die Souveränität des osmanischen Reiches bedeutete also einen weiteren Rückschlag für die Großgruppenidentität. Ab dem Berliner Kongress entwickelten die Türken ein verstärktes Misstrauen gegenüber den Interessen der ArmenierInnen. Die Bemühungen der ArmenierInnen hinsichtlich der Gründung eines eigenen Staates wurden als Angriff auf die Großgruppenidentität betrachtet. Eine besondere Rolle in diesem Zusammenhang wurde Russland zuteil. *„The Armenians were closely linked to Russia (much hated by the Turks as the ancient and current enemy) by their Greek Orthodox religion and, after the Russian conquest of parts of Armenia, by the large population of Armenians in Russia. It was thus easy to associate the loss of power and humiliation by foreigners with the Armenians inside Turkey.*”<sup>118</sup> Russland war der “groÙe

---

<sup>114</sup> Hovannisian (1985) S. 12

<sup>115</sup> Naimark (2008) S. 31

<sup>116</sup> Hüseyin Cahit zitiert nach Thelen (2010)

<sup>117</sup> Jones (2006) S. 103

<sup>118</sup> Staub (1989) S. 178

Feind“ der Türkei. Die Unterstützung Russlands für die Gründung eines armenischen Staates, führte zu Ressentiments der Türken in die ArmenierInnen.

### **6.1.1. Die Auswirkungen des Zusammenbruchs des osmanischen Reiches**

*„In dieser von Untergangsstimmung geprägten Zeit entdeckt der Sultan den Islam als kultureller Schutzschild der osmanischen Nation und als Waffe gegen den Westen. Für ihn wie für die meisten Anhänger des damals populär werdenden Panislamismus sind die Ursachen des Niedergangs der islamischen Welt nicht in ihren Schwächen oder Fehlern zu suchen, sondern in der aggressiven imperialistischen Natur des christlichen Europa, das die Muslime versklaven und den Islam zerstören will.“<sup>119</sup>*

Der Beginn des Zerfalls des Osmanischen Reiches lässt sich mit Mitte des 18. Jahrhundert konstatieren. Ab diesem Zeitpunkt verlor das Land immer größere Gebiete an seinen Grenzen. Dieser Zerfall setzte sich bis in das beginnende 20. Jahrhundert fort. In vielen Gebieten bildeten sich Separationsbewegungen heraus. Ein Beispiel hierfür wäre die Loslösung von Bosnien-Herzegowina vom Osmanischen Reich und der „Anschluss“ an die Habsburger-Monarchie. Die steigende Angst vor einem souveränen armenischen Staat verschärfte auch das Klima zwischen TürkenInnen und ArmenierInnen. Die armenische Revolutionsbewegung wurde in ihrer Größe überschätzt. Die meisten ArmenierInnen, insbesondere die Mittelschicht der Städte, hatten kein Interesse an einem autonomen Armenien.<sup>120</sup>

Bedroht fühlte sich das osmanische Reich auch von externen politischen Akteuren. Großbritannien trat, nach der Eroberung Napoleons von Ägypten, als neuer wirtschaftlicher Kontrahent des Osmanischen Reiches auf. Diese Rolle wurde vor allem durch die Verträge von 1856, in denen Nicht-MuslimInnen Minderheitenrechte zugesichert wurden, verstärkt. Großbritanniens Ziel war es allerdings nicht, die ArmenierInnen zu schützen, es ging lediglich um die Verhinderung der Einflussnahme von anderen europäischen Staaten.<sup>121</sup> Dies erklärt auch den fehlenden Willen, die Verträge von 1878 nachhaltig durchzusetzen, da die britische

---

<sup>119</sup> Hosfeld (2005) S. 38

<sup>120</sup> Vgl. Lewy (2005) S. 11ff

<sup>121</sup> Bloxham (2005) S. 34

Außenpolitik vor allem ökonomische Interessen vertrat, und außenpolitisch den Einfluss im Orient zu vergrößern<sup>122</sup>.

Russland war neben Großbritannien der zweite starke Einflussfaktor im Nahen Osten. Russland wollte vor allem im Gebiet um Anatolien seine Vorherrschaft etablieren. Russland und das osmanische Reich standen sich immer wieder in Kriegen gegenüber, so auch im Krimkrieg. Die Projektion des Feindbildes der Russen auf die ArmenierInnen hatte im Ersten Weltkrieg weitreichende Folgen.

Hinzu kam die wirtschaftliche Instabilität: Das Osmanische Reich versuchte im 19. Jahrhundert, teilweise gezwungenermaßen, sich in seiner ökonomischen den westlichen europäischen Staaten zuzuwenden. Die Einbindung in die Weltwirtschaft war mit einer Öffnung des Marktes und damit einem wachsenden Handelsbilanzdefizit gegenüber dem Westen verbunden. Da die westlichen Mächte, hier vor allem Großbritannien, sich weigerten, niedrige Kreditzinsen zu vergeben, führte dies das Osmanische Reich in einen Schuldenzyklus, der das Vertrauen der Muslime in das neue Wirtschaftssystem sinken ließ.<sup>123</sup> Hohe Arbeitslosigkeit und schwerwiegende Versorgungsprobleme erschütterten das Osmanische Reich. Nach dem Zusammenbruch der Wirtschaft im Jahre 1876 und dem damit verbundenen Ende des Osmanischen Reiches, geriet das Land unter die Kontrolle von westlichen Kreditgebern.

Analysiert man diese drei Punkte, lassen sich zwei Tendenzen erkennen: Zum einen die Frustration, die das Selbstbewusstsein der türkischen Großgruppe erlitten haben muss; zum anderen die neuen externen politischen Akteure, die innenpolitische Entscheidungen beeinflussten. Die ArmenierInnen wurden als Profiteure der neuen Entwicklung gesehen. Ihr angebliches Streben nach Autonomie wurde mit Argwohn betrachtet, weil die Reformverträge, das lang bestehende Millet-System zerbrachen und somit die hierarchische Ordnung der Gesellschaft neu strukturierten. „[...]it was easy to spread the idea that the Armenians were simply an internal extension of external enemies. More and more, the Armenian question came to be seen as a question of the empire's survival.“<sup>124</sup> Die

---

<sup>122</sup> Akcam (2006) S. 52

<sup>123</sup> Bloxham (2005) S. 35

<sup>124</sup> Akcam (2006) S. 44

Konsequenzen dieser Vorgänge leiteten die ersten Massaker in den 90er Jahren des 19. Jahrhunderts ein, auf jene nun näher eingegangen wird.

### **6.1.2. Die Massaker 1894-1896**

Die Massaker, die in den Jahren 1894 bis 1896 im Osmanischen Reich an den ArmenierInnen verübt wurden, markieren den Weg hin zum Genozid. Sie müssen als Resultat der Frustrationen gesehen werden, die die türkische Identität im 19. Jahrhundert erfuhr. Die Welle der Gewalt, die 1894 ausgelöst wurde, ist ein Hinweis auf das niedrige Niveau der Tötungshemmung, welches bereits erreicht worden war.

Die Zahlen über die armenischen Opfer divergieren in großem Maße. Von türkischer Seite wird von um die zehntausend gesprochen, von armenischen HistorikerInnen von bis zu 300.000. Berichte von zeitgenössischen DiplomatInnen gehen von einer Opferzahl zwischen 60.000-80.000 aus.<sup>125</sup> Der Beginn der Massaker fällt in den Sommer 1894, als die ArmenierInnen sich gegen die doppelte Besteuerung ihres Eigentums wehrten und begannen, sich gegen die kurdische Besatzung zur Wehr zu setzen.<sup>126</sup> Der Aufstand wurde vom türkischen Militär niedergeschlagen. In weiterer Folge kam es zu zahlreichen Massakern, Vergewaltigungen und Vertreibungen.<sup>127</sup> Auf Drängen der USA und Großbritanniens stimmte der Sultan zu, die in den Berliner Verträgen festgesetzten Reformen zur egalitären Religionsausübung zu akzeptieren. Obwohl dieses Dekret nie veröffentlicht wurde, verbreitete sich die Nachricht, dass die ArmenierInnen nun ihre Autonomie erlangen würden. Dies hatte zahlreiche Massaker im Jahr 1895 zur Folge, bei denen auch Kinder nicht verschont blieben.<sup>128</sup> Dieser Prozess ist charakteristisch für die gesamte Phase des Genozids. Die armenischen Separationsbestrebungen wurden als Versuche europäischer Mächte gesehen, den Einfluss des osmanischen Reichs zu reduzieren. Außerdem litt die Bevölkerung unter den wirtschaftlichen und sozialen Problemen des osmanischen Reichs. Es entstand eine Organisation, die Lösungen für diese Probleme anbot – die Jungtürkische Bewegung.

---

<sup>125</sup> Lewy (2005) S. 28

<sup>126</sup> Die Kurden erlangten im 19. Jahrhundert, eine Vormachtstellung in der östlichen Türkei. Erst Ende des Jahrhunderts bekamen die Sultane, die Region wieder unter Kontrolle, allerdings nur mit Hilfe der kurdischen Stammesfürsten. Seitdem operierten sie als inoffizielle Soldaten des Sultans und waren so an den Massakern und am Genozid beteiligt. vgl. Hosfeld (2005) S.45

<sup>127</sup> Lewy (2005) S. 20

<sup>128</sup> Bloxham (2005) S. 54ff

## **6.2. Die Jungtürkische Bewegung – Eine Versuch der Reproduktion des Osmanischen Reiches**

In den zwölf Jahren nach den Massakern bildete sich, noch unter der Herrschaft von Abdul Hamid, die Jungtürkische Bewegung heraus, welche 1908 mit der Partei der CUP – Committee of Union and Progress – an die Macht kam. Teil der Ideologie der Jungtürken bildete ein profundes anti-armenisches Vorurteil: Die Armenier waren die „älteste christliche Nation“, die sich bereits im dritten Jahrhundert nach Christus begründete. Im sechzehnten Jahrhundert eroberte das Osmanische Reich Armeniern. Seit diesem Zeitpunkt wurden sie als Nicht-Muslime diskriminiert. Die Überlegenheit des Osmanischen Reiches und der MuslimInnen gegenüber Nicht-MuslimInnen wurde schon vor der Zeit der Jungtürken propagiert. Nicht-MuslimInnen wurden gedrängt, in den muslimischen Glauben zu konvertieren. Kinder wurden den Eltern weggenommen, islamisiert und sie verrichteten danach Staats- oder Militärdienst für das Osmanische Reich.<sup>129</sup>

Die Rhetorik der Jungtürken ließ anfangs auf eine liberale Politik schließen, doch wurde schnell klar, dass die Politik die türkische Dominanz in den Vordergrund stellte.<sup>130</sup> Der Hass der Jungtürken galt aber vor allem den westlichen europäischen Staaten, die man für die Verursacher des Zusammenbruchs des Osmanischen Reichs hielt. Die Abwertung der armenischen Kultur begann erst als Reaktion auf die zahlreichen Frustrationen, die der kollektiven Identität zugefügt wurden, deren Folge die Radikalisierung der Ideologie war. *„A group of political activists had gained power in Turkey. Within a few years their hopes and visions were profoundly by losses of wars and territories and by all the hardships and internal conflicts inside Turkey, including Armenian opposition and action. In response to these conditions, their nationalistic ideology became more extreme.“*<sup>131</sup> Es lässt sich eine sehr schnelle Entwicklung zum Völkermord konstatieren.<sup>132</sup> Die autoritären Strukturen, die erst 1908 aufgelöst wurden, aber schon 1911 aktiviert wurden, verhinderten eine multipolare politische Ordnung. In ihrem Parteiprogramm von 1911 legten die Jungtürken sich auf die Vorherrschaft der türkischen Kultur fest. *„The Young Turks feared that the Armenians might succeed in creating an independent state in eastern Anatolia, which would form a barrier*

---

<sup>129</sup> Koutcharian (1987) S. 26

<sup>130</sup> Staub (1989) S. 181

<sup>131</sup> Staub (1989) S. 182

<sup>132</sup> Schaller (2004) S. 234

*between the Ottoman Turks and Turkic people to the east and destroy the possibility of the new empire.*“<sup>133</sup> Wie bei allen Genoziden, die hier beschrieben werden, können sich radikale Ideologien in unipolaren Systemen leichter durchsetzen.

Die neuen Wertvorstellungen der Jungtürken mögen zuerst liberale Züge gehabt haben; durch fortgesetzte Niederlagen auf dem Parkett der internationalen Politik setzte eine Kursänderung ein. Die Ideologie war geprägt von muslimischem Gedankengut, welches sehr konservativ beladen war. ChristInnen wurden als Menschen zweiter Ordnung gesehen. Die ArmenierInnen wurden zum Opfer der Politik der Jungtürken. Die ChristInnen wurden innerhalb der Großgruppenidentität dehumanisiert.

Die Phase der Dehumanisierung lässt sich bei den Jungtürken und deren Anhängern relativ klar nachzuvollziehen. Die Umstände waren durch die schlechten Lebensbedingungen und die schlechte hygienische Versorgung für alle ethnischen Gruppen. Die Teilung in Gruppen erfolgte relativ kurzfristig, allerdings nicht willkürlich, da Armenien und die Türkei durch eine konflikthafte Vergangenheit verbunden waren. Die Partizipation an der jungtürkischen Ideologie ermöglichte eine Aufwertung des eigenen Selbstwertgefühls, das durch die Frustrationen der vergangenen Jahre schwer gelitten hatte. Die Jungtürken streuten gezielt Gerüchte aus, um die ArmenierInnen zu dehumanisieren.<sup>134</sup> Eine Radikalisierung der Gewalt lässt sich anhand der wachsenden Dehumanisierung seitens der Jungtürken erklären. Durch den Beitritt zur Gruppenidentität der Jungtürken wurden die kollektiven Ziele zu Zielen des Individuums erklärt. 1909 erfolgte ein weiterer Schritt der Dehumanisierung, in dem die Tötungshemmung ein weiteres Mal überwunden wurde. In Cilicia wurden 20.000 ArmenierInnen ermordet. Dieses Massaker bestätigt zwei Dinge: Erstens, dass die jungtürkische Ideologie einen nationalistischen Weg verfolgte, deren Ziel die Vertreibung und Vernichtung „minderwertigen Lebens“ war, als das die ArmenierInnen galten, und zweitens die Reaktion auf die Unabhängigkeitsbestrebungen und die Angst vor einer weiteren Frustration und Schwächung der kollektiven Identität.

Der Genozid 1915 wurde von Spezialeinheiten durchgeführt. Diese Spezialeinheiten setzten sich aus der türkischen Gendarmarie, muslimischen Banden, insbesondere die Muhajiri, und

---

<sup>133</sup> Staub (1989) S. 182

<sup>134</sup> Schaller (2004) S. 243

schlussendlich noch Kriminellen, die eigens für die Massaker ausgesucht und entlassen wurden, zusammen.<sup>135</sup> „Finally, such muhajirs and their descendants would be heavily represented among the gendarmerie and irregular forces that later took such an active part in murdering Armenians on the deportation convoys.“<sup>136</sup> Entstanden waren diese Kämpfer im russisch-türkischem Krieg, der als Dschihad betrachtet wurde. Ihre Überzeugung galt also der Superiorität des türkischen Volkes und der Minderwertigkeit von Nicht-MuslimInnen. Die Einheiten unterlagen somit einer Selbstselektion. Es kann daher davon ausgegangen werden, dass die Täter die Ideologie der Ittihadisten verinnerlicht hatten und aus Überzeugung handelten. Die ArmenierInnen waren ChristInnen und zusätzlich galten sie als Verbündete des Kriegsfeindes. Im November 1915 wurde dann der innere Feind mit dem externen Feind gleichgesetzt, was gleichbedeutend mit dem Todesurteil der ArmenierInnen war.

Die Schritte der Dehumanisierung lassen sich also über außenpolitische Niederlagen erklären, welche die kollektive Identität erschütterten. Der Hass auf den Westen projizierte sich auf die armenische Bevölkerung. Ein Sieg über die ArmenierInnen schien möglich, somit auch das Erreichen des Ziels der Wiederbelebung des glorreichen osmanischen Reiches.

### **6.3. Der Erste Weltkrieg als Möglichkeit und Impuls für den Genozid**

Die endgültige Überwindung der Tötungshemmung kann als ein Punkt angesehen werden, an dem zwei radikale Ideen ihre endgültige Verknüpfung fanden, dem Punkt, als die Feinde im Ersten Weltkrieg die Souveränität des Landes im Westen und im Osten bedrohten. Gleichzeitig wurde der innere Feind, die ArmenierInnen, mit diesem verknüpft. So konnte ein enormes destruktives Potential freigesetzt werden: Auf der einen Seite durch die Möglichkeit, ein *grandioses Selbst* durch die maßlose Entwertung Anderer zu befriedigen, auf der anderen Seite aus Angst vor einem Angriff auf die Identität, beziehungsweise deren Ideale, Werte, Ziele und Überzeugungen, die es zu verteidigen galt. Auf diese Weise wurden die ArmenierInnen zum Ziel der Vernichtungsstrategien der Jungtürken. Der Kriegseintritt der Jungtürken war mit dem Interesse verbunden, verloren gegangene Territorien wieder zurück zu erobern. Dies legte auch die Basis für den Kriegseintritt auf Seite der Mittelmächte.

---

<sup>135</sup> Bloxham (2005) S. 70; näheres zu den Tätern und deren Bestimmung in Kapitel 6.4.

<sup>136</sup> Bloxham (2005) S. 42

Das osmanische Reich wurde während des Ersten Weltkrieges durch schwere Hungersnöte und ökonomische Schwierigkeiten erschüttert. Die Ökonomie war vom Feudalwesen beeinflusst. Die Methoden der Landwirtschaft waren veraltet und konnten so keine ausreichende Ernährung für die Bevölkerung sicherstellen. Viele Menschen starben an Hunger oder an Epidemien. Die meisten Arbeiter waren schlecht bezahlt und ihnen war es dadurch auch nicht möglich, die Steuern zu bezahlen. In der Türkei starben während des Ersten Weltkriegs mehr Menschen an Hunger und Krankheiten, als an den tatsächlichen Kampfhandlungen.<sup>137</sup>

Durch den Zusammenschluss mit den Mittelmächten sollte ein Kriegseintritt des Zarenreiches provoziert werden; der Eintritt Russlands in den Krieg blieb allerdings für das Osmanische Reich nicht ohne Folgen. Die Jungtürken waren bei Kriegsbeginn, ähnlich wie die Mittelmächte, von einem schnellen Sieg ausgegangen und rechneten nicht damit, in längere Kampfhandlungen verwickelt zu werden. Im Endeffekt wurde das Osmanische Reich im Ersten Weltkrieg an zwei Fronten angegriffen. Vom Kaukasus her marschierte die russische Armee ein, im Westen bedrohten die Mächte der Entente das jungtürkische Regime.<sup>138</sup>

Die schlechten Kriegsaussichten führten dazu, dass die zunehmende Radikalisierung und erhöhte Gewaltbereitschaft, die durch den Krieg ohnehin schon gegeben war, die Schwelle zum Mord an den ArmenierInnen immer weiter herabsetzte. Ein Schritt, der das Vertrauen in die ArmenierInnen weiter sinken ließ, war, dass aufgrund der vielen Berichte über Massaker in christlichen Dörfern viele armenische Soldaten desertierten und in ihre Heimatdörfer flohen. Die Ittihadisten vermuteten, dass die Soldaten zu den Russen überliefen.<sup>139</sup> Tatsächlich schlossen sich den russischen Truppen einige Tausend Armenier an, die sich davon einen unabhängigen armenischen Staat erhofften. Als es in der südanatolischen Stadt Van zu einem Aufstand kam, verschärfte sich die Situation zunehmend und die Vernichtung der ArmenierInnen wurde für die Türken immer mehr zur einzigen Option.

Die Radikalisierung der Gewalt nahm immer weiter zu. Am Anfang wurden „nur“ armenische und russische Soldaten erschossen. Die Überwindung der Tötungshemmung war auch in

---

<sup>137</sup> Staub (1989) S. 174 ff.

<sup>138</sup> Thelen (2010) S. 19

<sup>139</sup> Hosfeld (2005) S. 166

Armenien kein plötzlicher Ausbruch der Gewalt, sondern der Genozid war der Höhepunkt einer schleichenden Radikalisierung.

*„Es wurde als notwendig erachtet, die Armenier von allen Kriegsschauplätzen und aus der Nähe von Eisenbahnlinien zu entfernen, damit unsere Armee nicht zwischen zwei Feuer geriet.“*<sup>140</sup> Die Ittihadisten, die die Organisation der Deportationen der ArmenierInnen innehatten, waren von der Schuld der ArmenierInnen überzeugt, auch wenn nur einige wenige Armenier mit den Russen gekämpft hatten und viele mehr für die Türken. Hier ein Auszug aus den Anweisungen an die türkischen Spezialeinheiten. *„The commanders of Army corps, armies and divisions can transport the population of villages and towns to other places and settle them, individually and collectively, in accordance with the military demands if they observe any spying or treasonous behavior.“*<sup>141</sup>

Die folgende Anordnung wurde zu einem späteren Zeitpunkt verfasst, am 10. Juli 1915. *„[...] Communicate this order in a suitable manner and bring it to the attention of whomever it may concern, taking care that not a single Armenian be saved from exile.“*<sup>142</sup>

Diese Anweisungen machen deutlich, dass das Ziel der Ittihadisten auf die Vertreibung und die Vernichtung der ArmenierInnen ausgelegt war.

Vor allem die massenhaften Vergewaltigungen zeigen, dass die Jungtürken durch den Genozid vor allem ein Gefühl der Grandiosität erreichen wollten. Die Gendarmen und das Militär teilten die Opfer in Männer, Frauen und Kinder ein. Frauen und Kinder mussten an den großen Todesmärschen teilnehmen; die Männer und Knaben wurden zumeist schon vor den Deportationen ermordet. Die Frauen und Kinder wurden während der Märsche massenhaft vergewaltigt. Narzissten konnten so ein Gefühl der Omnipotenz wieder empfinden, welches ihnen im Laufe des Krieges abhanden gekommen war. Das erklärt die Vergewaltigungen und die enorme Entwertung und grausame Prozedur der Todesmärsche.

*„Einen erbarmungswürdigeren Anblick kann man sich nicht vorstellen. Sie sind ohne Ausnahme zerlumpt, schmutzig, hungrig und krank. Das ist nicht überraschend, da sie seit zwei Monaten marschieren, ohne die Kleider zu wechseln oder sich waschen zu können, ohne*

---

<sup>140</sup> Talaat Pascha zitiert nach Naimark (2008) S. 42

<sup>141</sup> Zitiert nach Libaridian (1985) S. 48

<sup>142</sup> Zitiert nach Libaridian (1985) S. 49

*ein Obdach oder genug zu essen. Ich habe einmal zugesehen, als ihre Nahrung gebracht wurde. Wilde Tiere könnten nicht schlimmer sein. Sie stürzten sich auf die Wachen mit der Nahrung, und die Wachen schlugen sie mit Keulen zurück, manchmal hart genug, um jemanden zu töten. Wenn man sie sah, konnte man kaum glauben, dass es Menschen waren.*<sup>143</sup>

Liest man diese Zeilen des amerikanischen Konsuls von Kharput, wird klar, dass die ArmenierInnen zu diesem Zeitpunkt von den Türken nicht mehr als Menschen angesehen wurden. Die ArmenierInnen wurden von den Türken als menschenunwürdige Lebewesen betrachtet. Die Türken ließen die ArmenierInnen während der Todesmärsche so verkümmern, dass ihnen jegliche menschliche Züge abhanden kamen. Die vollkommene Entwertung beruht darauf, das Gegenüber nicht mehr als menschlich ansehen zu müssen; so fällt die Überwindung der Tötungshemmung noch leichter. Die komplette Dehumanisierung zeigt das Verhalten der Wachen gegenüber den verwehrlosten Frauen, die weiter vergewaltigt und auf alle erdenklichen Arten gedemütigt wurden.

Nach 1916 hörten die Diskriminierungen und die Vertreibungen der ArmenierInnen keineswegs auf. Auch nach dem Ende des Weltkrieges gab es immer wieder Massaker an ArmenierInnen. Es reduzierte sich aber zumindest die Zahl der Opfer.

#### **6.4. Abschließende Bemerkungen**

Wie eingangs erwähnt, ist der Genozid an den ArmenierInnen noch nicht restlos geklärt. Die Quellenlage ist schlecht, so dass auch die Identifikation der Täter schwierig ist. Die meisten von ihnen dürften entweder Kurden oder Teile der türkischen Gendarmerie gewesen sein. Vermutungen gibt es auch darüber, dass lokale Polizeiführer Einheiten aufstellten, welche dann Befehle aus Konstantinopel „strenger“ ausführten oder anders „interpretierten“. ArmenierInnen wurden auch als ArbeitssklavInnen verkauft und viele von ihnen verstarben infolge der schlechten Ernährung und Versorgung. Auch die Zahl der Opfer ist nur schwer festzustellen, die Zahl der lebenden ArmenierInnen vor dem Ersten Weltkrieg beruht ebenso

---

<sup>143</sup> Leslie Davis zitiert nach Naimark (2008) S. 47

auf Schätzungen. Demographische Analysen schätzen die Opferzahl auf 1,2 Millionen bis 2,5 Millionen.<sup>144</sup>

---

<sup>144</sup> Vgl. Lewy (2005) S. 221ff.

## 7. Der Holocaust

Es gibt zu keinem Genozid der Moderne mehr Forschungsarbeiten als jenen im Deutschen Reich. Wobei, um hier eines vorwegzunehmen, der Genozid zum größten Teil nicht in Deutschland verübt worden ist, sondern am Rande des Dritten Reichs in Polen. Diese geographische Auslagerung der Tötungsmaschinerie wird in der Folge noch von Bedeutung sein. Dem Holocaust eilt der Ruf voraus, das Verbrechen aller Verbrechen gewesen zu sein. Deswegen ist eine Kategorisierung unter dem Begriff des Genozids umstritten. Denn es gibt Forschungsarbeiten, die den Holocaust abstrahiert von den anderen Genoziden sehen würden. „*The Holocaust is often called incomprehensible, partly because of the magnitude of the killings and partly of the impersonal, technological methods used.*“<sup>145</sup> Von dieser Diskussion wird im folgenden abstrahiert.

Hier interessieren Fragen, wie: Welche Lebensumstände führten in Deutschland zu diesem unglaublichen Ausbruch der Destruktivität? Welche Niederlagen hatte die deutsche Identität erlitten, welche Frustrationen mussten auf politischer, wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Ebene ertragen werden, die eine solche Entwicklung möglich machten?

### 7.1. Vorbedingungen

In diesem Kapitel sollen zwei spezifisch „deutsche“ Aspekte beleuchtet werden: Es handelt sich hierbei um die Erziehungsideale der Deutschen im Kaiserreich und die Entwicklung des „völkischen“ Gedankenguts im 19. Jahrhundert.

#### 7.1.1. Autoritäre Kindererziehung

In der Zeit des Wilhelminischen Kaiserreichs wurden die späteren Täter des Nationalsozialismus geboren und ihre psychische Konstitution ergibt sich aus den integralen Bestandteilen ihrer Erziehung, die nun näher betrachtet werden sollen. Diese für Deutschland stereotype Art der Kindererziehung allein, kann gewiss nicht den Holocaust erklären; sie muss als zusätzlicher Faktor gesehen werden.

Allgemein lässt sich nachweisen, dass die Kindererziehung in Deutschland am Ausgang des 19. Jahrhunderts von mehr Kälte und Gewalt geprägt war als in anderen europäischen

---

<sup>145</sup> Staub (1989) S. 91

Staaten.<sup>146</sup> Kinder wurden als minderwertige Geschöpfe betrachtet. Die Erziehung lag in den Händen der Mütter; die meisten Väter hatten aufgrund ihrer Abwesenheit wenig Kontakt zu ihren Kindern. 90% der Kinder litten unter physischen Übergriffen, Bestrafungen mit denen den Kindern Gehorsam beigebracht werden sollte. Neben diesen physischen Übergriffen, die sich auch auf sexuellen Missbrauch ausweiteten, wurden die meisten Kinder aufgrund ärztlicher Anordnung nicht gestillt. Insbesondere die ersten Lebensmonate der Kinder waren charakterisiert durch eine lieblose Erziehung. Zumeist wurde die Erziehung an Kindermädchen abgegeben. Kinder wurde zur Beruhigung, wenn sie zum Beispiel nach Essen verlangten, ein Stofflumpen in den Munde gesteckt oder sie wurden festgebunden. In vielen Fällen wurden sie das erste Mal nach zwei bis drei Monaten gewaschen.<sup>147</sup> Zusammenfassend lässt sich die auf autoritäreren Strukturen basierende Kindererziehung, als eine kalte, lieblose, von ausufernder physischer Gewalt geprägte Form der Erziehung beschreiben. Diese traumatischen Erlebnisse, die viele Deutsche in ihrer Kindheit hatten, sollten später auf den jüdischen Feind projiziert werden. Die Erniedrigungen der Kindheit konnten so scheinbar überwunden und die angestauten Aggressionen zum Teil abgebaut werden.

Die deutsche Kindererziehung ist ein Bestandteil der Ursachen des Genozids an den Juden/Jüdinnen, der von größter Relevanz ist. Denn die traumatischen Ereignisse der Kindheit lassen die Annahme zu, dass unter den Tätern des Nationalsozialismus der *maligne Narzissmus* weit verbreitet war, da sich ein gesunder Narzissmus aufgrund dieser frühkindlichen Erlebnisse nur schwer entwickeln konnte. Außerdem kann davon ausgegangen werden, dass die Autoritätshörigkeit in Deutschland aufgrund dieser Erfahrungen höher war als in den anderen Genoziden. Auf die grundsätzliche Einflussnahme von Autoritätspersonen wurde in Kapitel 5.2. bereits eingegangen.

### **7.1.2. Der deutsche Nationalismus**

In vielen Debatten um den Holocaust steht die Frage im Zentrum, ob dieser, ein Bruch mit der deutschen Geschichte war oder als Kontinuum gesehen werden kann. Diese Frage sollte hier nicht beantwortet werden, doch wird versucht, die Kontinuität vom deutschen Nationalismus, der seinen Ursprung im 19. Jahrhundert hat, und nationalsozialistischen Ideen zu zeigen. Der Kult des deutschen Nationalismus seine Symbolik, Tradition und die Gedanken der deutschen

---

<sup>146</sup> Vgl. deMause (2001) S. 106 ff.

<sup>147</sup> deMause (2001) S. 109 ff.

Einheit, der sich aufgrund der Schlacht gegen Napoleon herausbildete, setzte sich im folgenden Jahrhundert fort. Monumente, Denkmäler und Symbole der Nationalsozialisten waren keine neue Erfindung, sondern setzten an der Tradition des deutschen Nationalismus an.<sup>148</sup> Als allerdings 1848 die Revolution in Deutschland vonstatten ging, waren diese Symbole nicht mehr sichtbar. Die Revolutionäre verzichteten auf nationale Bekundungen, Feiern und Veranstaltungen. Dies ist eine große Differenz zur Massenpolitik der Nationalsozialisten. Laut Mosse benutzten die Nazis genau diese Massenveranstaltungen zur Inszenierung des deutschen Mythos. Schon der deutsche Nationalismus beruhte auf dem Gedanken der überlegenen „arischen Rasse“ und versuchte dies durch Rückgriffe auf die Klassik, Romantik und Antike zu verdeutlichen.<sup>149</sup> Wie Mosse zeigt, waren die Riten, Veranstaltungen und Bauwerke ein entscheidender Bestandteil der Politik der Nationalsozialisten. In der Weimarer Republik herrschte ein großes Verlangen nach dem deutschen Kult. Doch:

*„In parlamentarischen Regimen erweist sich die Schaffung eines echten nationalen Kults als schwierig, denn ihnen fehlen der Pomp mit allem Drum und Dran und die heroischen Posen eines Führers. Republiken sind auf einen Konsensus angewiesen, der sich aus dem Widerstreit von Interessen formt, der vor dem parlamentarischen Forum ausgetragen wird.“<sup>150</sup>*

Dies erklärt zwar die massenhafte freiwillige Annäherung an den Nationalsozialismus. Doch ist dieses Argument nicht ausreichend. Denn der deutsche Nationalismus war nicht nur in Symboliken, Denkmälern und Kunst manifest, sondern erhielt auch eine organisatorische Hülle: Turnervereine, Schützenverbände und ähnliche Vereine die im 19. Jahrhundert und zu Anfang des 20. Jahrhunderts regen Zulauf erhielten. Diese Verbände wurden durch die Nationalsozialisten in ihr System integriert und partizipierten in der Folge an den Massenveranstaltungen. Das faschistische Deutschland nutzte also einerseits eine einhundert-jährige Tradition in Kunst und Kultur, andererseits waren ihre Veranstaltungen minutiös geplant.

---

<sup>148</sup> Vgl. Mosse (1993) S. 33ff

<sup>149</sup> Vgl. Mosse (1993) S. 62 ff.

<sup>150</sup> Mosse (1993) S. 148

## **7.2. Der Erste Weltkrieg, die Dolchstoßlegende und deren Folgen**

Der Erste Weltkrieg bot die Möglichkeit, alte Hierarchien und alte gesellschaftliche Strukturen zu überwinden. Das Kollektiv wurde als eine Einheit gesehen, in der es jedem möglich war, ein Held zu werden. Genau diese phantastische Vorstellung von Krieg war eine Projektionsflanke für infantile Zuneigung.<sup>151</sup> Nach dem Ende des Krieges waren es genau diese Aspekte, die eine Wiederkehr in das alltägliche Leben verhinderten. Zum einen hatte sich die Gesellschaft im Krieg verändert: Eine ehemals patriarchale Gesellschaft hatte, in Abwesenheit der männlichen Arbeitskräfte, zu einem Aufstieg der Frauen geführt. Diese übernahmen Rollen in den Fabriken, die zuvor nur von Männern bekleidet wurden. Ein erster Einschnitt in die dominante Rolle der Männer war somit gegeben. Zweitens wurde durch die Demokratie eine Form der politischen Willensbildung herangezogen, die auf der einen Seite Egalität implizierte, in ihrer Anfangszeit aber durch Instabilität charakterisiert war.

Die Geschichtsschreibung misst dem Ersten Weltkrieg größte Bedeutung zu. Der Nationalsozialismus wäre ohne diesen Krieg und seinen Nachwirkungen wohl nicht möglich gewesen. Der damalige *maligne Narzissmus* orientierte sich sehr stark an den Traumatisierungen des Ersten Weltkrieges und dessen Konsequenzen. Der Erste Weltkrieg trug zu einer vermehrten Entwicklung des malignen oder pathologischen Narzissmus bei. Adolf Hitler, der ideologische Führer der Nationalsozialisten, galt in der Zeit vor dem Ersten Weltkrieg als Pazifist, auch sein Antisemitismus war noch nicht notorisch. Hitler war zwar relativ früh narzisstisch gestört. Doch die Folgen seiner Traumatisierungen, kamen erst nach dem Ersten Weltkrieg zum Tragen.<sup>152</sup>

Als der Krieg begann, war in Deutschland eine ausgesprochene Kriegsbegeisterung zu verspüren. Die Intention, mit welcher der Krieg begonnen wurde, war es, einen schnellen Sieg zu feiern. Man glaubte, den Krieg so für sich entscheiden zu können. Diese allgemeine Stimmung wird verdeutlicht durch die Meinung von Wissenschaft und Kunst. Max Weber zum Beispiel meinte zu Beginn des Krieges: „*Dieser Krieg ist bei aller Scheußlichkeit doch*

---

<sup>151</sup> Vinnai (2004) S. 29

<sup>152</sup> Vgl. Vinnai (2004) S. 28 ff.

*groß und wunderbar, es lohnt sich ihn zu erleben, noch mehr würde es sich lohnen dabei zu sein, aber leider kann man mich im Feld nicht brauchen.“*<sup>153</sup>

Nach dem Beginn des Krieges verschwand diese Euphorie. Eine Niederlage war also mit einer extremen Frustration der Großgruppenidentität verbunden; Sie wurden von der Grausamkeit des Krieges eingeholt.

Wenn man Deutschland vor dem Ersten Weltkrieg anhand einer Großgruppenidentität beschrieben hätte, so wäre dies: militärische Ordnung und Disziplin. Die meisten ökonomischen und gesellschaftlichen Ziele waren damit verbunden, dass sich Deutschland zu einer militärischen Großmacht entwickeln sollte. Demokratische Entwicklungen spielten dabei keine Rolle und das Nationalbewusstsein der vielen kleinen Staaten, die sich durch die Zusammenführung zu einer Einheit stärker fühlen sollten, wollte diese Ordnung auf keinen Fall aufgeben. Der deutsche Nationalismus vor dem Ersten Weltkrieg war ein militärischer Nationalismus: Helden stehen auf dem Schlachtfeld und werden dort geboren und getötet.<sup>154</sup>

Der deutsche militärische Nationalismus erklärt die Frustration, die durch den Verlust des Ersten Weltkriegs und die Dolchstoßlegende erzielt wurde. Die militärische Niederlage führte zu einer Reduktion des Selbstwertgefühls. Es kann durchaus davon ausgegangen werden, dass die meisten Soldaten ein starkes deutsches Reich wollten; die Kriegsbegeisterung ist ein eindeutiges Indiz dafür.

Eine Facette, die das Nachkriegs-Deutschland wohl am meisten beeinflusste, war die Dolchstoßlegende von Versailles. Für die deutschen Soldaten bedeutete der Verlust des Krieges eine große Frustration. Daher wurde nach den Schuldigen der Niederlage gesucht. Die Schuld musste bei internen Feinden liegen, die das Kriegsende herbeigeführt hatten: Juden/Jüdinnen, RepublikanerInnen und sozialistische Revolutionäre.<sup>155</sup>

Nicht die Verarbeitung des Traumas des Ersten Weltkriegs und die Dolchstoßlegende sind für die Entwicklung des Nationalsozialismus relevant. Wie erwähnt, ist die Verarbeitung eines Traumas ein integraler Bestandteil zur Wiederfindung einer stabilen Identität. Diese Stabilität kann nur in einer sicheren sozialen und ökonomischen Umgebung stattfinden. Die

---

<sup>153</sup> Zitiert nach Vinnai: Weber (1989) S. 530

<sup>154</sup> Vgl. Vinnai (2004) S. 35

<sup>155</sup> Staub (1989) S. 91ff.

Nachkriegszeit in Deutschland war jedoch geprägt von hoher Arbeitslosigkeit, Hyperinflation und politischer Instabilität. Dazu kam der Versailler Friedensvertrag.<sup>156</sup> All dies hatte Auswirkungen auf das individuelle Leben der deutschen Nachkriegsgeneration. Den meisten ehemaligen Frontsoldaten war es nicht möglich, ihre Familien zu ernähren. Das Leben war von vielen aufeinanderfolgenden Frustrationen geprägt, welche sich im öffentlichen, als auch im privaten Leben widerspiegelten – auf kollektiver wie auf individueller Ebene.

Zwei Aspekte bildeten demnach die Grundlage für einen malignen oder pathologischen Narzissmus: Zum einen die Kriegserlebnisse selbst, welche eine schwerwiegende Traumatisierung der Individuen bedeutete. Die Gewaltexzesse, die in dieser Zeit erlebt wurden, verunsicherten die Menschen und hatten Auswirkungen auf die Erziehung der Kinder. Die darauffolgenden schweren politischen, ökonomischen und sozialen Probleme, beeinflussten die innere Stabilität massiv. Neben diesen gesellschaftlichen Faktoren darf der Frieden von Versailles in seiner Bedeutung nicht unterschätzt werden. Das Gefühls des Verrats, die Aberkennung der Leistungen im Krieg und die Tatsache, von den Führern des Landes im Stich gelassen worden zu sein, beeinflusste die deutsche Gesellschaft maßgeblich und veränderte auch ihre psychische Konstitution und Stabilität. Die Problematik der Dolchstoßlegende wurde von den Nationalsozialisten ausgenutzt und zu einem Teil der deutschen Identität hochstilisiert. Für die Beseitigung dieser Frustrationen versprachen Sie selbst Sorge zu tragen.

### **7.2.1. Die Probleme der Weimarer Republik**

Wie konnte sich die nationalsozialistische Politik der Nationalsozialisten dermaßen ausbreiten und auf diese weitreichende Akzeptanz stoßen?

Die politischen und ökonomischen Probleme der Weimarer Republik sind zu einem Teil auf den Versailler Friedensvertrag zurückzuführen. Deutschland wurde mit hohen Reparationszahlungen belastet, deren Einhaltung von den Mächten der Entente kontrolliert wurde. Obwohl die Weimarer Republik Anfang der 1920er Jahre an einer hohen Inflation litt, bestanden Frankreich und Großbritannien auf den Reparationszahlungen. Dies hatte wirtschaftliche Probleme zur Folge. Die Weltwirtschaftskrise 1929 führte zu einem erneuten Zusammenbruch der deutschen Wirtschaft mit politischen und gesellschaftlichen

---

<sup>156</sup> Staub (1989) S. 93

Instabilitäten Folgen. In diese Zeit fielen der Anfang und die Machtübernahme der Nationalsozialisten.

### ***7.3. Die Dehumanisierung der Juden und die Ideologie der Nationalsozialisten***

Die Ideologie der Nationalsozialisten ist natürlich mit Antisemitismus verbunden. Die Juden/Jüdinnen wurden zum Hauptfeind erklärt und die Schuld an der Niederlage im Ersten Weltkrieg wurde auf sie projiziert. Aber es gab noch weitere soziale Umstände und Widrigkeiten, welche den Juden/Jüdinnen zugeschrieben wurden. Die Tatsache, dass bestimmte Lebensumstände nicht mehr erklärbar sind, führt zur Adaption einer Gruppenidentität, die einen Lösungsweg anbietet und aufgrund der malignen Gruppenregression und der malignen narzisstischen Persönlichkeitsstruktur der Führungspersönlichkeiten in eine destruktive Richtung gelenkt werden.

Die Frage, ob der Antisemitismus das auslösende eliminatorische Element war, haben sich unter anderem Arendt oder Goldhagen gestellt. Doch der zentrale Punkt ist meines Erachtens, dass die Definierung der Gruppe willkürlich getroffen werden kann. Die Existenz historischer Linien ist nur bedingt notwendig.

Die Ideologie der Nationalsozialisten beruhte auf einem Verständnis der Superiorität. Das förderte den Zulauf von Menschen mit narzisstischer Persönlichkeitsorganisation zu den Nationalsozialisten. Die Ideologie der Nationalsozialisten baute auf eine konstruierte „Rassendifferenz“ auf. Diese Rassenunterschiede waren allerdings keine Erfindung der Nazis, sondern hatten in dieser Zeit eine „wissenschaftliche“ Basis. Es wurde versucht, durch verschiedene Theorien zu erklären, wie die Rassen beschaffen sind. Das Resultat dieser Untersuchungen war es natürlich, die Überlegenheit des deutschen Volksstammes gegenüber anderen Stämmen und Rassen zu zeigen, die angeblich zu viel Platz auf der Welt benötigen.<sup>157</sup> Die Verherrlichung der germanischen Kultur war Teil der Ideologie der Nationalsozialisten. „*Hitler and the German People were bound by fate and guided by the*

---

<sup>157</sup> Hund (2002) S. 23

*inexorability of that spiritual mission that the destiny of the German people forcibly impresses upon his history.* <sup>158</sup>

Die Ideologie der Nationalsozialisten beruhte auf einer hierarchischen Struktur von „Völkern“ und ihren zugeordneten Attribute. Einerseits schuf dieses System die Möglichkeit, narzisstische Tendenzen auszuleben. Das grandiose Selbst des Narzissten verinnerlichte das neue Ich-Ideal des nationalsozialistischen Gedankenguts und erfuhr aufgrund der Akzeptanz des sozialen Umfelds eine Bestätigung seines Selbst. Andererseits boten die Nationalsozialisten neue gesellschaftliche Strukturen an, welche nicht nur narzisstische Persönlichkeiten anzogen. Die nationalsozialistische Ideologie schien die erlittenen Frustrationen der vergangenen Jahre vergessen zu machen und stärkte das verminderte Selbstwertgefühl vieler Menschen. Zwei Faktoren, auf die schon im theoretischen Abriss eingegangen wurde, treten hervor:

- Erstens wurden in der Gruppe moralische Blockaden verringert und es reduziert sich das Gefühl verantwortlich für seine Taten zu sein.
- Zweitens wurden individuelle Ziele und Werte denen der Gruppe angepasst. Die kollektiven Einstellungen, Ideologien und Ziele wurden adaptiert. Im Falle Deutschlands bedeutete dies eine Übernahme des Destruktivitätspotentials der nationalsozialistischen Ideologie.

Die Überzeugung, dass Juden/Jüdinnen Menschen geringerer Wertigkeit seien, führte schlussendlich dazu, sie ohne jegliche moralische Bedenken massenhaft zu ermorden. Eine Organisation, die zu großen Teilen für den Holocaust verantwortlich war, waren die Einheiten der SS (Schutzstaffel). Auf deren Struktur und speziellen Merkmale wird das nächste Kapitel eingehen.

#### **7.4. Die SS**

„Meine Ehre heißt Treue“, eingenäht in den Uniformen der SS war dieser kurze Satz als Kodex der SS zu betrachten. Die Treue galt Adolf Hitler, dem Führer der Nationalsozialisten. Die SS erhielt nach der Machtübernahme regen Zulauf. Grundsätzlich betrieb die SS eine Art

---

<sup>158</sup> Heidegger zitiert nach Staub (1989) S. 107

Selbstselektion. Nur jene die als „rassisch rein“ angesehen wurden, hatten die Möglichkeit, der SS beizutreten. Die Aufnahmeverfahren waren langwierig und kreierten eine Organisation, die die Elite des Staates sein wollte und besondere Aufgaben zu erfüllen hatte, die nur der SS anvertraut wurden.<sup>159</sup> Die SS wurde von vielen Mitgliedern als Ausweg aus den Frustrationen des Alltags gesehen. Besonders junge Männer, die, wie spätere Untersuchungen ergaben, unter der der lieblosen Kindererziehung des deutschen Reichs litten<sup>160</sup>, waren angetan von den Möglichkeiten, die die SS bot. Aufstiegschancen innerhalb eines militärisch, autoritären System und die Durchsetzung der Ideale der Nationalsozialisten, denen sie sich verbunden fühlten, waren die Anreize der SS.<sup>161</sup> Die Selbstselektion ist also beidseitig anzunehmen: Erstens auf Seiten der Organisatoren der SS, die nur überzeugte Nationalsozialisten aufnahmen und zweitens seitens der Mitglieder, die der SS aus den genannten Gründen beitraten. Der Beitritt alleine kreiert allerdings keine Massenmörder, es ist nur von einer psychischen Prädisposition auszugehen, die sich anhand der Strukturen der SS und den sich nach der Zeit verdichteten Idealen in eine enorme Destruktivität verwandelte. Die SS bereitete ihre Mitglieder auf die Morde vor – die Methoden steigerten das Gewaltpotential zunehmend. Diese Progression, verbunden mit den Überzeugungen, eine „gerechtere Welt“ zu erschaffen, aus legitimen Gründen heraus zu handeln sowie der gruppenspezifischen Struktur der SS, die die Treue an den Führer als oberstes Ziel ansah und jegliche Abschweifungen verbot<sup>162</sup>, führten zur Überwindung der Tötungshemmung. Das Gefühl der Superiorität, das in der SS stark verhaftet war, lässt den Schluss zu, dass eine große Zahl der Mitglieder narzisstisch veranlagt war. Zusätzlich zeigen die Untersuchungen hinsichtlich der schweren Misshandlungen im Kindesalter, dass die Mitglieder schwer traumatisiert waren und viele aus einem Milieu kamen, das ihnen einen sozialen Aufstieg nur schwer ermöglichte. Das Kernargument in dieser Hinsicht muss aber weiterhin in den verinnerlichten Überzeugungen gesehen werden, die besonders durch die Charakteristik der Gruppenstruktur und der Treue zum Führer bestand. Denn die Gruppe ermöglichte ein

---

<sup>159</sup> Vgl. Staub (1989) S. 129 ff.

<sup>160</sup> In Kapitel 7.1. wurde darauf näher eingegangen.

<sup>161</sup> Vgl. Staub (1989) S. 133; beziehungsweise verbunden fühlen mussten, die SS legte großen Wert darauf, nur „überzeugte“ Nationalsozialisten in ihrem Kreis aufzunehmen.

<sup>162</sup> Staub (1989) S. 133

Überwinden der sozial vorgegebenen Strukturen und eine Loslösung von den moralischen Werten und Vorstellungen der Weimarer Republik, die als verwerflich betrachtet wurden.<sup>163</sup>

### **7.5. Die Destruktivität überschreitet die Schwelle zum Genozid**

Die Juden/Jüdinnen galten in den Gedankengängen der Nationalsozialisten als der Feind, den es zu besiegen gab. Nicht zu vergessen ist, dass die Nationalsozialisten aus einem „höheren Ideal“ heraus handelten. Wenn sie bei den Morden Ekel oder Abstoßung empfanden, so ist dies nicht auf eine empathische Reaktion den Opfern gegenüber zurückzuführen. Die Perspektive und die Gedanken an eine bessere Welt trieben die Täter in ihrem Vernichtungsrausch an. Hier ein Auszug aus einem Bericht eines deutschen Mörders:

*„Neben mir war Wachtmeister Koch. Er hatte einen kleinen Jungen von vielleicht 12 Jahren zu erschießen. Uns war ausdrücklich gesagt worden, dass wir den Gewehrlauf 20 cm vom Kopf entfernt halten sollten. Das hat Koch offensichtlich nicht getan, denn beim Verlassen der Exekutionsstelle lachten die anderen Kameraden über mich, weil vom Gehirn des Kindes Teile an den Griff meines Seitengewehrs geschleudert worden waren und haftenblieben. Ich hab erst noch gefragt, warum lacht ihr denn, daraufhin sagte Koch, unter Hinweis auf das Gehirn an meinem Seitengewehr, das ist von mir, der zuckt nicht mehr. Er sagte das offensichtlich in einem sich brüstenden Ton [...] Ich hab‘ noch mehr solche Schweinereien erlebt[...]"<sup>164</sup>*

Solche Berichte zeigen:

Die fehlende Empathie, die den Opfern entgegengebracht wird, was darauf schließen lässt, dass sie nicht mehr als Menschen betrachtet wurden. Die Tat wird in keiner Weise in Frage gestellt, dies bedeutet, dass die Ideologie und die persönlichen Ziele frühere Moralvorstellungen zerstört haben.

Die Aussagen lassen sich auch als Brüstung des eigenen Selbst verstehen. Die Aufwertung des *grandiosen Selbst* basiert hier auf zwei Ursachen: der Anerkennung und Akzeptanz der anderen Soldaten und Gruppenmitglieder und der durch die Dehumanisierung erreichten Entwertung eines anderen Menschen, die das grandiose Selbst leuchten lässt.

---

<sup>163</sup> Vgl. deMause (2001) S. 120

<sup>164</sup> Zitiert nach Goldhagen (2009) S. 195

Die Emotionen und die Rhetorik, die die Täter zum Ausdruck bringen, lässt keine andere Conclusio zu, als dass sich die Täter in ihrem Handeln bestätigt sehen und die Opfer verdienstermaßen diesen Grausamkeiten ausgesetzt wurden.<sup>165</sup> „Die Erniedrigung durch ihre Peiniger bewies ihr Anderssein und Untermenschentum.“<sup>166</sup>

Einen entscheidenden Beitrag für die Lösung der Frage, wieso Personen, die zuvor noch nie gewalttätig aufgefallen waren, zu Mördern wurden, lieferte Christopher Browning mit seinem Buch „*Ganz normale Männer*“. Browning untersucht in diesem Buch das Polizeibataillon 101, das ebenso von Goldhagen für seine Analyse herangezogen wird. Dieses Bataillon, welches ursächlich nur zur Friedenserhaltung hinter der Front zuständig war, wurde in den Jahren nach 1941 zu einer schrecklichen Tötungsmaschinerie. Dabei handelt es sich bei dem Bataillon keineswegs um eingefleischte Nationalsozialisten, sondern vielmehr um Personen, die den Dienst im Reservebataillon antraten, um dem Krieg zu entgehen.

Die wichtigste Feststellung, die gleich zu Beginn gemacht werden muss, ist, dass dieses Bataillon die Möglichkeit hatte, von den Erschießungen befreit zu werden, sie also freiwillig an den Morden partizipierten. Der Major des Bataillons schloss seine Rede vor den ersten Erschießungen, in Jozefow in Polen, mit den Worten: „*Wer von den Älteren sich dieser Aufgabe nicht gewachsen fühle, könne beiseite treten.*“<sup>167</sup> Dieses Angebot wurde lediglich von drei Personen des gesamten Bataillons wahrgenommen. Die restlichen begaben sich, mit dem Wissen an Erschießungen von Juden/Jüdinnen teilzunehmen, an die Arbeit. Die Untersuchungen von Browning und Goldhagen zeigen, dass jene Männer, denen es hier möglich war, Nein zu sagen, eine gefestigte Identität konstatiert werden konnte.<sup>168</sup> Somit lässt sich daraus folgern, dass die Majorität der anderen Bataillonsangehörigen diese gefestigte Identität, die nach Volkan einen gesunden Narzissmus als Grundlage hat, nicht besaßen. Ihre instabile Identität ermöglichte es ihnen, der Destruktivität freien Lauf zu lassen.

Es kann nun eingewendet werden, dass diese Personen wegen ihrer Angst vor dem Krieg nicht die Ziele der Großgruppe verfolgten. Doch ist das Ziel der Vernichtung des Feindes ebenso in ihrer Position als Reservist möglich. Die Ideologie der Nationalsozialisten

---

<sup>165</sup> Goldhagen (2009) S. 198

<sup>166</sup> Naimark (2008) S. 90

<sup>167</sup> Zitiert nach Browning (1993) S. 22

<sup>168</sup> Vgl. Goldhagen (2009) bzw. Browning (1993)

vermittelte ein Gefühl der Superiorität. Die Ausübung der Omnipotenz ist als Versuch zu sehen, die Frustrationen der Vergangenheit hinter sich zu lassen und durch die Durchsetzung der Ideologie eine Scheinheilung der individuellen Identität zu erhalten.

Wie kommt es nun, dass an diesem Morgen in Jozefow für die Täter kein anderer Ausweg mehr blieb, als die Juden/Jüdinnen zu ermorden? Wieso war es ihnen nicht mehr möglich, ihrer konfliktbehafteten Identität zu trotzen?

Das Ziel der Dehumanisierung besteht darin, dass die Identifikation mit der feindlichen Gruppe nicht mehr möglich ist. Dies bedeutet, dass die Gruppe soweit entmenschlicht wurde, dass jegliche Erkennung der Gruppe als Menschen für die Täter unmöglich geworden ist. Diese finale Dehumanisierung lässt sich bei den Massenerschießungen von Lomazy erkennen. *„Noch bevor die Erschießungen begannen, hatte sich Oberleutnant Gnade etwa 20 bis 25 ältere Juden herausgesucht. Es waren ausschließlich Männer mit Vollbärten. Diese alten Männer ließ Gnade auf dem Platz vor der Grube robben. Bevor er ihnen den Befehl zum robben gegeben hatte, mussten sie sich entkleiden. Während die Juden nun völlig nackt robbten, schrie Oberleutnant Gnade in die Gegend: ‚Wo sind denn meine Unterführer, habt ihr noch keine Knüppel?‘ Daraufhin sind dann die Unterführer an den Waldrand gegangen, haben sich Knüppel geholt und schlugen nun kräftig mit diesen Knüppeln auf die Juden ein.“*<sup>169</sup>

Die Konstruktion, die schließlich die psychische Organisation der Täter so beeinflusste, dass die Tötungshemmung überwunden werden konnte, konjugiert sich aus mehreren Aspekten:

Die Rhetorik der Ideologie, die eine Entwicklung in immer tiefere Sphären der Destruktivität einleitete: Die ständige Indoktrinierung der Ideologie, im speziellen auf verbaler Ebene, darf in der Analyse nicht vernachlässigt werden. Sie fixierte die Ideologie und manifestierte die kollektiven Ziele der Nationalsozialisten. Die neuen Moralvorstellungen und die Rhetorik, die durch die Medien und die politische Führung verbreitet wurde, machte es unmöglich, an der Vernichtung der Gruppe vorbeizukommen.<sup>170</sup>

---

<sup>169</sup> Zitiert nach Browning (1993) S. 119

<sup>170</sup> Vgl. Goldhagen (2009) S. 331ff

Eine durch Propaganda gezielte Erhöhung der Gewaltbereitschaft, der nur noch die Möglichkeit zum Morden fehlte: Diese ungehemmte Gewaltbereitschaft zeigt sich vor allem in Berichten von Frontsoldaten. In einem Brief an seine Eltern schreibt ein Soldat: *„Hier haben wir den Polenkrieg in verstärkter Ausgabe. Die Russen töten Gefangene auf bestialische Weise. Wir haben aber inzwischen auch etwas gelernt. Gefangene machen wir keine mehr.“*<sup>171</sup> Die Juden/Jüdinnen, die von den Deutschen als Parasiten und als Krankheit charakterisiert wurden, erhielten nun eine neue Definition. *„Bach Zelewski zufolge äußerte Himmler am 8. Juli 1941, dass grundsätzlich jeder Jude als Partisane anzusehen war.“*<sup>172</sup> Dies zeigt, dass ab diesem Zeitpunkt die Juden/Jüdinnen, der Feind der Ideologie, nun mit dem Feind des Kriegs gleichgesetzt waren. Die Ideologie verlangt aus diesem Grund ein noch härteres Durchgreifen gegenüber den Juden/Jüdinnen. Die Vorstellung, dass Juden und russische Bolschewisten gleichgesetzt wären, war schon davor existent. Allerdings wurde zusätzlich noch der Partisan als Jude/Jüdin deklariert. Diese Personifizierung war sogar kriegsrechtlich anerkannt. Dieser Verknüpfung fehlt nun noch die Möglichkeit. Gegeben war diese durch den Russlandfeldzug. Die Tötungsmaschinerie konnte so in der Peripherie in die Praxis umgesetzt werden. Denn nach dem Polenfeldzug und der damit ständig verbundenen Umsiedlung der Juden/Jüdinnen, stellte sich für die Deutschen die Frage, wie dieses Problem gelöst werden könnte. In der Folge wurde der Schluss gezogen, dass es *„in vielen Fällen einfacher war zu töten als umzusiedeln.“*<sup>173</sup>

Durch das ständige Versagen der Pläne für die Umsiedlung der Juden/Jüdinnen, verbreitete sich eine Frustration hinsichtlich dieses Zustandes. Denn da die geplanten Lösungen nie durchgeführt werden konnten, wurde das Ziel, die Vertreibung der Juden/Jüdinnen aus dem deutschen Lebensraum, nicht realisiert.<sup>174</sup>

Die Frustration der kollektiven Identität – durch den vermeintlich besiegbaren Gegner an der Ostfront. In diesem Aspekt kommt es nun zur Reizüberflutung. Das Morden diente als Projektionsfläche für den erlittenen Frust der sich veränderten Kriegsumstände. Der Hass gegenüber den Juden/Jüdinnen steigerte sich ins Unermessliche. „Der jüdische

---

<sup>171</sup> Schlenker zitiert nach Mallmann (2003)

<sup>172</sup> Barth (2006) S. 92

<sup>173</sup> Browning (2003) S. 64

<sup>174</sup> Vgl. Browning (2003)

Bolschewismus“ wird verantwortlich gemacht für die Niederlagen im Krieg. Diese Niederlagen erschütterten den deutschen Nationalismus aufs Neue.

Die Ideologie der Nationalsozialisten basierte also auf einem „deutschen Lebensraum“, frei von Juden/Jüdinnen und, in der Denkweise der Nazis, anderer unwerter Lebensformen. Um dieses Ziel zu erreichen, wurden immer wieder Pläne vorgestellt, deren Umsetzung nie möglich war. Simultan dazu entwickelte sich der Krieg, was dazu führte, dass die Menschen sich an die Gewalt gewöhnten. Die Propaganda, die die Juden immer mehr entmenschlichte trug zusätzlich zur Destruktivität bei. Aber erst die Möglichkeit, die durch den neu geschaffenen Lebensraum in Ostpolen geschaffen wurde, und den damit verbundenen Russlandfeldzug, entlud den Hass und die Gewalt endgültig.<sup>175</sup> Diese Entwicklungen führten schlussendlich zur Auslebung der Destruktivität.

Die Situation zwingt die Täter zu morden. Die Überzeugung richtig zu handeln, hat sich so verdichtet, dass die Frustration über das Nichterreichen der Ziele fatal wäre. Die Ziele werden durch Aussagen eines SS-Polizisten verdeutlicht. Nach einer Exekution von 200 Juden/Jüdinnen beruhigte ein Polizist seine Kameraden mit den Worten: *„Menschenskinder, verflucht nochmal, eine Generation muss dies halt durchstehen, damit es unsere Kinder besser haben.“*<sup>176</sup> Die Anerkennung in der Gruppe ist von immenser Bedeutung; um diese zu erhalten, ist das Morden nicht vermeidbar. Die Ideologie, die Grandiosität und die Befriedigung, die durch die Entwertung der anderen erreicht wurde, aber auch die Akzeptanz und ein gesteigertes Selbstwertgefühl brachte die Nationalsozialisten dazu, ihre Tötungshemmung zu überwinden und im Dienste der Ideologie und somit des eigenen Ich-Ideals zu morden.

Dies zeigt sich zum Beispiel an der Unterschrift eines grausamen Bildes, auf dem Juden/Jüdinnen nackt oder nur spärlich bekleidet tot in einer Grube liegen. *„Anbei lege ich Euch einige Bilder bei, von denen ich hoffe, dass sie Euch nicht schlecht machen. Ja das sind Juden. Für sie ist der Traum von Deutschlands Vernichtung vorbei.“*<sup>177</sup>

---

<sup>175</sup> Vgl. Browning (2003)

<sup>176</sup> Zitiert nach Browning (2003) S. 373

<sup>177</sup> Welz zitiert nach Goldhagen (2009) S. 204

## 7.6. Die systematische Vernichtung

Die Vernichtung der Juden durch die Nationalsozialisten ist von einer Systematik begleitet, die in keinem anderen Genozid zu finden ist. Im Gegensatz zu den anderen hier beschriebenen Genoziden charakterisiert sich der Holocaust durch einen hohen Grad der Technologisierung. Die Nationalsozialisten suchten nach Möglichkeiten, die Ermordungen „human“ zu gestalten und sahen ihre Aufgabe auch darin, eine große Anzahl an Juden/Jüdinnen in möglichst kurzer Zeit zu töten. Eigens dafür entwickelten sie das System der Gaskammern, welche die Vernichtung der Juden/Jüdinnen beschleunigen sollten. Neben diesen technologischen Aspekten waren am Holocaust eine Vielzahl von Personen beteiligt, die zwar nicht die Morde durchführten, allerdings ihren Beitrag dazu leisteten, sei es durch ihre Unterschrift auf Deportationslisten oder die Überwachung der Erschießungen usw. Diese systematische Vernichtung ließ vielfach die Argumentation von Tätern aufkommen, sie hätten nicht über die Konsequenzen ihrer Taten nachgedacht oder seien lediglich Befehlen gefolgt. Erklärungen wie diese dürfen aber keine legitime Argumentation sein. *„Die Verantwortung für das eigene Tun liegt letztlich bei jedem einzelnen.“*<sup>178</sup> Die Abnahme des Verantwortungsgefühls durch Bürokratisierung erleichterte die Taten, ebenso die Ferne zu Deutschland und damit zur Realität. Die Beschreibung dieses Zustandes soll nun anhand Liftons dissoziativer Störung beschrieben werden. Er erklärt damit die zwei Facetten der Mörder, die ihr privates Selbst vom beruflichen abspalten konnten.

Lifton erklärte die Morde der Nationalsozialisten anhand einer dissoziativen Störung, die insbesondere bei den nationalsozialistischen Ärzten zu finden sei. Eine Dissoziation wird in den meisten Fällen durch Traumata oder narzisstische Persönlichkeitsstörungen hervorgerufen. Teil dieser Dissoziation ist eine emotionale Abstumpfung gegenüber der Tat und den Opfern. Es kommt zu einer Spaltung des Ichs in zwei Teile. Es ist den Tätern somit möglich, auf der einen Seite ein liebender Familienvater zu sein, andererseits grausame Morde zu begehen, dies soll durch einige Berichte unterstrichen werden. Viele der Berichte über Massenerschießungen und Massenermordungen der Nationalsozialisten zeigen eine fehlende Empathie. Berichte über Trinkgelage der Täter sind ebenso viele vorhanden. Diese würden aber die Existenz einer Dissoziation unterstreichen. Ein Beispiel, das mehr auf die Vollendung der individuellen Ziele des Narzissten hindeutet, ist die „Judenjagd“, die im

---

<sup>178</sup> Browning (1993) S. 246

Herbst 1942 begann. Ab diesem Zeitpunkt galt jeder Jude/jede Jüdin, der/die nicht in einem Ghetto inhaftiert war, als „vogelfrei“ und sollte liquidiert werden. Die vollkommene Vernichtung der Juden war zum Ziel erhoben worden. Die größte Massenerschießung fand im November 1943 statt. Bekannt wurde sie unter dem Namen „Aktion Erntefest“. Es wurden innerhalb weniger Tage 42.000 Juden/Jüdinnen ermordet. Zwei Berichte, die die fortschreitende Dissoziation unter den Mördern deutlich werden lassen, werden hier kurz angesprochen. Es handelt sich um zwei Berichte, bei denen sich die Mörder auf unterschiedlich fortgeschrittenen Stufen der Dissoziation bewegen.

Bei den Erschießungen wurden Gräben ausgehoben, in denen sich die Juden/Jüdinnen hineinlegen mussten und dann erschossen wurden. Ein Bericht eines Soldaten zeigt die ambivalente Einstellung zu den Ermordungen. Es wird zwar die Grausamkeit erwähnt, dass die Juden/Jüdinnen teilweise noch lebten, wenn sie in die Grube fielen, allerdings wird nie eine Kritik angemerkt. In keiner Weise wird die Tat des Mordes kritisiert, lediglich die Grausamkeit schockiert.<sup>179</sup> Es ist also anzunehmen, dass die Tötungshemmung schon überwunden wurde. Der Soldat steht aber vielmehr am Beginn der Dissoziation. Die für ihn nun beginnende Phase soll ihm über den „Ekel“ der Erschießungen und Ermordungen hinweghelfen.

Ein Soldat, der an diesen Erschießungskommandos schon länger teilnahm, zeigt sich bereits auf einer höheren Stufe der Dissoziation. Bei späteren Erinnerungen an die Erschießungen in Lublin konstatiert er lediglich: *„In Lublin selbst stank es tagelang fürchterlich. Es war der typische Gestank verbrannter Leichen. Jeder konnte sich denken, dass in dem Lager Majdanek eine große Anzahl Juden verbrannt wurde.“*<sup>180</sup>

Die Vernichtungslager, die abseits der ehemaligen deutschen Grenzen lagen, erleichterten die Dissoziation. Denn durch die geographische Ausgliederung der Vernichtung wurde es möglich, ein zweites Selbst abzuspalten, das im Rahmen der nationalsozialistischen Wertvorstellungen handelte. In diesem Spektrum drehte sich die Arbeit vor allem um die „bessere“ Durchführung der Ermordungen. Ebenso kam es aufgrund der Aufgabenaufteilung zu einer Reduzierung des Verantwortungsgefühls. Das bürokratische System und die

---

<sup>179</sup> Browning (1993) S. 187

<sup>180</sup> Zitiert nach Browning (1993) S. 188

geographische Lage ermöglichte es den Tätern, ihr negatives abgespaltenes Selbst zu entfalten.<sup>181</sup>

## **7.7. Abschließende Bemerkungen**

Auf einen Punkt – beziehungsweise eine Person, die im Nationalsozialismus eine große Rolle spielte, wurde noch nicht eingegangen – es handelt sich um Adolf Hitler. Dies sollte hier noch kurz zum Abschluss getan werden.

Adolf Hitler wurde von den Massen als charismatischer Führer wahrgenommen, seine Ideen und Ziele beinahe ohne Widerspruch und Reflektion befolgt. *„Die Person, die als Reaktion auf eine nationale Krise ein mächtiger Führer wird und eine narzisstische Persönlichkeitsorganisation hat, wird für gewöhnlich als charismatisch wahrgenommen und zwar insbesondere von Anhängern, deren Selbstwertgefühl kollektiv ein Schlag versetzt wurde.“*<sup>182</sup> Dieser „kollektive Schlag“ wurde in den ersten Kapiteln dargelegt. Ebenso die Frustrationen, die für die Manifestierung der Großgruppenidentität ein integraler Bestandteil sind. Nachzuweisen wäre noch die Regression von Führungspersönlichkeiten, allerdings hat dies die Ideologie der Nationalsozialisten schon verdeutlicht, da diese anhand der Symptome für eine maligne Gruppenregression nach Volkan bestätigt wurde.

Die Bedeutung Adolf Hitlers für den Nationalsozialismus steht außer Frage, allerdings wäre eine psychopathologische Untersuchung seiner Persönlichkeit zu ausufernd für diese Arbeit. Er sollte vielmehr als Person gesehen werden, dem es aufgrund der politischen Umstände und der psychischen Konstitution der Individuen und Gruppen möglich wurde, die destruktive Politik der Nationalsozialisten in die Tat umzusetzen.

*„Kein führender Nationalsozialist konnte es sich erlauben, nicht wenigstens den Anschein zu erwecken, als würde er die Judenfrage genauso ernst nehmen wie Hitler. So übte Hitler schon durch seine bloße Existenz einen beständigen Druck auf das politische System aus, der unter den Getreuen und Ehrgeizigen zu einem Wettstreit um den radikalsten Vorschlag sowie die brutalste und umfassendste Umsetzung der Judenpolitik führte.“*<sup>183</sup>

---

<sup>181</sup> Vgl. Staub (1989) S. 142ff

<sup>182</sup> Volkan (1999) S. 102

<sup>183</sup> Browning (2003) S. 605

## 8. Der Genozid in Kambodscha

Der nächste Genozid ist jener in Kambodscha. Die Wirren des Vietnamkrieges brachten die Roten Khmer an die Macht. In dieser Zeit wurden 1 Million Menschen von ihnen ermordet, um kommunistische Ideen im Land umzusetzen. Zwei Dinge sollten bei der Explanatation des kambodschanischen Genozids beachtet werden.

Erstens wird dieser Genozid nicht von der UN-Konvention berücksichtigt, da es sich bei der getöteten Gruppe um keine „nationale, rassische, ethnische oder religiöse“ Gruppe handelt. Dieser Punkt wurde bereits im zweiten Kapitel beleuchtet. Aus diesem Grund wurde auch eine differente Genozid-Definition verwendet, um dieser Exklusivität auszuweichen. *„Genocide is a form of one-sided mass killing in which a state or other authority intends to destroy a group, as that group and membership in it are defined by the perpetrator.“* Diese Definition beinhaltet die Segmentierung der Gruppe anhand der Täter und reduziert sie nicht auf bestimmte Typen. Die Reduktion auf die Beschreibung „nationale, rassische, ethnische oder religiöse Gruppe“ ist auf den Kalten Krieg und die Position der Sowjetunion hinsichtlich dieser Frage zu verstehen. Die Sowjetunion befürchtete, die Massenexekutionen unter Stalin in den 1930er Jahren, die politischen Säuberungen dienten, könnten als politischer Genozid betrachtet werden. Deswegen weigerten sie sich, den politischen Genozid in der Genozid-Deklaration zu akzeptieren.

Zweitens ist die Bedeutung der „zu vernichtenden“ Gruppe von Bedeutung. Deren Auswahl erfolgte nicht wie bei den anderen vier beschriebenen Fällen von Genozid aufgrund von „historischen Merkmalen“, die für die kollektive Identität ausgenutzt wurden. Es handelte sich um eine vollkommen zufällig gewählte Gruppe. Diese Gruppenseparation erfolgte also willkürlich und ist ein eindeutiges Beispiel dafür, dass es sich bei der Wahl der Gruppe nicht um historisch gewachsene Antipathie handelt, welche in einem Genozid gipfelt. Ebenso wird deutlich, dass die Wahl der Gruppe beliebig sein kann oder auch komplett unabhängig von physischen Merkmalen ist. Der entscheidende Faktor ist die Differenzierung in ein „Wir“ und ein „die Anderen“, was für die Dehumanisierung ein zumindest vorbereitender Weg ist.

Im wissenschaftlichen Diskurs ist genau diese simple Einteilung von größter Bedeutung, da in diesem Zusammenhang auch das Wort des Auto-Genozid eingeführt wurde. In Kambodscha wurde ein Teil der Mehrheitsbevölkerung ermordet und vernichtet. Die definierte Gruppe

kann nicht als Minorität dargestellt werden, zumindest als keine in einem ethnischen Kontext.<sup>184</sup>

### ***8.1.Kambodscha in den Jahren nach der französischen Fremdherrschaft***

In Kambodscha lassen sich mehrere politische Entwicklungslinien zeigen, welche Frustrationen in der Bevölkerung hervorrufen konnten und den späteren politischen Eliten die Chance zu einer Verstärkung der Ressentiments vor allem gegenüber dem Westen gaben. Es handelt sich um eine Vielzahl von Ereignissen, die in ihrer Pluralität das Selbstwertgefühl schwer erschütterten. Die Frage, welches Ereignis oder ob es vielmehr die Fülle der drastischen Umwälzungen waren, die in Kambodscha den Genozid unterstützt haben, muss offengelassen werden. Im Gegensatz zum türkischen oder deutschen Genozid, ist jener in Kambodscha dadurch charakterisiert, dass die Dehumanisierungsphase, beziehungsweise die Zeit von der Machtergreifung bis zum Beginn des Genozids relativ kurz war. Es werden nun mehrere Prozesse vorgestellt, die die Basis für den Genozid in Kambodscha bildeten. Es handelt sich hier vor allem um politische, soziale oder wirtschaftliche Aspekte.

Kambodscha war bis zum Jahre 1954 unter französischer Herrschaft. Der französische Kolonialismus brachte bestimmte negative Implikationen für die KambodschanerInnen mit sich. Hervorzuheben sei hier politische Abhängigkeit und wirtschaftliche Ausbeutung.<sup>185</sup> Die Folgen der wirtschaftlichen Ausbeutung und die Folgen einer Bevölkerungsexplosion nach dem Zweiten Weltkrieg führten zu einer Verarmung der kambodschanischen Bauern. Unter französischer Herrschaft beruhte die Armut auf hoher Besteuerung. In den ersten Jahren der Unabhängigkeit kam es zum Aufbrechen einer distributiven Schere, insbesondere was die Landverteilung in der Agrarwirtschaft betraf. Die Großgrundstücksbesitzer verpachteten ihr Land an die Bauern, welche enorme Zinsen für diese Pacht bezahlen mussten. Die Konsequenz waren Landflucht, Lebensmittelknappheit und eine Verminderung des Lebensstandards. Bauernaufstände wurden in der Folge gewaltsam von der Regierung niedergeschlagen und verursachten politische Spannungen, die bis zur Revolution im Jahre 1975 anhielten.<sup>186</sup> Diese wirtschaftlichen Schwierigkeiten bedeuteten eine Kränkung der

---

<sup>184</sup> Ciorciari (2004) S. 428

<sup>185</sup> Jones (2006) S. 186

<sup>186</sup> Staub (1989) S. 188ff

Identität, da es unmöglich war, die Ernährung der eigenen Person, geschweige denn der Familie sicherzustellen.

Im Jahre 1970 ging die Macht von Sihamouk auf dessen früheren Mitstreiter Lon Nol über. Was folgte, war ein fünf Jahre andauernder Bürgerkrieg, der mit der Revolution 1975 endete, und in dem die Khmer Rouge für ihre kommunistischen Ideen zu kämpfen begonnen hatten.

Die politischen Schwierigkeiten sind auf externe und interne Faktoren zurückzuführen: zum einen die interne politische Korruption und die Auswirkungen des despotischen Systems auf die Bevölkerung, die unter den Repressionen litt. Hier ist darauf hinzuweisen, dass sich Kambodschas politisches System, bis zu diesem Zeitpunkt, auf Diktaturen und autoritäre Regime reduzierte.

Die externen Faktoren sind auf den im Jahre 1965 beginnenden Vietnamkrieg zurückzuführen. Obwohl die Regierung in der Öffentlichkeit die USA als Feind darstellte, wurden die USA gebeten, Nordvietnam zu bombardieren.<sup>187</sup> Dies könnte ein Grund für eine Traumatisierung sein. Denn die Bombardierungen der USA trafen viele Zivilisten in Kambodscha, einige Hunderttausende kamen dabei ums Leben. Viele Bewohner Kambodschas flohen in die Städte, was für die folgende Analyse noch von Bedeutung sein wird. Der Versuch, die Sicherheit in der eigenen Identität zu reproduzieren, führte dann zur Inanspruchnahme der Ideologie der Roten Khmer. Die Stabilität der Lebensumstände war in Kambodscha in der Zeit vor 1970 auf keinen Fall gegeben. Dies führte zum Verlangen nach Sicherheit und der Konstruktion des neuen Wertesystems der Khmer Rouge. Die Zeit nach 1970 war weiterhin von den sich fortsetzenden wirtschaftlichen Problemen begleitet. Zusätzlich wurden die politischen Probleme von der Implementierung eines neuen Machthabers seitens der USA unterstützt, die damit versuchten, Kambodscha politisch zu kontrollieren.<sup>188</sup> Wirtschaftliche, politische und soziale Probleme waren also in der Zeit vor der Herrschaft der Roten Khmer an der Tagesordnung.

---

<sup>187</sup> Jones (2006) S. 188

<sup>188</sup> Jones (2006) S. 189

## **8.2. Die soziale Ordnung der Khmer Rouge**

*„No Cambodian government had ever tried to change so many things so rapidly; none had been so relentlessly oriented toward the future or so biased in favor of the poor.“<sup>189</sup> Die Khmer Rouge hatten das Ziel, Kambodscha in eine moderne Zukunft zu führen. Dieses Ziel war von einer despotischen Herrschaft gestützt, welche Zwangspolitiken durchsetzte und einen Genozid verursachte. „Democratic Kampuchea was a social revolution. In fact, the Khmers rouge probably carried out the most radical revolution ever.“<sup>190</sup>*

Im Hinblick auf die Gesellschaft in Kambodscha muss hier kurz eine spezielle Kultur sozialer Hierarchie erklärt werden. Der Buddhismus hat großen Einfluss auf das Land. Im Buddhismus ist jeder einer bestimmten sozialen Klasse zugeordnet. Allerdings stagniert man nicht in dieser sozialen Rangordnung, sondern es ist möglich, diese zu unterbrechen, beziehungsweise zu überwinden. Der Buddhismus lehrt in diesem Zusammenhang, dass durch eigene Anstrengung ein Aufstieg in der sozialen Hierarchie möglich ist. Was die Khmer Rouge seit ihrer Machtergreifung anboten, waren ähnliche Strukturen, alte Klassen aufzulösen und sich in egalitäre Strukturen zu fügen, welche den Klassenunterschied zerstören.<sup>191</sup> Diese Forderung spiegelte sich auch in den Wertvorstellungen und Zielen der Roten Khmer wider.

Drei wichtige Stränge sind bei der Ideologie der Khmer Rouge zu erkennen:

Erstens die marxistisch-leninistischen Ideen und die dadurch verbundene Kapitalismuskritik, welche in der Dehumanisierung der kapitalistischen Feinde resultierte.

Zweitens die Konklusion, die aus dem ersten Punkt gezogen wurde, die Entwertung der urbanisierten Bevölkerung, die als Teil des kapitalistischen Systems gesehen wurden.

Drittens die Verbindung der externen, westlichen feindlichen Mächte mit ihrer Ideologie. *„The American imperialists and their lackeys; their lackeys owe us blood as hot as fire. The hot and angry war ensured that Kampuchea will never forget the enmity. Will not forget the severe oppression; Seize hold of guns to kill the enemy quickly.“<sup>192</sup>*

---

<sup>189</sup> Chandler (1996) S. 209

<sup>190</sup> Raszelenberg (1999) S. 66

<sup>191</sup> Hinton (2005) S. 195ff.

<sup>192</sup> Ein Lied der Khmer Rouge, zitiert nach Hinton (2005) S. 48

Das System der Roten Khmer basierte auf marxistisch-leninistischen Ideen, welche durch vietnamesische und chinesische Einflüsse adaptiert wurden. Die Führer der Revolution durchlebten ihre politische Entwicklung in Frankreich und nicht in Kambodscha. Ciorciari führt dies auf die Dominanz der französischen KommunistInnen zurück, welche durch den Untergrundkampf gegen die Nationalsozialisten große Bedeutung erlangten.<sup>193</sup>

*„The aim was to kill all actual or potential enemies, everyone who could not adopt the world view and way of life required in the new state.“*<sup>194</sup> Die neuen Wertevorstellungen beriefen sich vor allem auf die Kollektivierung der Landwirtschaft. Die armen Bauern sollten durch den Aufstieg der Roten Khmer mehr Macht erlangen und in der sozialen Hierarchie einen Aufstieg erfahren. Sie sollten sich aus der Rolle der Unterdrückten befreien können. Das moderne Gedankengut der Roten Khmer gab an der Diskrepanz zwischen Arm und Reich dem Kapitalismus die Schuld. Die Verantwortung für den Kapitalismus wurde auf zwei „Feinde“ zentriert.

Der Konnex zwischen Kapitalismus und urbanisierter Bevölkerung: Den StadtbewohnerInnen wurde vorgeworfen, sie schöpften durch die hohen Kreditzinsen, die von den Bauern verlangt wurden, hohe Gewinne ab. Die Dehumanisierung der urbanen Bevölkerung fand natürlich im Rahmen der ländlichen Bevölkerung den größten Anklang, weswegen diese auch als die mehrheitlichen Unterstützer der Khmer Rouge bezeichnet werden können. Im Gegensatz dazu war die urbane Bevölkerung, logischerweise für diese Politik weniger empfänglich. Für Bauern, deren Lebenssituation in schwierigen Bahnen verlief und deren Existenz gefährdet war, war der Anreiz groß, sich der Ideologie der Roten Khmer anzuschließen. Es wurde ihnen eine Lösung angeboten, die ihr Selbstbild aufwertete, damit ihren sozialen Status erhöhte und die Frustrationen der Vergangenheit beenden sollte. Neben diesen Differenzen der urbanen und ländlichen Bevölkerung, auf die im dritten Teil dieses Kapitels nochmals eingegangen werden sollte, spielte die hemmungslose Gewalt während des Vietnamkriegs und der Einfluss der westlichen Mächte für die Entwicklung der Ideologie der Khmer Rouge eine große Rolle.

Die Bomben, die bis zum Jahre 1973 von den USA auf Kambodscha abgeworfen wurden, ließen den Westen in der Gunst der kambodschanischen Bevölkerung weiter sinken. Zuvor

---

<sup>193</sup> Vgl. Ciorciari (2004)

<sup>194</sup> Staub (1989) S. 193

war man durch das Kolonialreich Frankreich unterdrückt worden. Während des Bürgerkriegs bezeichneten die Roten Khmer Lon Nol als den Vertreter des Westens, was den Hass, der ohnehin schon durch den Krieg vorhanden war, noch steigerte. „Der Westen“ wurde mit einem Gefühl des Verlusts der Selbstbestimmung, als auch mit einer Abwertung des Selbstwertgefühls verbunden. Die Reimplementierung dieses Zustandes sollte verhindert werden, weswegen die Ideologie der Roten Khmer auch die Antwort und Lösung für dieses Problem darstellte.

Die Ideologie der Roten Khmer hatte einen speziellen Gedanken entwickelt, dessen Ziel es war, sich „über jemand anderen“ zu stellen. Es handelt sich dabei um die Reaktion, die die Unterdrückten den Unterdrückern entgegenbringen sollten. Diese Reaktion nennt Hinton „*disproportionate revenge*“. Übersetzt würde das bedeuten, eine Rache, die in keinem Verhältnis zu den vorangegangenen Ereignissen steht. Ziel war es, die Klassengesellschaft zu zerstören; dazu mussten die Klassenfeinde vernichtet werden. Die Ausbeutung, die laut Pol Pot und seinen Anhängern über den Kapitalismus erfolgte, sollte gestoppt werden. Das Ziel der neuen „klassenlosen“ Gesellschaft war es, dass die Unterdrückten ihren sozialen Status über den der Unterdrücker stellen konnten.<sup>195</sup> Dieses Konzept der disproportionalen Rache ist für das narzisstische grandiose Selbst ein System, welches die Ziele der Grandiosität und der Entwertung anderer bestätigt und somit exakt passend ist. Abgeleitet wurde dieses Modell der Rache von den buddhistischen Grundideen einer sozialen, moralischen Ordnung in der Gesellschaft. Die Bevölkerung Kambodschas war also durch den Buddhismus daran gewöhnt, sich durch eigene Motivation und Aktionen in der Hierarchie der sozialen Ordnung nach oben zu arbeiten.<sup>196</sup> Die Khmer Rouge versuchten dies, durch ihr Modell der „*disproportionate revenge*“ auf ihre Ideologie umzulegen.

Kambodscha befand sich seit 1954 in einer sehr instabilen innenpolitischen Lage. Spätestens durch den Beginn der US-Bombardements und den Beginn des Bürgerkriegs im Jahre 1970 entfachte sich über das ganze Land eine Welle der Gewalt. Besonders anfällig für die Ideen der Khmer Rouge schienen die „old people“ gewesen zu sein. Die „Old people“ war die auf dem Land lebende Bevölkerung, welche durch die sozioökonomischen Schwierigkeiten wie auch die Wirren des Kriegs besonders betroffen war. Da das Regime von Lon Nol als

---

<sup>195</sup> Vgl. Hinton (2005) S. 75

<sup>196</sup> Vgl. Hinton (2005) S. 186

Verursacher der kapitalistischen Probleme charakterisiert wurde, fanden die Roten Khmer regen Zulauf. Der Bürgerkrieg war der erste und gleichzeitig der wichtigste Schritt der Dehumanisierung. Denn durch ihn wurde die Bevölkerung an vielen Gewaltaktionen beteiligt, beziehungsweise erlebte diese mit. Eine solche Anpassung an eine drastische Steigerung des Gewaltempfindens bringt eine Abstumpfung gegenüber der Gewalt mit sich.<sup>197</sup>

Die Khmer Rouge schuf innerhalb ihres Systems eine Organisation, die sogenannte Angkar. Dieses Gebilde galt als etwas Omnipotentes. An sich war die Angkar eine Organisation, hinter der die Partei der Roten Khmer stand, doch unter den Anhängern entwickelte es sich als eine Art omnipotente Führung mit einer gewissen Tendenz zur Religiosität weiter.<sup>198</sup> Für die Dehumanisierung ist dies ebenso wichtig wie für das Individuum, dem dadurch der Anschluss an die Gruppe erleichtert wird. Dadurch, dass innerhalb der Gruppe Verantwortung an ein abstraktes Gebilde abgegeben wird, erleichtert es zu morden, da die Verantwortung in diesem System nicht beim Individuum liegt. Außerdem hat die Omnipotenz von Angkar etwas Anziehendes. Die Omnipotenz wird gesucht, um das Selbstwertgefühl zu steigern und eine Stabilität im eigenen Leben herzustellen. *„Angkar means the organization. Sometimes the term referred to the higher authorities; in other situations, it signified an almost divine entity to which unquestioning loyalty and obedience were due. Angkar had power over life and death.”*<sup>199</sup>

Die Dehumanisierung, aber auch die Entwicklung der Ausschöpfung des destruktiven Potentials, ist in der Zeit des Bürgerkriegs zu konstatieren. Die Überwindung der Tötungshemmung muss allerdings in zwei Phasen geteilt werden, da sich die mörderischen Absichten der Khmer Rouge erst nach dem Beginn des Krieges mit Vietnam zeigen.

*„We were worth less than an animal to them. They'd yell, threaten, and order us around. They'd just say one or two words and if we didn't do what they said they would come and beat us. They didn't treat us like people [...]”*<sup>200</sup>

---

<sup>197</sup> Vgl. Staub (1989)

<sup>198</sup> Vgl. Hinton (2005)

<sup>199</sup> Hinton (2004) S. 140

<sup>200</sup> Zitiert nach Hinton (2005) S. 191

### ***8.3. Die Entladung der Disproportionate Revenge***

Der Genozid in Kambodscha und die Überschreitung der Hemmschwelle zum Mord müssen aus der Dynamik der narzisstischen Störung und der politischen Entwicklungen der Zeit verstanden werden, auf die nun nacheinander näher eingegangen werden soll.

#### **8.3.1. Die psychologischen Faktoren**

Der maligne oder pathologische Narzissmus, der sich bei den Tätern teilweise entwickelte, lässt aufgrund der Zahl der Täter wie auch der enormen sadistischen Tendenzen und der hohen Gewaltbereitschaft eine gewisse Selbstselektion vermuten. Außerdem sind bei diesem Genozid die Täter Teil einer Minderheit, die durch die neu gewonnenen sozialen Strukturen die Bevölkerungsmehrheit unterdrücken.

Das Gefühl der Omnipotenz spielt beim Genozid in Kambodscha eine große Rolle. Denn bei keinem anderen Genozid ist die Willkür der Stigmatisierung des Feindes so groß. Jeder kann zum Feind deklariert werden. Wie entsteht nun der Zusammenhang zur Omnipotenz des Narzissten? In einem solchen Umfeld ist es ihm möglich, die Opfer selbst als Opfer zu definieren und ist nicht auf eine bestimmte Gruppe beschränkt. Diese Differenz stärkt die Omnipotenz des Narzissten um vieles mehr. Die Bestätigung des *grandiosen Selbst* wird zum großen Teil über das Gefühl der Omnipotenz hervorgerufen. Die Akzeptanz in der Gruppe ist zwar nicht zu vernachlässigen, allerdings wird die Anerkennung in der Gruppe der Täter ohnehin sehr hoch sein, da die gleichen Werte vertreten werden.

Neben dieser Omnipotenz spielt die Abwehrhaltung eine bedeutende Rolle. Die Anpassung der kollektiven Identität an die individuelle Identität verbindet die Werte der Khmer Rouge mit den individuellen Werten. Diese sind die „Reinheit“ der Bevölkerung, die sich in der Treue zum vorgelebten kommunistischen Gedankengut widerspiegelt. Der Genozid in Kambodscha wird oftmals als der barbarischste dargestellt. Dies basiert auf dem Gedanken, dass die Khmer Rouge, je nachdem von welchen Zahlen man ausgeht, zwischen einem Zehntel oder einem Viertel der Bevölkerung Kambodschas vernichtet haben. Die Exekutionen fanden innerhalb eines Zeitrahmens von vier Jahren statt. Ein Blick auf die Ideologie und die damit verbundene Abwehr des „hungrigen Selbst“ kann möglicherweise einen Lösungsansatz für diese abnormen Zahlen bieten. Die Dehumanisierung der Roten Khmer hatte die Konsequenz, dass jeder als Feind betrachtet werden konnte. Pathologischer oder *maligner*

*Narzissmus* ist zumeist mit paranoiden Verhaltensmustern verbunden. Es kann davon ausgegangen werden, dass buchstäblich jeder für den Narzissten einen Feind darstellt. Da die Durchsetzung der Ziele der Roten Khmer eine Bestätigung des *grandiosen Selbst* und eine Abwehr des „hungrigen Selbst“ zur Folge hatten, wurde die Destruktivität noch gesteigert, weil ihr nach oben keine Grenzen gesetzt waren. *„There were no laws. If they wanted us to walk, we walked; to sit, we sat; to eat, we ate; and still they killed us. It was just that if they wanted to kill us, they would take us off and kill us.“*<sup>201</sup>

### **8.3.2. Die politischen Faktoren**

Neben diesen Erklärungen des Narzissmus muss noch ein weiteres Erklärungsmuster herangezogen werden. Denn der Bürgerkrieg, in dem die Khmer Rouge viele ihrer Anhänger gewannen, wurde gegen den Präsidenten Lon Nol geführt, dessen Truppen immer wieder Zivilisten angriffen. Dieser Terror, der vom Regime ausging, verursachte eine Reaktion ähnlich den armenischen Massakern 1894-1896. Das Gefühl der Rache kann sich so stark entwickeln, dass es zu gewaltsamen Übergriffen und Ermordungen kommt, um das Trauma zu verarbeiten. Es muss darauf hingewiesen werden, dass diese Reaktion nur bei einem kollektiven Trauma entstehen kann, da nur hier die Gefühle in diese Richtung gelenkt werden können. Bei einem individuellen Trauma würde das Gefühl der Rache mit der Zeit durch externe Einflüsse abklingen.<sup>202</sup>

Als im April 1975 die Roten Khmer die Macht übernahmen, begann die Separierung der Gesellschaft in Gruppen, was für die nächsten Jahre von Bedeutung war. Die Machtübernahme war von den sofortigen Evakuierungen aller Städte begleitet. Diese Evakuierungen waren bereits mit vielen Erschießungen verbunden, die an StädtebewohnerInnen oder vor allem an politischen GegnerInnen verübt wurden.<sup>203</sup> Die urbane Bevölkerung galt grundsätzlich als Feind, jedoch begannen die massenhaften Hinrichtungen erst später. Paradoxerweise befanden sich unter den Flüchtlingen der Städte viele frühere Bauern/Bäuerinnen, die aufgrund der schlechten ökonomischen und sozialen Situation während des Bürgerkriegs fliehen mussten. Die Gesellschaft wurde in zwei Klassen eingeteilt. Die vormalige Unterschicht, die Bauern, galten nun als die „old people“, dies führte

---

<sup>201</sup> Zitiert nach Jones (2006) S. 196; Ein kambodschanischer Dorfbewohner interviewt von Ben Kiernan

<sup>202</sup> Vgl. Kühner (2008)

<sup>203</sup> Hinton (2005) S. 8

zur Bestätigung ihres *grandiosen Selbst*, denn nun stiegen sie in der sozialen Hierarchie auf. Im Gegensatz dazu, wurden die „new people“ von der egalitären Gesellschaftsordnung ausgeschlossen, man verweigerte ihnen zum Beispiel das Wahlrecht.<sup>204</sup> Diese Entwertung der Stadtbewohner und deren Verurteilung für die kapitalistischen Probleme, verursachten auch die Antipathie, mit der ihnen die „old people“ nun gegenüber standen. Denn die Ideologie der Roten Khmer unterstrich die Vorurteile des unmoralischen Stadtlebens.

Die gesamte Ideologie der Khmer Rouge ist mit einer Grandiosität und Überhöhung der Großgruppenidentität verbunden. Ein Scheitern ist für diese kollektive Identität schon aus diesem Grund unmöglich und muss deswegen auch verhindert werden, da das Konzept des kambodschanischen Kommunismus die Welt verändern sollte. Die sozialistische Revolution hob sich auch von den anderen sozialistischen Staaten ab, beschwor immer wieder die Einzigartigkeit.<sup>205</sup> Ein Scheitern dieser grandiosen kollektiven Identität konnte nicht mit einer Selbstreflexion geklärt werden, sondern die Ursachen wurden vielmehr in anderen Gefilden gesucht. Zwei Dinge die für diese Grandiosität eine enorme Frustration bedeuteten, sollen hier nun dargelegt werden. Sie haben den größten Anteil an der Überwindung der Tötungshemmung.. Zum einen konnten die wirtschaftlichen Ziele nicht so umgesetzt werden, wie gehofft, die Prosperität blieb aus, das Modell der kollektivierten Landwirtschaft erfuhr somit einen Rückschlag.<sup>206</sup>

Ein zweiter einschneidender Faktor war der Beginn des Krieges mit Vietnam im Jahre 1977. Der Krieg entstand im Konflikt zwischen den zwei kommunistischen Mächten Vietnam und Kambodscha. Kambodscha war auf die Unterstützung von China angewiesen. Der unbedingte Wille Kambodschas, die Unabhängigkeit zu bewahren, führte dann zur Eskalation des Konflikts.<sup>207</sup> Durch den Kriegsbeginn offenbarte sich den Tätern nun endgültig sämtliches Destruktivitätspotential, da man dem Feind im Krieg gegenüberstand. „*The urban environment was associated with corruption, exploitation, and Western decadence. These ran counter to the revolutionary cadre’s purity, self-discipline, and respect for the Cambodian*

---

<sup>204</sup> Chandler (1996) S. 214

<sup>205</sup> Chandler (1996) S. 218

<sup>206</sup> Chandler (1996) S. 219

<sup>207</sup> Vgl. Razelensberg (1999) S. 65

*tradition.*”<sup>208</sup> Durch die Verbindung zwischen externen Feind und der urbanen Bevölkerung vollführten die Täter die Ziele der Ideologie der Khmer Rouge.

#### **8.4. Abschließende Bemerkungen**

Die Überwindung der Tötungshemmung während des Genozids in Kambodscha hat einige Besonderheiten, die teilweise schon zu Beginn tangiert wurden, die das gesamte Konstrukt in ein anderes Licht stellen. Die Täter wurden größtenteils von den Führungskadern der Khmer Rouge selbst selektiert. Der Grund war ein gewisses Misstrauen gegenüber Intellektuellen, obwohl die Elite selbst dieser Schicht angehörte. Die teilweise auf sehr komplexen Sachverhalten basierende Ideologie der Khmer Rouge, die die Kollektivierung der Landwirtschaft zur Folge hatte und eine weitgehende Kapitalismuskritik implizierte, konnte von vielen der Tätern nicht verstanden werden. Die Roten Khmer vertrauten bei ihren Parteiangehörigen zu großen Teilen auf Analphabeten, die die Ideologie nur durch die audiovisuelle Propaganda indoktriniert bekamen. Es ist nicht sehr wahrscheinlich, dass das Ziel der Täter die Umsetzung der kollektiven Landwirtschaft war, obwohl dies Teil der Ideologie sein sollte, sondern sie tendierten wohl eher zu bestimmten, simpleren Punkten, wie der Aversion gegenüber dem Westen oder der intellektuellen städtischen Bevölkerung. Die Dehumanisierung der Stadtbevölkerung scheint eher das Ziel gewesen zu sein, als die kommunistischen Grundsatzideen der Khmer Rouge umzusetzen.

Die Arten der Exekutionen bei den Genoziden wurden bis jetzt nur peripher angesprochen. Es sei hier erwähnt, dass es anscheinend keinen Unterschied macht, wie die Ermordungen durchgeführt wurden. In der osmanischen Türkei wurden viele Menschen durch die langen Todesmärsche hingerichtet, aber auch durch Erschießungen. Während der Zeit des Nationalsozialismus wurden die Gaskammern eingerichtet, aber die Massenerschießungen hinter der Front zeigen ein Bild, welches deutlich macht, dass die Grausamkeiten kein Grund für ein Zurückschrecken ist. Die Methode, die in Kambodscha teilweise verwendet wurde, verdeutlicht dies nur noch.

*„The method of execution Lor described was simple and brutal. One or two Khmer Rouge soldiers would lead a prisoner to a ditch in front of which he or she was ordered to kneel. A*

---

<sup>208</sup> Jones (2006) S. 193

*guard would then strike the prisoner once on the back of the neck with an iron bar. If the person didn't die immediately, the soldier would hit him or her repeatedly until the victim fell into the mass grave, which later was covered with dirt.*"<sup>209</sup>

Es existieren sogar Berichte über Kannibalismus in Kambodscha. Dies erklärt, dass zumindest der Art der Exekution keine Grenzen gesetzt sind, wenn die Opfer dehumanisiert sind und nicht mehr als Menschen anerkannt werden.

---

<sup>209</sup> Hinton (2005) S. 3

## 9. Der Genozid in Ruanda

Eine Million Tote, ermordet durch Macheten innerhalb von nur 13 Wochen, vor den Augen der Welt.

Der Völkermord in Ruanda ist durch seine Grausamkeit, seine Radikalität und die Quantität die er erreicht hat, gekennzeichnet. Ein Genozid, dessen relative Anzahl der Opfer jeden anderen Genozid übertrifft. Mitte der 1990er Jahre, in einer Zeit, in der man glaubte, Gewalttaten wie diese würden der Vergangenheit angehören, vollführten die Hutu einen Massenmord sowohl an den Tutsi als auch an ihren eigenen Mitgliedern. Der wissenschaftliche Diskurs im Zusammenhang mit diesen Verbrechen gegen die Menschlichkeit fokussiert sich vor allem auf die Haltung der europäischen Mächte, wie auch der USA. Die Frage, die hier ins Zentrum gerückt wird, ist, ob der Genozid hätte verhindert werden können. Kurz nach den Ereignissen, als alter Stammeskonflikt heruntergespielt, wurden nach einiger Zeit die eigentlichen Muster und Strukturen des Genozids deutlich, die den „Westen“ in keinem guten Licht darstellten.<sup>210</sup> Trotz der Warnungen und vielen Hinweise auf den beginnenden Genozid wurden diese missachtet und ignoriert. Grund waren das Scheitern der Intervention in Somalia, was die USA dazu veranlasste, nie das Wort Genozid zu verwenden, um ihre eigenen Politik zu legitimieren. Frankreich unterstützte, aus fragwürdigen Gründen, lange Zeit das Regime der Hutu, die für den Völkermord verantwortlich waren. Mit einem frühzeitigen Einschreiten – die Gefahr eines Genozids wurde erkannt – hätte der Völkermord womöglich verhindert werden können.<sup>211</sup> Ein Beispiel für die Untätigkeit der UNO war die Evakuierung eines Krankenhauses in Ndera, als nur einige Weiße gerettet wurden, die Flüchtlinge der Tutsi aber ihrem tödlichen Schicksal überlassen wurden.<sup>212</sup>

Die Morde, verübt mit Macheten, welche vor dem Beginn ins Land gebracht wurden, der Wille zur vollkommenen Vernichtung der Ethnie der Tutsi und die Beteiligung von Zivilisten an den Morden, lassen ein Bild des Genozids entstehen, welches unbeschreiblich zu sein scheint. Im Gegensatz zu den vorhergegangenen Analysen der Genozide müssen in diesem Fall der theoretischen Grundlage einige Einschränkungen hinzugefügt werden. In den

---

<sup>210</sup> Jones (2006) S. 239ff

<sup>211</sup> Stanton (2004) S. 444ff

<sup>212</sup> Jones (2006) S. 233

bisherigen untersuchten Fällen handelte es sich bei den Tätern immer um Angehörige des Militärs oder paramilitärischen Organisationen, welche durch patriarchale Kulturen charakterisiert sind, als auch Positionen, die in diesen Einheiten nur von Männern besetzt werden können. Es sollte hier nicht verneint werden, dass Frauen oder Kindern an den andern Genoziden nicht beteiligt gewesen wären, doch handelt es sich hier um eine Ausnahme. Diese Ausnahmen können in der Analyse allerdings nicht berücksichtigt werden. Nun wurden allerdings in Ruanda Frauen als Täter in den Völkermord inkludiert. Die Definition des Narzissmus und seine Folgen, die am Anfang dieser Arbeit getroffen worden sind, beschreiben lediglich ein männliches Charakteristikum, aber keine allgemeinen Grundlagen. Die Analyse des Genozids in Ruanda ist ebenso nur auf männliche Täter reduziert und kann somit nur bestimmte Teile der Täterschaft beschreiben.

### ***9.1. Hutu und Tutsi – Eine konstruierte Ordnung***

Um die Differenzierung beziehungsweise Kategorisierung von Hutu und Tutsi zu verstehen, ist ein Rückgriff auf die Kolonialzeiten notwendig. Hutu und Tutsi galten nie als Ethnie, sondern wenn eine Differenzierung getroffen werden sollte, würde dies wohl in sozialen Kategorien stattfinden. Die Hutu galten als die ArbeiterInnen oder ViehtreiberInnen, währenddessen die Tutsi die ViehbesitzerInnen waren. Diese sozioökonomische Struktur galt aber als durchlässig. Die beiden „Kasten“ hatten die gleiche Sprache und Religion und lebten auf demselben Territorium. Vor der Kolonisation durch Deutschland und in späterer Folge durch Belgien, sind keine Anzeichen von gegenseitiger Gewalt dieser beiden Gruppen bekannt.<sup>213</sup>

Ende des 19. Jahrhunderts entstand der wissenschaftliche Rassismus, der schon in den Genoziden an den ArmenierInnen und an den Juden/Jüdinnen eine Rolle spielte. Im Zusammenhang mit dem Genozid in Ruanda führt dieser wissenschaftliche Rassismus zur Separierung der Gruppen in Hutu und Tutsi. Ihren Ursprung der zwei „Rassen“ hat die Idee bei John Hanning Speke, der die Tutsi als die überlegene Rasse in Afrika ansieht. Der Grund dafür liegt in der geographischen Zuordnung der Tutsi, die laut Hanning aus Teilen Ägyptens kamen und so einer höheren Spezies angehören.<sup>214</sup> Die ruandische Bevölkerung bestand zur

---

<sup>213</sup> Jones (2006) S. 234

<sup>214</sup> Melvern (2004) S. 14

Zeit der belgischen Herrschaft aus drei Bevölkerungsgruppen, den Hutu, den Tutsi und den Twa, die allerdings einen sehr kleinen Anteil ausmachten. Bei einer Volkszählung im Jahre 1933 spalteten die Belgier die ruandische Gesellschaft, indem sie die gesamte Bevölkerung Ruandas in diese Gruppen klassifizierten. Die Zugehörigkeit wurde in den Pässen vermerkt. Die Einteilung erfolgte grundsätzlich aufgrund physischer Merkmale. Diese Methode war aber nicht sonderlich zielführend, da so viele Menschen keiner der Gruppen zugeteilt werden konnten.<sup>215</sup> Das war der Beginn der Trennung der Gesellschaft Ruandas. Der Grund für diese Einteilung war, dass die BelgierInnen sich das Vertrauen der Minderheit sichern wollten, um das Land unter Kontrolle zu bekommen.

Die Unterstützung der Tutsi durch die Belgier endete nach dem Zweiten Weltkrieg, da die Tutsi eine Demokratisierung von Ruanda anstrebten. Die BelgierInnen wandten sich nun an die Hutu, welche die Ordnung wiederherstellen sollten.<sup>216</sup>

### **9.1.1. Die Unterdrückung der Hutu**

Ist die Unterdrückung der Hutu auf ein explizites Ereignis zurückzuführen oder litten sie unter der Besatzungsmacht der Belgier, die sie aus dem öffentlichen Leben ausschlossen? Das ist als ein lang dauernder Prozess, der mit der Spaltung der Gesellschaft durch die Belgier im Jahre 1933 begann, zu verstehen. Die Degradierung der Hutu, welche zuvor durch das System der „Kasten“ keinesfalls gegeben war, durch die BelgierInnen in ihrer Eigenschaft als Kolonialmacht, frustrierte die kollektive Identität der Hutu. Diese kollektive Identität, die Teil der stabilen Identität nach Volkan sein sollte, stürzte die Hutu in ein Trauma. Der soziale Status aller Hutu war durch die Klassifizierung aufgehoben, die vorherigen Wertvorstellungen durch den Akt der Kategorisierung zerbrochen, es war also nicht mehr möglich, in der sozialen Hierarchie aufzusteigen, wenn der Pass einen als Hutu deklarierte. Dies ist ein einschneidendes Erlebnis im Leben eines Menschen, da es die grundsätzlichen Ansichten und auch Möglichkeiten im Leben verändert. Die Frustration, die in den nachfolgenden Jahren durch die Unterdrückung entstand, kann als Fortführung dieser Situation charakterisiert werden. Es handelt sich hier um ein kollektives Trauma, da es von der gesamten Gruppe der Hutu als solches empfunden werden musste. Dieses Trauma erlebte eine ständige Revitalisierung: *„Ich bin mit der Angst vor der Rückkehr der mwami, der Tutsi-Könige, und*

---

<sup>215</sup> Melvern (2004) S. 15

<sup>216</sup> Jones (2006) S. 236

*ihrer Beamten aufgewachsen, wegen all dem, was die Alten zu Hause erzählten: Über die freiwillige Zwangsarbeit und die damit verbundenen Erniedrigungen in dieser für uns so traurigen Zeit, und über das Schreckliche, was mit unseren Brüdern in Burundi geschehen ist.*<sup>217</sup>

Zwei Aspekte werden hier von dem ehemaligen Interahamwe Chef eines Dorfes angesprochen: zuerst das Trauma, über das ihn Ältere unterrichteten und das für ihn Teil seiner Identität wurde – nicht nur seiner individuellen, sondern auch seiner kollektiven Identität. Denn er spricht ausdrücklich von den Brüdern, denen schreckliches in Burundi zugestoßen ist. Das Schicksal der Menschen in Burundi wird auf sein eigenes projiziert.

Die Differenz in diesen beiden Begriffen liegt darin, dass ein kollektiviertes Trauma Teil der Gruppenidentität wird. Das Trauma wird also eingebunden in die Großgruppenidentität. Nach Volkan ist die Großgruppenidentität oder das Gefühl, einer Ethnie oder Gruppe zugehörig zu sein, Teil der eigenen Identität. Aus diesem Schluss resultiert, dass das Trauma von jedem Hutu, der sich der Großgruppe der Hutu zugehörig fühlt, jenes der Unterdrückung durch die Tutsi ist.

*„Der Hauptfeind sind die extremistischen, sich nach ihrer alten Macht sehnenen Tutsi inner- und außerhalb des Landes, die die Ergebnisse der sozialen Revolution von 1959 niemals anerkannt haben und niemals anerkennen werden und ihre Macht mit allen Mitteln, auch mit Waffengewalt, zurückerobern wollen. Komplize des Feindes ist jeder, der den Feind unterstützt.“*<sup>218</sup> Der Feind der Hutu existiert für sie seit der Segregation der Bevölkerung durch die BelgierInnen. Ein Feind, den man bekämpfen konnte, wurden die Tutsi erst durch ihre Niederlage im Kampf um die Unabhängigkeit 1959. Geschlagen konnten sie allerdings nur durch die BelgierInnen werden, die einen letzten Versuch starteten, ihre Kolonialmacht aufrechtzuerhalten.

## **9.2. Die Tutsis werden zu Kakerlaken**

Die Entwicklung nach der Unabhängigkeit ist und kann nicht als reine Entwicklung zum Genozid angesehen werden. Zum Beispiel nahmen die Mischehen zwischen Hutu und Tutsi

---

<sup>217</sup> Joseph-Desire Bitero zitiert nach Hatzfeld (2004) S. 180; Bitero ist ein ehemaliger Interahamwe Chef eines Dorfes und erzählt über seine Kindheit als auch über die Zeit während des Genozids.

<sup>218</sup> Zitiert nach Melvern (2004) S. 34

nach 1959 wieder stark zu. Dies ist auch der Grund, wieso viele Hutu, die für Tutsi gehalten wurden, während des Völkermordes umgebracht wurden. Zur gleichen Zeit wurden bereits die ersten Übergriffe auf Tutsi bekannt. Jeglicher Aufruhr der Tutsi oder Versuch wieder die Macht zu erlangen, wurde blutig niedergeschlagen und gerächt. Die Folge waren um die 20.000 getöteten Tutsi bis zum Jahre 1967.<sup>219</sup>

### **9.2.1. Die ökonomischen und politischen Strukturen in der Zeit von 1973 bis zum Genozid**

Ab dem Jahre 1973 übernahm in Ruanda Habyarimana die Macht. Es wurde ein Einparteiensystem eingeführt, die Wirtschaft verstaatlicht und die Glorifizierung der Partei, der MRND, in die Wege geleitet. Dies ist für die Entwicklung des Genozids ein spezieller Aspekt, denn es bot somit nur wenige Möglichkeiten für die Generierung von unterschiedlichen politischen Meinungen. Das politische System in Ruanda war autoritär geprägt und lässt vermuten, dass monokausale Erklärungsmuster ein komplexeres Werte- und Weltverständnis der Täter verhinderten.

Das Einparteiensystem stützte sich dabei auf die ruandischen Organisationsstrukturen. Die Partei konnte sich so die Unterstützung der Intellektuellen und der Priester sichern, die die Partei in keiner Weise in Frage stellten. Die Meinung der Partei wurde also in allen Lebensbereichen wiedergegeben, Gegenstimmen waren nur wenige bis gar keine vorhanden.<sup>220</sup> Dies sollte sich im Jahre 1990 ändern, als sich durch Stimmen von internationalen Organisationen und Oppositionellen im Inland, Widerstand gegen das Einparteiensystem regte. Ein Angriff der RPF, eine Partei von Ruändern im Exil, die das Ziel hatten ein demokratisches System in Ruanda einzuführen, verband die Tutsis mit dem externen Feind. Hier wird die Verbindung nun zum ersten Mal von der Regierung hergestellt. Die Antipathie richtete sich gegen das Regime, so wurde im Jahr 1992 ein Mehrparteiensystem eingeführt. Die Reaktion der Parteien war zuerst noch recht zuversichtlich, doch schon bald zeigte sich, dass die meisten Parteien ihre Ziele mit Gewalt durchsetzen wollten. Alle Parteien bildeten Jugendgruppen, die durch die hohe Arbeitslosigkeit regen Zulauf fanden.<sup>221</sup> Den Jugendlichen, die in einer instabilen Phase ihrer

---

<sup>219</sup> Des Forges (2008) S. 60ff

<sup>220</sup> Des Forges (2008) S. 71

<sup>221</sup> Des Forges (2008) S. 79

Identitätsbildung waren und das Trauma der Hutu als Teil ihrer Großgruppenidentität ansahen, war nun eine Möglichkeit gegeben, die hierarchischen Strukturen zu verändern und sich durch die politischen Auseinandersetzungen Anerkennung für ihr erschüttertes Selbst zu verschaffen.

Neben diesen politischen Entwicklungen beeinträchtigten auch ökonomische Umstände die verschärften Ressentiments der Hutu gegenüber Tutsi, die immer wieder durch die Aufstände der Tutsi eine Revitalisierung erfuhren. Denn die Politik Habyarimanas war auf eine Diskriminierung der Tutsi ausgelegt, welche diese Situation aber nicht mehr akzeptierten. Es kam immer wieder zu Aufständen, die die Hutu befürchten ließen, dass wieder die alten hierarchischen Strukturen hergestellt werden würden.

Die ökonomischen Schwierigkeiten sind vor allem auf den Preisverfall von Kaffee Mitte der 1970er Jahre zurückzuführen und auf die Dürreperiode 1989. Diese beiden wirtschaftlichen Einschnitte vergrößerten die Diskrepanz zwischen Arm und Reich und machten Ruanda zu einem der ärmsten Länder der Welt. Die meisten Menschen konnten ihre Familien nicht ernähren. Somit war der Suche nach einer Lösung für diese Probleme, keine ideologischen Grenzen mehr gesetzt. Um das eigenen Selbstwertgefühl zu erhöhen, wählte die Masse eine Ideologie, die sich die Dehumanisierung einer anderen Gruppe zum Ziel setzte. In dieser Phase der Entwicklung trat erstmals die Interahamwe in Erscheinung und findet in der Bevölkerung regen Zuspruch. Die Interahamwe war die Jugendorganisation der MRND und stellte einen Großteil der Täter des Genozids. Die Zeit bis zum April 1994 war nun geprägt von einer instabilen Regierung und politischen Kämpfen, die mit Gewalt geführt wurden. Es entstand ein Klima der Gewalt. Übergriffe, beziehungsweise Ermordungen, wurden Teil des ruandischen Lebens.

### **9.2.2. Die Rolle von RTLM**

Die schrittweise Entwicklung der Idee der Vernichtung der Tutsi war, ähnlich wie bei anderen Genoziden, begleitet durch die Dehumanisierung mittels der Rhetorik. Durch die Entwertung der anderen Gruppe und die spezifische Deklaration des Feindes als etwas nicht Menschliches, sollte den Opfern die Menschlichkeit aberkannt werden. Im Falle des Genozids in Ruanda, wurden die Tutsis als „Kakerlaken“ bezeichnet. *„Die Täter prägen dem Körper*

und damit auch der Psyche ihrer Opfer die eigene Vorstellung ein, dass die Opfer wertlose oder schändliche Geschöpfe seien, die ihr hoffnungsloses Schicksal verdienen.“<sup>222</sup> Durch diese Art der Entmenschlichung war es den Tätern in Ruanda möglich, unzählige Menschen zu ermorden. Die vollkommene Entstellung, Entwertung und Degradierung der feindlichen Gruppe ist ein entscheidender Faktor im Zusammenhang mit dem Prozess der Dehumanisierung. Ähnlich verhält es sich bei dem Radiosender RTLM, der im Fall des Genozids in Ruanda, Mitte der 1990er Jahre, eine wichtige Rolle bei der Verbreitung der Ideologie spielt. Der Radiosender, der im August 1993 auf Sendung ging, begleitete die Phase der Dehumanisierung der Tutsi und unterstützte sie auch im großen Maße. „Im Vorfeld des von der Regierung geplanten Massenmordes bestärkten die Radiosender und andere Medien die Hutu in ihren Vorurteilen und tiefem Misstrauen gegenüber den Tutsi und bereiteten sie auf den bevorstehenden Angriff vor. Während des Vernichtungsangriffs wurde der Rundfunk zur wichtigsten Informationsquelle über die Ereignisse und ermahnte die gewöhnlichen Hutu, den Tutsi-Feind zu vernichten.“<sup>223</sup> Die Informationen, die der Bevölkerung zugetragen wurden, waren von der Regierung zensiert. Das bedeutete, dass keine Meinungsvielfalt vorhanden war, die alternative Lösungswege angeboten hätte. Die UN verabsäumte es ebenso, die Menschen über die Medien zu informieren.<sup>224</sup> Das Radio hatte somit ein Monopol auf die Distribution von Information. Diese Information war aber diskriminierend, entwertend und hatte das Ziel, die Aggression und den Hass gegenüber den Tutsi zu vergrößern. Der Radiosender, der als einziger Sender neben dem staatlichen Radiosender zur Verfügung stand, hatte in den Reihen seiner Geldgeber unter anderem den Präsidenten Ruandas, Habyarimana. Die falschen Informationen, die verbreitet wurden, konnten so auch nicht von der ruandischen Regierung verhindert werden, die immer wieder versuchte, gegen die Hasstiraden einzuschreiten.<sup>225</sup> Die Überzeugungen, die so vermittelt und im gleichen Schritt verinnerlicht wurden, ermöglichten die Überwindung der Tötungshemmung.

Im Dezember 1993 wurden 600 Soldaten der RPF nach Kigali verlegt, um dort ihren politischen Führern Schutz zu bieten. Der gesamte Vorgang sollte unter den Augen der UN-Beobachter stattfinden, welche die Aufgabe hatten, die Truppenbewegung der Armee zu

---

<sup>222</sup> Goldhagen (2009) S. 202

<sup>223</sup> Goldhagen (2009) S. 336

<sup>224</sup> Melvern (2004) S. 127

<sup>225</sup> Melvern (2004) S. 71ff

überwachen. Als die Soldaten die Stadt erreichten, wurde im ruandischen Hassradio die Nachricht verbreitet, die „Kakerlaken“ hätten die Hauptstadt erreicht.<sup>226</sup>

Nachrichten wie diese, die ein ständiger Begleiter im Leben jedes Menschen in Ruanda waren, verstärkten die Entmenschlichung der Tutsis. Für die Täter des Genozids war dies alles Teil der Bestätigung ihrer Überzeugungen und ihrer Ziele, die sie mit aller Kraft zu verwirklichen suchten. Die Gruppe, von der hier die Rede ist, waren die Interahamwe.

*„Wir sahen Tieren ähnlich, denn wie Menschen, die wir einmal gewesen waren, sahen wir nicht mehr aus und sie hatten es sich eben angewöhnt, uns als Tiere zu betrachten. Entsprechend stellten sie uns nach.[...] Sie hatten den Tutsi den Charakter von Menschen aberkannt, um sie bequemer umbringen zu können.“<sup>227</sup>* Ein ähnlicher Punkt wo die Dehumanisierung der Tutsi während des Genozids deutlich wird, ist der Umgang mit schwangeren Frauen. Ihnen wurde der Bauch aufgeschnitten und das ungeborene Baby wurde mit der Hand dem Mutterleib entrissen. Diese Berichte verdeutlichen, dass den Tutsi jegliche Menschlichkeit von Seiten der Interahamwe genommen wurde.

### **9.3. Der Schritt zur Tat**

*„Ich hatte schon Hühner getötet, aber noch nie Tiere von der Körperfülle eines Menschen, wie etwas eine Ziege oder ein Rind. Beim ersten Menschen habe ich es überstürzt ausgeführt und mir nichts Besonderes dabei gedacht, obwohl es ein Nachbar war, der auf meinem Hügel ganz in meiner Nähe wohnte.[...]“<sup>228</sup>*

Die Gründe zum Schritt zum Täter in Ruanda sind mit einer längerfristigen Entwicklung und einer kurzfristigen Reizüberflutung zu erklären.

Die längerfristige Entwicklung: Sie steht im Zusammenhang mit der Spirale der Gewalt, die sich in Ruanda über die Jahre hinweg gebildet hatte und mit der Ideologie, die von extremen Hutu-Parteien entwickelt wurden. Aufgrund der ständigen Angriffe der RPF und des schwellenden innenpolitischen Konflikts in Ruanda, wurde seitens der MRND und der CRD versucht, die Tutsi als Anhänger der RPF zu identifizieren. Es entwickelte sich eine

---

<sup>226</sup> Melvern (2004) S. 114

<sup>227</sup> Rwililiza zitiert nach Hatzfeld (2004) S. 97

<sup>228</sup> Zitiert nach Hatzfeld (2004) S. 28

Abwehrhaltung der Großgruppe, die ihre gesteckten Ziele durch die Anwesenheit der Tutsi im Land gefährdet sah. Dies ist in Verbindung mit dem Gefühl der Omnipotenz, was durch die Morde und die Position in der Gruppe kreiert wird, zu sehen. *„Später wurden die Mutigsten unter den jungen Leuten die Anführer: die, die ohne zu zögern die Befehle erteilten und mit großen Schritten vorneweg stürmten. Ich habe mich gleich am ersten Tag zum Chef meiner Mitbürger in Kibungo gemacht. Vorher war ich nur Chef des Kirchenchors; Auf diese Weise bin ich ein echter Chef geworden, wenn ich das so sagen darf.“*<sup>229</sup>

Die kurzfristige Reizüberflutung: Sie war durch das Attentat auf den Präsidenten Habyarmania gegeben. Moralische Skrupel wurden verworfen und das Gefühl der Omnipotenz konnte endlich ausgelebt werden. Der Mord an Präsident Habyarimana, obwohl nie geklärt, dürfte von Hutu-Milizen geplant gewesen sein, um damit den Genozid an den Tutsis zu legitimieren. Denn einige ZeugInnen aus der Umgebung extremer Hutu-Bewegungen sprachen später von vielen Drohungen und Voraussagungen, dass Habyarimana im April sterben sollte.<sup>230</sup> Woher diese Information gekommen sein soll, wenn man nicht selbst in die Planung inkludiert ist, bleibt offen. Es kann festgehalten werden, dass, sollte der Mord geplant gewesen sein, die Konsequenzen offensichtlich waren. Ebenso wäre ein Mordanschlag der RPF am Präsidenten von Vorteil für die MRND gewesen. Der Mord war in jedem Fall im Interesse der Hutu-Extremisten.

Nach der Ermordung des Präsidenten nutzte Bagosora, der ehemalige Verteidigungsminister und General des Militärs, das entstandene Machtvakuum aus. Ab diesem Zeitpunkt kam es zu den ersten Massakern an Tutsi am 6. April 1994. Die Massenmorde setzten relativ schnell im gesamten Staatsterritorium Ruandas ein. Die beteiligten Hutu schlossen sich der Interahamwe-Miliz – die Kampforganisation der MRND - an. *„Auf allen Ebenen der Gesellschaft-von den mächtigen Drahtziehern in Kigali über die lokalen Behördenvertreter bis hin zu den einfachen Bauern auf dem Land – verknüpfte sich die Gier nach Besitz und Macht, mit dem Größenwahn, die Hutu hätten die Macht und das Recht, eine andere Bevölkerungsgruppe auszurotten.“*<sup>231</sup> Die Omnipotenz, die Möglichkeit über das Leben und den Tod von anderen Menschen entscheiden zu können und die Gier nach Reichtum, waren

---

<sup>229</sup> Zitiert nach Hatzfeld (2004) S. 15

<sup>230</sup> Melvern (2004) S. 150ff

<sup>231</sup> Wirth (2004) S. 283

die Gründe, wieso die Tötungshemmung überwunden werden konnte. *„Es war eine mitreißende Tätigkeit, bei der zudem noch kleine Vorteile abfallen konnten. Bei den feierlichen Veranstaltungen war es ein erhebendes Gefühl. Man spürte und begehrte die Überlegenheit der Macht und aller Befriedigungen, die damit zusammenhingen.“*<sup>232</sup> Bitero, ein Interahamwe Chef während des Genozids, beschreibt hier den Zustand der Omnipotenz, der ihn der Gruppe beitreten ließ. In den sozialen Strukturen, in der Zeit vor dem Genozid, wäre ihm ein solcher Aufstieg nie möglich gewesen, aufgrund der veränderten Bedingungen waren ihm die Anerkennung Anderer und die Machtposition sicher. Erzählungen wie diese finden sich in anderen Berichten von Tätern immer wieder.

Die Gründe, die hier vorgebracht wurden, waren eine notwendige Bedingung, da sie alle moralischen Bedenken auslöschten, beziehungsweise durch die neuen Überzeugungen nicht mehr existent waren. Es ist wichtig, dass es sich bei diesen Entwicklungen immer nur um die Auslöser der Destruktivität handelt. Andere Ereignisse hätten ähnliche Prozesse hervorrufen können.

### **9.3.1. Der ersehnte Genozid?**

*„Die Interahamwe kamen mittags unter Gesängen herangezogen, haben Granaten in die Kirche geworfen, die Gitter herausgerissen, sich in die Kirche gestützt und sind daran gegangen, die Leute mit Buschmessern und Speeren in Stücke zu hauen. Sie trugen Maniokblätter in den Haaren, sie schrien aus Leibeskräften und sie lachten aus vollem Hals. Sie schlugen wahllos zu, zerfleischten, was in ihre Reichweite gelangte.“*<sup>233</sup>

Viele Berichte über den Genozid in Ruanda beschreiben die fröhliche Stimmung der Soldaten, wenn sie zu Massenmorden angezogen kamen. Zwei Dinge lassen sich daraus schließen: Erstens, dass die Anerkennung in der Gruppe für die Morde sehr hoch war; eine Verweigerung der Beteiligung an den Morden wäre für denjenigen mit Konsequenzen verbunden gewesen. Allerdings wären die persönlichen Folgen, durch die fehlende Akzeptanz in der Gruppe, viel einschneidender gewesen, weswegen aus diesem Grund die Tötungshemmung leichter überwunden werden konnte. Denn obwohl der maligne Narzisst

---

<sup>232</sup> Bitero über die Beweggründe als Interahamwe zu arbeiten und gegen Tutsis vorzugehen; Hatzfeld (2004) S. 182

<sup>233</sup> Niyonsaba zitiert nach Hatzfeld (2004) S. 16

von der Omnipotenz lebt, sind seine Ideale nur soviel wert, wie er dafür Anerkennung erhält.<sup>234</sup> Zweitens hinterlassen die Berichte über die mordenden Interahamwe nicht den Eindruck, dass sie den Morden abweisend gegenüberstanden. Die Berichte von Überlebenden geben nie den Eindruck wieder, die Männer hätten sich den Anordnungen widersetzt oder versucht, dem Morden zu entkommen.

Deswegen muss in diesem Zusammenhang ein zusätzlicher Grund genannt werden, der zur Überwindung der Tötungshemmung führt. Nach Kühner kann es im Rahmen eines kollektiven Traumas zu unterschiedlichen Verarbeitungsmechanismen kommen. Während beim individuellen Trauma Rache als Gefühl mit der Zeit relativ schnell abnimmt, ist dies bei einem kollektiven Trauma nicht der Fall. Bei einem kollektiven Trauma, kann das Gefühl der Rache, zur Überwindung der Tötungshemmung führen. Deswegen können die Morde teilweise als Traumaverarbeitung betrachtet werden.

#### **9.4.Abschließende Bemerkungen**

Wie bei allen hier beschriebenen Genoziden war auch in Ruanda die politische Führung beeinflussend tätig, um ihre Ziele durchzusetzen. Der Anschlag auf das Flugzeug von Habyarimana wurde nie geklärt und Täter konnten nie identifiziert werden. Dies war lediglich der letzte entscheidende Impuls für den Beginn der Massenmorde. Politische Ziele einer Partei sind nicht ausreichend, um einen Völkermord zu begehen, es ist jeder einzelne Täter für seine Taten verantwortlich. Politische Veränderungen sind aber von Bedeutung, da sie das soziale Leben der Menschen beeinflussen. Aus diesem Grund wurde in der Analyse des Genozids in Ruanda der Fokus auf die politischen Ziele der involvierten Parteien gelegt. Denn einige gezielte Maßnahmen verursachten die Steigerung der Dehumanisierung und das politische Ziel der Machterhaltung wurde dem Völkermord untergeordnet. Es darf dies aber trotzdem nie als der einzige Grund zur Überwindung der Tötungshemmung gesehen werden, aber er ist von Bedeutung, da so ein Klima der Gewalt und der Ausbeutung geschaffen wurde.

Zwei Punkte müssen zum Abschluss noch kurz angesprochen werden: Zuerst der unglaubliche Wille einiger, die Massenmorde fortzusetzen, auch als der Verlust des Krieges gegen die RPF schon deutlich wurde. „*Nachdem die RPF im ganzen Land weiter vorrückte,*

---

<sup>234</sup> Wirth (2004) S. 287

*beeilten sich die Mörder, nun auch die letzten Überlebenden auszurotten, die anderenfalls später über das Blutvergießen würden aussagen können.*<sup>235</sup> Wieso kommt es in diesem Punkt nicht zu einem Einlenken? Dies ist durch die Struktur des Narzissmus erklärbar. Die Verbindung des externen Feindes mit dem internen Feind machte die Überwindung der Tötungshemmung möglich. Das Ziel der Ideologie, ist der Sieg über den Feind, um wieder stabile Strukturen herzustellen zu können. Sollte nun auch ein Sieg des externen Feindes befürchtet werden, so geht der Narzisst von der Annahme aus, dass die Bezwingung des internen Feindes, für die Erreichung seiner Ziele notwendig ist. Ein Stopp der Morde kann also nicht einsetzen, da das Ziel weiter in Reichweite scheint und der Hass noch immer eine Triebfeder für das grandiose Selbst darstellt, da jeder Mord eine weitere Befriedigung hervorruft.

Zweitens zentrierte sich die Analyse der Täter hauptsächlich um die Interahamwe, militärisch organisierte Gruppen oder das Militär selbst. Es ist allerdings nicht möglich, die Motive der vielen zivilen Einzeltäter zu verfolgen, da dies den Umfang der Arbeit sprengen würde. Es bleibt also unklar, inwieweit mögliche Zwänge hier eine Rolle spielten. Berichte zeigen zumindest, dass zivile Hutu unter Bedrohung ihres Lebens zum Mord gezwungen worden waren. Dies soll in keiner Weise die Taten rechtfertigen, allerdings müssen solche Taten in den sich veränderten Bedingungen betrachtet werden. Die nächste Frage, die sich stellen würde, ist folgende: Wie groß war der Einfluss von materiellen Anreizen, sollten welche vorhanden gewesen sein? Es war üblich, die Ermordeten zu berauben und zu plündern, eine individuelle Bereicherung wäre also durchaus möglich gewesen.

Zum Abschluss sei noch folgendes erwähnt: Die meisten Berichte zeigen, dass Nachbarn an den Massakern beteiligt waren. Das Vertrauen, das die Überlebenden in die vorhandenen politischen Institutionen, sowie in die sozialen Strukturen haben, wird beschränkt sein. Denn viele der Täter sind auf freiem Fuß und begegnen so, nicht nur in der Vergangenheit, den Opfern Tag für Tag wieder. Es muss ein Prozess der Aussöhnung folgen. Dieser ist, wie man am Beispiel Ruandas sehen kann, von langer Dauer.

*„Am Tag der Befreiung sind die Inkotanyi der RPF zum Rand der Sümpfe hinuntergekommen und haben gerufen, dass wir herauskommen könnten, aber unter den Papyrusstauden hat sich*

---

<sup>235</sup> Des Forges (2008) S. 27

*keiner bewegt. Die Inkotanyi schrien sich die Lunge aus dem Hals, beteuerten, dass wir in Sicherheit wären, doch wir bleiben lieber im Schutz des Buschwerks und gaben keinen Laut von uns. Ich glaube, dass wir, die davongekommen waren, in dem Augenblick keinem Menschen dieser Erde getraut hätten.*<sup>236</sup>

---

<sup>236</sup> Francine Niyitegeka zitiert nach Hatzfeld (2004) S. 40

## **10. Der Genozid in Bosnien-Herzegowina – unter besonderer Berücksichtigung des Massakers in Srebrenica**

Der Balkankonflikt und der daraus resultierende Genozid in Srebrenica als auch in Teilen des restlichen ehemaligen Jugoslawiens wird immer wieder als ethnischer Konflikt beschrieben. In diesem passierten auf allen Seiten Übergriffe gegenüber Kriegsgegnern, aber auch immer wieder gegen Zivilisten. Diese Analyse wird sich vor allem auf die serbischen Täter konzentrieren. Im Fokus steht der negative Höhepunkt der Destruktivität, der Genozid in Srebrenica, als in der von der UNO deklarierten Schutzzone 8000 zum größten Teil bosnische Männer ums Leben kamen.

Massaker wie diese waren keine Ausnahme, allerdings war jenes in Srebrenica eindeutig das größte. Vorgegangen wurde immer nach dem gleichen Prinzip: Zuerst wurden die ansässigen SerbInnen gewarnt, damit sie ihre Häuser vor dem kommenden Artilleriefeuer schützen konnten. Entweder sie verließen die Dörfer oder kennzeichneten ihre Häuser mit weißen Flaggen. Als die bosnischen MuslimInnen aus den Häusern gelockt waren, wurde die „intellektuelle Elite“ separiert und exekutiert. Danach wurden Männer im wehrfähigen Alter von den Anderen getrennt. Frauen, Kinder und ältere Menschen wurden möglicherweise noch missbraucht, gedemütigt oder geschlagen, dann aber auf bosnisches Territorium geführt. Die Männer im wehrfähigen Alter wurden entweder exekutiert oder in Zwangsarbeitslager gebracht.<sup>237</sup>

Diese Versuche der Vertreibung von bosnischen MuslimInnen aus „serbischem Staatsgebiet“<sup>238</sup>, führten einen neuen Terminus in die Genozidforschung ein – die ethnische Säuberung. Ethnische Säuberung bedeutet die ethnische Homogenisierung eines Gebietes. Dieser Akt wird geplant und organisiert durchgeführt. Es wird darauf geachtet durch physische sowie psychische Gewalt die Vertriebenen an der Rückkehr zu hindern. Ethnische Säuberungen haben das Ziel, ein ethnisch „reines“ Gebiet zu schaffen. Im Sinne der Serben war dies die Schaffung eines Großserbischen Reiches.<sup>239</sup>

---

<sup>237</sup> Jones (2006) S. 216

<sup>238</sup> Es handelte sich hier nicht um serbisches Territorium, sondern um bosnisches Staatsgebiet; allerdings proklamierten die Serben ein Großserbisches Reich, welches Gebiete von Bosnien-Herzegowina implizierte.

<sup>239</sup> Catic (2008) S. 51

Ähnlich wie in Ruanda versagten auch im Balkankonflikt die Vereinten Nationen. Trotz eines relativ starken UN-Mandates versuchten die niederländischen Blauhelme nicht, die „Arkan Tigers“ - so wurden die paramilitärischen Truppen der Serben genannt - vom Genozid abzuhalten. Die Rolle der USA, der EU und der Vereinten Nationen wird in der Literatur vielfach beleuchtet. Der Grund dafür liegt darin, dass sich die UN bei diesem Genozid im Nachhinein schwere Fehler eingestehen musste. Die UNPROFOR Soldaten, die mit einem sehr starken Mandat ausgestattet wurden, nutzten dieses nie aus. Der Grund dafür liegt an der unzureichenden Unterstützung der UNO, die sich über ein gemeinsames Vorgehen nicht einigen konnten.<sup>240</sup> Die USA befürchteten, aufgrund der Verfehlungen in der Somaliakrise, eine Opposition in der Bevölkerung, außerdem wurde der Balkankonflikt als vorrangig europäisches Interesse angesehen. Die europäischen Staaten wieder konnten sich auf kein gemeinsames Vorgehen einigen, da sie den Balkankrieg als Krieg der werdenden Nationalstaaten sahen. Der Krieg wurde mit den staatlichen Unabhängigkeitsbewegungen und Liberalisierungstendenzen Ende des 19. Jahrhunderts gleichgesetzt, was eine falsche Einschätzung der Situation war.<sup>241</sup>

Wie konnte sich nun ein Gefühl der Geringschätzung entwickeln? Wieso entschließt sich ein bosnischer Serbe, Anhänger einer paramilitärischen Miliz, Zivilisten zu töten? Vielfach wird in der Literatur darauf hingewiesen, dass es sich möglicherweise um einen schon an die 700 Jahre alten ethnischen Konflikt handelt. Doch ist ein ethnischer Konflikt mit vielen politischen und sozialpsychologischen Motiven verbunden, die zur Überwindung der Tötungshemmung führen. Auf diese wird nun näher eingegangen.

### ***10.1. Die Schlacht auf dem Amselfeld – der Ursprung des serbischen Nationalismus?***

Um das Trauma der Serben zu erklären, bedarf es eines Rückgriffes auf die Definition der Großgruppenidentität von Volkan. Wichtig ist die Großgruppenidentität vor allem in Krisenzeiten. Denn in wirtschaftlichen Krisen, politischen Umbrüchen, Kriegswirren etc. kann die Großgruppenidentität zu einem wichtigeren Teil der Identität werden, als die

---

<sup>240</sup> Catic (2008) S. 200

<sup>241</sup> Vgl. Melcic (1999) 210ff

individuelle Identität.<sup>242</sup> Dies entspricht der im theoretischen Kapitel angeführten Erklärung zum Anschluss an eine Gruppe, deren Ziele, Werte und Moralvorstellungen in schwierigen Zeiten adaptiert werden und die Gruppe und deren Individuen einer malignen Regression unterliegen. Die sieben Fäden der Großgruppenidentität wurden bereits in Kapitel 3.6. besprochen.

Für die Untersuchung des serbischen Nationalismus, der hier mit der Großgruppenidentität der Serben gleichgesetzt wird, ist vor allem der sechste Punkt von Bedeutung, das gewählte Trauma. Gewählte Traumata sind zumeist historische Ereignisse, die stark mythologisiert werden und Eltern an ihre Kinder weitergeben. Diese gewählten Traumata werden durch Teilnahme an öffentlichen Veranstaltungen, die das Trauma revitalisieren, erhalten.<sup>243</sup> Das gewählte Trauma der Serben ist die Schlacht auf dem Amselfeld, die am 15. Juni 1389 stattfand. Diese militärische Niederlage gegen die Türkei war der Beginn der Herrschaft des Osmanischen Reiches über Serbien, diese dauerte 500 Jahre an. Die Niederlage wurde durch die serbische Geschichtsschreibung in einen phantastischen Sieg verwandelt. Die Volksdichtung verwendet diese Geschichte nun dahingehend, dass das serbische Volk eines Tages wieder aufersteht und an seine alten ruhmreichen Zeiten anschließen kann. Die Niederlage markiert den Punkt, an dem „das Muslimische“ negativ konnotiert wird. Dieses gewählte Trauma erfuhr nun immer wieder eine Revitalisierung, in unzähligen Schlachten, den Balkankriegen, dem Ersten und dem Zweiten Weltkrieg. Insbesondere der Zweite Weltkrieg markiert hier einen Einschnitt in die Großgruppenidentität der Serben. Die brutale Auseinandersetzung mit den Kroaten, die den Serben psychische und physische Verletzungen zufügten, erklärt die schwerwiegenden Auseinandersetzungen in den 1990er Jahren. Ein gewähltes Trauma, wie jenes der Serben, benötigt allerdings die Unterstützung von Führern, die sich ein gewähltes Trauma zu Nutze machen oder die Bestätigung des Traumas durch externe Entwicklungen, welche unterstützend für die Großgruppenidentität wirken können. *„In schwierigen Zeiten und unter Kriegsähnlichen Bedingungen reaktivieren Führergestalten oft gewählt Ruhmestaten, um die Identität ihrer Gruppe zu stärken.“*<sup>244</sup> Die größte Frustration, die die serbische Großgruppenidentität erleiden musste, ist allerdings nicht die Schlacht auf dem Amselfeld, sondern die Entwicklung des Staates Jugoslawien nach dem Zweiten

---

<sup>242</sup> Vgl. Volkan (2005) S. 38

<sup>243</sup> Vgl. Volkan (2005) S. 52

<sup>244</sup> Volkan (2005) S. 52

Weltkrieg. Bevor auf diese Entwicklung näher eingegangen wird, soll noch ein Blick auf den politischen Führer Serbiens, Slobodan Milosevic, erfolgen.

### 10.1.1. Slobodan Milosevic

Nach Volkan zählt zu den Merkmalen der Großgruppenidentität die „*Aufnahme der inneren Welt der (revolutionären oder transformierend wirkenden) Führergestalt*“. Dies bedeutet, dass die Ideen der Führerpersönlichkeit von der Masse angenommen und zugleich auch übernommen werden. Untersucht man die Großgruppenidentität der Serben, ist diese zwangsweise mit der Person von Slobodan Milosevic verbunden. Wie in Kapitel 3 erklärt, sucht die Masse einen Führer und eine damit verbundene Ideologie, die ihrem eigenen Ich-Ideal entspricht. Im Fall von Slobodan Milosevic ist dies das Gefühl der serbischen Grandiosität. Diese Grandiosität lässt sich auf den *malignen Narzissmus* von Milosevic zurückführen und somit seiner psychopathologischen Persönlichkeitsstruktur.

Slobodan Milosevic erlebte in seiner Kindheit und in der Phase der Adoleszenz schwere traumatische Ereignisse. Mit sieben Jahren erschoss sich sein Lieblingsonkel, mit 21 beging sein Vater Suizid und als er im Alter von 31 Jahren war, erhängte sich seine Mutter.<sup>245</sup> Diese frühkindlichen Erlebnisse der Destruktivität lassen darauf schließen, dass seine Mutter ihm „*die Aufgabe zugewiesen hat, sie zu trösten, sie zu stützen und ihrem Leben einen Sinn zu geben.*“<sup>246</sup> Dadurch kommt es in Teilen der Persönlichkeit zu einer schnelleren Entwicklung von Selbstbildern, währenddessen andere in der frühkindlichen Entwicklung stagnieren. Diese fehlgeleitete Integration der Objektrepräsentanzen und Selbstbilder führt zu einer Entwicklung des *malignen Narzissmus*. Das Geliebtwerden durch die Massen, was nach Altmeyer ein Bedürfnis des Narzissten kennzeichnet, fand Milosevic schließlich in den Großserbischen Bewegungen der 1980er Jahre, die die Superiorität der Serben proklamierten und die Herrschaft über die slawischen Länder verlangten. Die Interdependenz zwischen dem Verlangen eines Führers nach Akzeptanz und den Bedürfnissen der Masse zeigte sich im Jahre 1987. 1986 wurde ein Memorandum der Serbischen Akademie der Wissenschaften und Künste publiziert, das das Streben nach einem Großserbischen Reich verdeutlichte. Dieses nationalistische, aggressive Gedankengut der serbischen Ideologie war bereits ein Vorbote der

---

<sup>245</sup> Wirth (2002) S. 284ff

<sup>246</sup> Wirth (2002) S. 287

Destruktivität der serbischen Großgruppe.<sup>247</sup> Im Jahre 1987 begann nun der kometenhafte Aufstieg des Slobodan Milosevic als Großgruppenführer der Serben. Milosevic ist in den Kosovo geschickt worden, da die dort lebenden Serben unzufrieden mit ihren Lebensbedingungen waren. Hunderte Serben lagerten vor dem Versammlungssaal und taten ihre Unzufriedenheit kund. Milosevic trat schlussendlich vor sie und beruhigte sie mit den Worten, „*Niemand soll euch je wieder schlagen.*“ Eine Masse, die zuvor noch durch Unzufriedenheit und Aggressivität charakterisiert war, verwandelte sich in eine enthusiastische, Milosevic verehrende Großgruppe.

Es zeigt sich anhand dieser Szene und in vielen anderen Auftritten von Milosevic, dass er der serbischen Identität eine Bedeutung gab und sich der erlittenen Kränkungen annahm und ein Ende dieser psychischen Erschütterungen versprach. Der maligne Narzisst Milosevic, der die Masse brauchte, um seine eigene Grandiosität ausleben zu können, wurde aus diesem Grund von der Masse verehrt, welche die großserbischen Ideen vertrat und ihre Idealisierung in Milosevic und dessen Ideologie gefunden hatte.

### **10.1.2. Jugoslawien nach der Ära Tito**

Unter Tito wurden bis zu seinem Tod 1980 die Ethnien des Staates als egalitär angesehen. Die föderale Stellung der einzelnen Teilrepubliken brachte keine Vorteile für eine bestimmte Ethnie, dadurch wurden sämtliche nationalistische Gedanken unterdrückt. Nach dem Tod Titos begann der Staat Jugoslawien auseinanderzubrechen. Wie zuvor erwähnt, werden in schwierigen Zeiten, entweder in wirtschaftlichen oder politischen Krisen, die Großgruppenidentitäten wichtiger, als die individuelle Identität. Nach dem Tode Titos und dem einsetzenden Staatszerfall litt Serbien unter politischen Turbulenzen und wirtschaftlichen Problemen. Daraus kann der Schluss gezogen werden, dass die Bedeutung der Großgruppenidentität anstieg. Die nationalistischen Tendenzen, die zuvor im Kampf gegen den Kommunismus vorhanden waren, sahen sich nun neuen Problemen gegenübergestellt. Die nationalistischen Ideologien wurden immer radikaler. Ein Nährboden dafür war die schlechte Implikation der Marktwirtschaft und der Demokratie. Es gelang der neuen politischen Führung nicht, diese Strukturen der Bevölkerung näher zu bringen. Die alten nationalistischen Ideologien konnten die veränderten Bedingungen nicht erklären und fanden

---

<sup>247</sup> Vgl. Kleinert (1993) S. 78

neue Schuldige für die Verfehlungen des Staats. Diese waren meistens ident mit Minderheiten, entweder aus dem eigenen Staatsterritorium oder aus angrenzenden Staaten.<sup>248</sup> Der Feind musste so gewählt werden, dass er besiegt werden konnte. So konnte sichergestellt werden, dass sich das grandiose Selbst überlegen fühlte und ein Gefühl der Omnipotenz entwickeln konnte. Im Falle der Serben fiel die nationalistische Antipathie vor allem auf die bosnischen MuslimInnen, die KroatInnen und die KosovarInnen. Begründet wurde dieser nationalistische Hass mit der historischen Unterdrückung der Serben und ihrem Recht auf ein Großserbien. Diese nationalistische Ideologie wurde als Teil der Großgruppenidentität seit Mitte der 1980er Jahre über die Medien verbreitet.

Die Schwäche der Wirtschaft und der Demokratie führten zu einem regen Zulauf zu den nationalistischen Strömungen. Hervorzuheben sei hier noch der Umstand, dass Serbien aus ökonomischer Sicht, gegenüber den anderen Balkanstaaten, wie Slowenien und Kroatien, im Nachteil war. Diese wollten aufgrund ihrer florierenden Wirtschaft die Unabhängigkeit von der jugoslawischen Föderation, zumindest aber eine starke föderale Organisation des Staates. So wollten sie sicherstellen, dass ihr wirtschaftlicher Gewinn nur ihnen zu Gute kommen sollte.<sup>249</sup>

Das Ziel der nationalistischen Serben war, Jugoslawien unter serbische Kontrolle zu bringen. Feind war jeder, der sich diesem Wunsch entgegenstellte. „[...] für Milosevic stellten alle Nationalitäten des früheren Jugoslawien ein Hindernis für seine Ambitionen dar – Kroaten, Slowenen, bosnische Muslime und Kosovo-Albaner.“<sup>250</sup> Die Frustration über die Probleme, ein einheitliches, serbisches Jugoslawien zu schaffen, fügte sich nahtlos an das gewählte Trauma – die Schlacht auf dem Amselfeld, an. Diese Frustration und Erschütterung der Großgruppenidentität ist für die weiteren politischen Vorgänge von großer Bedeutung. „*Ich sag dir mal die Wahrheit über die Serben: Wir sind seit eh und je unterdrückt und getreten worden. In meiner Familie, ich habe nicht einen Onkel mehr. Die sind 42 alle umgebracht worden.*“<sup>251</sup>

---

<sup>248</sup> Naimark (2008) S. 192

<sup>249</sup> Naimark (2008) S. 185ff

<sup>250</sup> Naimark (2008) S. 194

<sup>251</sup> Petrovic Dragan zitiert nach Basic (2004) S. 122; P.D. war bosnisch serbischer Soldat aus Srebrenica.

## **10.2. Die Dehumanisierung durch den radikalen Nationalismus**

Die Verknüpfung zwischen der Großgruppenidentität der nationalistischen Serben und ihrem Anführer Slobodan Milosevic ist für die Analyse von großer Bedeutung. Es darf aber auf keinem Fall der Eindruck entstehen, Milosevic hätte die Massen nur leiten müssen. Nicht jeder Serbe war oder ist serbischer Nationalist. Wirth schreibt im Zusammenhang der Verknüpfung von Führer und Masse, dass sich die Masse in den psychopathologischen Charakteristika des Führers widerspiegelt.<sup>252</sup> Milosevic, der als sehr berechnender Mensch beschrieben wird, nutzte nun diese nationalistischen Tendenzen aus, um seine eigene narzisstische Persönlichkeit zu befriedigen. Durch die Revitalisierung der Schlacht auf dem Amselfeld am 600. Jahrestag, verband Milosevic die Niederlage der Serben vor 600 Jahren mit den heutigen sozialen und wirtschaftlichen Problemen.<sup>253</sup> Milosevics Botschaft der Rede war kurz aber prägnant: „*Niemals wieder würde der Islam die Serben unterdrücken.*“<sup>254</sup> Die Politik und Ideologie des serbischen Nationalismus zielte auf zwei Aspekte ab: Erstens sollte das Großserbische Reich wiederhergestellt werden; alle Territorien, die von Serben bewohnt waren, sollten an das serbische Reich angegliedert werden. Des Weiteren sollte das serbische Territorium ein ethnisch reines sein. Zweitens wurde der türkische Feind reaktiviert. Die Gefahr eines Angriffes der Türkei schien für die serbische Bevölkerung allgegenwärtig. Da die türkisch, osmanische Bevölkerung als MuslimInnen betrachtet wurde, charakterisierte man die bosnischen MuslimInnen ebenso als TürkInnen, die so zu den Feinden der Serben wurden.

Anfang der 1990er Jahre wurde der Nationalismus Serbiens immer radikaler, durch die ständigen Frustrationen, die man aufgrund der Separationsbestrebungen der anderen jugoslawischen Staaten hinnehmen musste, erlitt die Großgruppenidentität starke Rückschläge. „*Während des Militärdienstes gab es schon kritische Situationen, es begann schon diese Provokation, schon damals ging es ums Serbentum und Abspaltungsfragen. Ja, ich selbst war auch krass darauf und habe auch zugeschlagen. Man vermied es besser, mich zu provozieren.*“<sup>255</sup> Auslöser für die weitere destruktive Entwicklung waren dann die

---

<sup>252</sup> Vgl. Wirth (2002) S. 314

<sup>253</sup> Vgl. Volkan (1999)

<sup>254</sup> Volkan (1999) S. 97

<sup>255</sup> Petrovic Dragan zitiert nach Basic (2004) S. 114

Unabhängigkeitserklärungen von Slowenien und Kroatien, die den Beginn des Balkankrieges terminieren.

### **10.3. Der Krieg pulverisiert die nationalistischen Gefühle**

Durch die Erklärung der Unabhängigkeit von Slowenien und Kroatien erfolgte ein direkter Angriff auf das Ziel der Gründung eines Großserbischen Reiches. Die Reaktion darauf war die Kriegserklärung an Slowenien und Kroatien. Nun zeigt sich, dass auf machtpolitischer Ebene und der individuellen Ebene der Täter, das Ziel des „ethnisch reinen“ Territoriums im Vordergrund steht. In Slowenien lebten zu wenige Serben, somit wurde der Krieg nach nur einem Monat abgebrochen und die Sezession Sloweniens anerkannt.<sup>256</sup> Im Gegensatz dazu begannen kurz nach der Kriegserklärung an Kroatien ethnische Säuberungen und Massaker hinter der kroatischen Grenze. Diese Morde sind allerdings durch andere, spezifische individuelle, als auch kollektive, sozialpsychologische und politische Strukturen motiviert. Aus diesem Grund werden diese Konflikte nicht beachtet. Nach anfänglichem Zögern erklärte Bosnien Herzegowina am 6. April 1992 seine Unabhängigkeit.

Die Unabhängigkeitserklärung Bosnien Herzegowinas wurde als Versuch gewertet, ein Großserbisches Reich verhindern zu wollen. Das Ziel ein „ethnisch reines“ Gebiet zu schaffen, war dadurch unmöglich. Die Unabhängigkeitsbestrebungen von Bosnien Herzegowinas, waren für die Serben ein Angriff auf ihre kollektive Identität.

Vergewaltigungen, gewaltsame Übergriffe und „kleinere“<sup>257</sup> Massaker waren zur Zeit des Balkankonfliktes an der Tagesordnung. Es gibt allerdings keine Berichte über ähnliche Fälle wie Srebrenica. Es stellt sich die Frage, was die Gründe für diesen Genozid waren? Für die militärische Strategie des Krieges hatte Srebrenica keine weitere Bedeutung, es handelte sich hierbei nur um den Versuch, ein „ethnisch reines“ Gebiet zu schaffen, um dem Ziel der nationalistischen Ideologie zu entsprechen. Die Auslöser dieser hemmungslosen Gewalt sollen auf drei Sachverhalte zurückgeführt werden, welche nicht im direkten Zusammenhang stehen, aber in der Kombination sehr wirkungsvoll waren.

---

<sup>256</sup> Gratz (2007) S. 110

<sup>257</sup> Es soll hier nur der quantitative Unterschied zu dem Massaker in Srebrenica dargestellt werden.

Erstens fand das Massaker in Srebrenica nach einer Zeit von vier Jahren Krieg statt. Es kann davon ausgegangen werden, dass zu dieser Zeit die meisten Soldaten unter Traumatisierungen der Gewalt des Krieges litten.<sup>258</sup> Traumatisierungen führen in der Regel zu einer Abstumpfung, weswegen wenig Empathie gegenüber den Opfern von Srebrenica zu erwarten war. Abgesehen davon handelten die Soldaten ihren Vorstellungen nach, aus moralisch „legitimen“ Motiven heraus. Zweitens war das Ziel der serbischen nationalistischen Ideologie die Auferstehung des glorreichen serbischen Reiches. Die Machtlosigkeit der Vereinten Nationen in Srebrenica, war ein wichtiger Bestandteil für das Gefühl der Omnipotenz der Serben.

*„Für das Mitglied einer Spezialeinheit – die Krönung der militärischen Vergemeinschaftung – konnte das Beherrschen militärischer Mittel und Kampftechniken die Chance für Erfolgserlebnisse und die Freude an sinnvoll empfundener Tätigkeit erhöhen.“*<sup>259</sup> Drittens ist die Bedeutung, dass das Massaker in Srebrenica von einer Spezialeinheit durchgeführt wurde, nicht zu unterschätzen. In dieser besonderen Verbindung, in der Werte wie Loyalität und Ehre noch mehr zählen und die Anerkennung innerhalb der Gruppe einen entscheidenden Aspekt einnimmt, ist das destruktive Potential noch höher. Das Gefühl dieser Spezialeinheit anzugehören, unterstreicht das Gefühl der Omnipotenz des Narzissten. Außerdem handelt es sich um eine Bestätigung seines *grandiosen Selbst* etwas „Außergewöhnliches“ zu sein. Es war die Aufgabe der Einheit spezielle Aufgaben zu erfüllen, die Serbien dem Ziel der Wiederauferstehung eines Großserbischen Reiches näherbringen sollte. Dieser glorreichen Aufgabe werden sämtliche moralischen Bedenken unterstellt. Somit ist eine Überwindung der Tötungshemmung in einer Gruppe mit diesen Attributen leichter zu erreichen.

### **10.3.1. Massenvergewaltigungen als praktizierte Omnipotenz**

Eine neue Art, „ethnische Reinheit“ zu produzieren, waren die massenhaften Vergewaltigungen. *„My mother found me. I couldn't imagine anything worse. I had been raped, destroyed and terribly hurt. But for my mother this was the greatest sorrow of our*

---

<sup>258</sup> Vgl. Basic (2004) S. 105 ff

<sup>259</sup> Basic (2004) S. 127

*lives. We both cried and screamed. She dressed me. I would like to be a mother some day. But how? In my world, men represent terrible violence and pain. I cannot control that feeling.* <sup>260</sup>

Ziel dieser massenhaften Vergewaltigungen war es, die Frauen zu schwängern. Die Zahl der Vergewaltigungen wird auf mindestens 20.000 geschätzt. Die Struktur und Organisation der Vergewaltigungen lässt auf zwei Dinge schließen: Erstens, dass die organisierten Vergewaltigungen Teil der ethnischen Säuberungen waren; die Vergewaltigungen waren Teil der Folter, aber sollten sie ebenso sicherstellen, dass die Frauen zu große Angst empfänden, um je wieder in das „reine serbische Land“ zurückzukehren.<sup>261</sup> Zweitens lassen die Berichte über die Vergewaltigungen darauf schließen, dass die Männer Spaß an den Demütigungen der bosnischen Frauen hatten. Die Vergewaltigungen dürften ihnen ein Gefühl der Omnipotenz verliehen haben, das sie für die Bestätigung ihres *grandiosen Selbst* benötigten.

Ebenso könnte ein Erklärungsgrund für die massenhaften Vergewaltigungen die patriarchale Kultur der Serben sein. In Serbien spiegelt sich eine chauvinistische, frauenverachtende Kultur wieder. Diese ist verbunden mit einer tiefverwurzelnden unbewussten Angst vor der Weiblichkeit.<sup>262</sup> Diese Angst könnte die Vergewaltigungen verursacht haben, da durch die Dominanz die während des Aktes ausgeübt wurde, die Angst überwunden werden konnte. Beide Gründe gehen aber Hand in Hand mit einer narzisstischen Persönlichkeitsstruktur, da davon ausgegangen werden kann, dass keiner einen gesunden Narzissmus entwickeln konnte, in der autoritären patriarchalen Kultur, mit einer beschränkten Zuneigung des Vaters.<sup>263</sup>

Es lässt sich für das Massaker in Srebrenica und die Massenvergewaltigungen konstatieren, dass der *maligne Narzissmus* unter den Tätern sehr verbreitet war, erstens aufgrund der ausgelebten Omnipotenz und der sadistischen Ader, durch die die Massenvergewaltigungen charakterisiert waren und zweitens, da die Arkan Tigers in ihren Strukturen und Attributen einen malignen Narzissen ansprachen. Es kann von einer gewissen Selbstselektion ausgegangen werden.

---

<sup>260</sup> Jones (2006) S. 218

<sup>261</sup> Naimark (2008) S. 208ff

<sup>262</sup> Vgl. Wirth (2002) S. 327

<sup>263</sup> Wirth (2002) S. 335

## 10.4. Abschließende Bemerkungen

Das Erschreckende am Genozid in Bosnien-Herzegowina ist, dass er mitten in Europa in den 1990er Jahre stattfand. Während der Genozid in Ruanda noch als alte Stammesrivalität<sup>264</sup> abgetan wurde, schockierte der Genozid an den bosnischen MuslimInnen die westliche Welt. Moderne Gesellschaften sind nicht geschützt vor derartig grausamen Entwicklungen, deren Verhinderung in den Händen der Vereinten Nationen, der USA oder Europas gewesen wäre, die allerdings an dieser Aufgabe scheiterten. Es wäre dies die Möglichkeit für ein geeintes Europa gewesen, einen innereuropäischen Konflikt zu lösen. Jaques Poos meinte dazu kurz vor dem Beginn des Konflikts: *„Dies ist die Stunde Europas.“* Im Angesicht der Ereignisse, die die nächsten vier Jahre überschatteten, traf diese Aussage allerdings nicht zu. Europa hat, wenn man dieses Versprechen ernst nimmt, in allen Facetten des Konflikts versagt. Die europäischen Staaten müssen sich den Vorwurf gefallen lassen, die Eigeninteressen gegenüber Menschenleben präferiert zu haben. *„Während des gesamten Konfliktes spiegelte die Politik der Europäischen Union eine tiefgreifende Ambivalenz, moderner und wohlhabender Demokratien hinsichtlich der Projektion ihrer Macht und der Aussicht, das Leben ihrer Soldaten aufs Spiel zu setzen.“*<sup>265</sup>

In Bezug auf Europa zeigten sich zwei grundsätzliche Probleme: Zuerst die fehlende gemeinsame Außen- und Sicherheitspolitik, die mit dem Vertrag von Maastricht lediglich als Absichtserklärung vorlag. Europa hatte zwar den Willen einzugreifen, aber nicht die militärischen Möglichkeiten aufgrund des Fehlens eines gemeinsamen Militärs.<sup>266</sup>

Die zweite Problematik für Europa war die Wahrnehmung des Konfliktes. Europa erlebte zu dieser Zeit durch den Zusammenbruch der Sowjetunion einen politischen Umbruch. Der Balkankonflikt war zudem als außereuropäischer Krieg betrachtet worden, weswegen eine Intervention nur der Eindämmung dienen sollte. Außerdem verglich man die nationalistischen Bestrebungen oft mit einem Prozess zur Bildung einer Nation.<sup>267</sup> Dass diese Entwicklung im Zusammenhang mit Massenmorden und ethnischen Säuberungen stand, wurde außer Acht gelassen. Der Konflikt wurde als nationalstaatliche Entwicklung gesehen, äquivalent mit

---

<sup>264</sup> Dies wurde bereits in Kapitel 9 wiederlegt.

<sup>265</sup> Giersch (1998) S. 235

<sup>266</sup> Rupnik (1999) S. 467ff

<sup>267</sup> Rupnik (1999) .S. 465

jener, westlicher europäischer Staaten im 19. Jahrhundert.<sup>268</sup> Dies war ein Trugschluss. In den bürgerlichen Revolutionen des 19. Jahrhunderts stand der egalitäre demokratische Staat im Vordergrund, nicht die territoriale Festigung der eigenen Ethnie. Es kann somit von einer Akzeptanz der europäischen Führung gesprochen werden, den Konflikt als ethnischen Konflikt zu begreifen, aber nicht als europäischen Konflikt zu begreifen.

Die europäischen Staaten versuchten zwar immer wieder, den Anschein zu erwecken, den Konflikt beilegen zu wollen, doch immer mit dem Gedanken im Hinterkopf, dass eine Intervention nur mit Hilfe der USA möglich wäre.<sup>269</sup> Russland, das zwar als proserbisch galt, allerdings mit seiner eigenen Entwicklung beschäftigt war, hielt sich ebenso an die außenpolitische Linie der USA. Man wollte auf alle Fälle Streitigkeiten verhindern, um den eigenen Status nicht zu gefährden. Die Aufgabe wäre es, die Bedingungen für jedes Individuum so zu gestalten, dass die Adaption einer nationalistischen, radikalen Ideologie nicht notwendig ist. Möglichkeiten zur Schaffung eines Klimas das alternative Lösungswege anbieten wären vorhanden, nur müssten sie auch genutzt werden.

---

<sup>268</sup> Drashtak (2005) S. 24

<sup>269</sup> Drashtak (2005) S. 104

## 11. Resümee

Millionen Menschen wurden ermordet aus einem Gefühl der fehlenden Empathie, ja sogar aus der Intention, die Motive seien moralisch legitim und wichtig für das Weiterbestehen der Menschheit. Unvorstellbar erscheinen die Zahlen, die Berichte, die Aussagen der Täter, sowie deren Abneigung gegenüber willkürlich oder historisch strukturierten Gruppen. Die Abscheulichkeit und die Perversität der Taten kennen keine Grenzen. Mütter, deren Kinder ihnen an den Extremitäten zusammengebunden werden, um sie anschließend durch ihr eigenes Gewicht zu ertränken.

Der Holocaust galt als nicht wiederholbar. Die Grausamkeiten dieser Zeit sollten für die Menschen eines klar gemacht haben, dies sollte nie wieder geschehen! Doch es sind nicht nur die drei zeitlich nachstehenden Fälle, die widerlegt haben, dass es nicht nur der stereotype autoritätshörige Deutsche ist, der diese Verbrechen verüben kann. Kulturelle und gesellschaftliche Strukturen mögen hilfreich für die Entwicklung der Destruktivität sein, allerdings sind es keine staatlichen oder ethnischen Grenzen, die einen Genozid beschreiben, es sind die Menschen, die handeln, und sie tun es in einer Art und Weise, die vielleicht auch gar nicht verstanden werden will. Eine Analyse, wie Menschen geformt von politischen, gesellschaftlichen Strukturen und Bedingungen zu Mördern werden, ließ mich an bestimmten Punkten der Arbeit verzweifeln. Es ist schwierig zu begreifen, wie Menschen zu Mördern werden. Das Ziel der Arbeit war nicht, die Täter oder ihre Taten, sondern lediglich die Analyse der Gründe für die Taten, zu rechtfertigen. Politische, wirtschaftliche und soziale Probleme fördern ein Klima, indem Grenzen zwischen Menschen gezogen werden und Hass und Gewalt in den Alltag einkehrt.

Genau die Situation und das Umfeld des Genozids sind es, welche den pathologischen Narzissmus erwecken, fördern und in diese Destruktivität lenken. Die gesellschaftlichen Instabilitäten wurden in allen Genoziden dargelegt und verdeutlichen die Gemeinsamkeiten, die teilweise zu finden sind. Die situativen Bedingungen erschweren das Leben jedes Individuums und verursachen eine Frustration des Selbstwertgefühls, von dem sich jeder nur schwer erholt. Argumente, die hier einzuwenden wären, sind, dass ökonomische, politische und gesellschaftliche Probleme nicht ursächlich zum Genozid führen. Dies wurde nie versucht zu beweisen. Diese Problemfelder sind nur eine hinreichende Bedingung, keine notwendige. Es stellt sich die Frage, ob der Zufall eine Rolle spielen kann? Hätten differente politische

Entscheidungen die massenhaften Morde noch verhindern können? Was die innenpolitischen Entscheidungen betrifft, so wäre dies mit einem Nein zu beantworten. Es ist anzunehmen, dass der pathologische Narzissmus in den politischen Eliten der Länder keine Einzelfälle waren. Außenpolitische Entscheidungen hätten allerdings sehr wohl Einfluss gehabt, sei dies die Verhinderung oder zumindest die Eindämmung des Genozids. In Bosnien Herzegowina wurden, trotz eines starken Mandats und mehrerer Aufrufe von UN,- und NATO-Botschaftern, die Übergriffe der Serben nicht verhindert. In Ruanda ist die Rolle Frankreichs von entscheidender Bedeutung. Da diese Verfehlungen bereits in einer sehr späteren Phase der Entwicklung einsetzen, würde ich gerne noch auf einen anderen Punkt eingehen. Denn vielleicht wäre es möglich, anhand dieses theoretischen Ansatzes zumindest das Risiko von Massakern und Genoziden bereits früher zu erkennen, dass diese nämlich der Vergangenheit angehören, ist zu bezweifeln. Politische, gesellschaftliche und ökonomische Stabilitäten können durchaus weitreichend von außen positiv beeinflusst werden. Eine Intervention von internationalen Akteuren, ist allerdings problematisch. Es ist die Souveränität der Staaten bis zu einem bestimmten Punkt zu respektieren und zu akzeptieren. Die innenpolitischen Vorkommnisse und das Risiko einer Intervention sind von außen nur schwer abzuschätzen. Allerdings erscheint es stupid und verantwortungslos, die Entwicklung dem Zufall oder der destruktiven Ader innenpolitischer Akteure zu überlassen.

Denn der Auslöser oder die entstehende Möglichkeit zur Ausübung des Genozids ist nur schwer festzustellen und auch selten auf einen singulären Aspekt zurückzuführen. Auslöser können teilweise absichtlich herbeigeführt werden, wenn man den Mord am ruandischen Präsidenten betrachtet oder eine Reihe von zufälligen politischen Entwicklungen, die die Reaktion der Täter an den Tag bringen. Der endgültige abhängige Faktor zur Überwindung der Tötungshemmung bleibt aber schwer festzustellen und basiert lediglich auf Vermutungen, weswegen die Kontrolle dieses prägenozidalen Zustandes so schwierig bleibt. Es wäre von großer Bedeutung, diese destruktiven Prozesse früh zu erkennen und zu versuchen, sie einzudämmen. Denn die Modernität der Gesellschaften schützt nicht mögliche zukünftige Opfer. Die Modernität der Gesellschaft scheint durch den Genozid ihre größte Grausamkeit gefunden zu haben. Denn alle Ideologien kämpfen für eine Idee, die sie als die richtige und der Menschheit am förderlichsten ansehen. Die Nationalsozialisten glaubten, durch die Arisierung der Gesellschaft einen Gefallen zu tun, die germanische Kultur nach Tacitus wieder zu revitalisieren und der Welt eine Kultur schaffende Nation zu bringen. Die Roten

Khmer glaubten in ihren marxistisch-leninistischen Ideen die Wahrheit gefunden zu haben. Es ist schwierig, eine auch nur annähernde Objektivität über richtige politische Entscheidungen zu erhalten. Das Wohl des Menschen sollte bei diesen Debatten aber immer im Mittelpunkt stehen.

*„Niemand kann beanspruchen, den einzig richtigen Weg zu kennen. Daher müssen Reflexion, Handeln und vor allem die kollektive Anpassung immer wieder kombiniert werden. Gleichzeitig müssen wir uns der bestehenden Strukturen des Völkermordes und aller Äußerungen einer Ausrottungsmentalität bewusst bleiben. Wir können es uns nicht leisten abzuschalten.“<sup>270</sup>*

---

<sup>270</sup> Lifton (1992) S. 292

## Literaturverzeichnis

- Adorno, T. W. (1995). *Studien zum autoritären Charakter*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Akcam, T. (2006). *A Shameful Act. The Armenian Genocide and the Question of Turkish Responsibility*. New York: Metropolitan Books.
- Altmeyer, M. (2000). *Narzissmus und Objekt*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Altounian, J. (2000). *Erfahrung der Gewalt in der Generationenfolge*. Diskussion des Beitrags von Krikor Beledian aus psychoanalytischer Perspektive. In M. Dabag, A. Kapust, & W. Bernhard, *Gewalt* (S. 317-327). München: Wilhelm Fink .
- Arendt, H. (2001). *Eichmann in Jerusalem*. München: Piper.
- Arendt, H. (1991). *Elemente und Ursprünge totaler Herrschaft*. München: Piper.
- Auchter, T., & Strauss, L. V. (1999). *Kleines Wörterbuch der Psychoanalyse*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Barth, B. (2006). *Genozid-Völkermord im 20.Jahrhundert*. München: Beck.
- Basic, N. (2004). *Krieg als Abenteuer. Feindbilder und Gewalt aus der Perspektive ex-jugoslawischer Soldaten 1991-1995*. Gießen: Psychosozial.
- Baumeister, R. F. (1997). *Evil - Inside human cruelty and violence*. New York: W.H.Freeman and Company.
- Beledian, K. (2000). *Die Katastrophe und die Erfahrung sprachlicher Grenzen in der armenischsprachigen Literatur*. In M. Dabag, A. Kapust, & W. Bernhard, *Gewalt* (S. 297-317). München: Wilhelm Fink.
- Benz, W. (2006). *Ausgrenzung, Vertreibung, Völkermord*. München: dtv.
- Bloxham, D. (2005). *The Great Game of Genocide. Imperialism, Nationalism, and the Destruction of the Ottoman Armenians*. New York: Oxford University Press.
- Browning, C. (2003). *Die Entfesselung der Endlösung*. Jerusalem: Propyläen.
- Browning, C. (1993). *Ganz normale Männer*. Hamburg: Rowohlt.

- Catic, E. (2008). *Seven Eleven*. Wien.
- Chandler, D. (1996). *A History of Cambodia*. Boulder: Westview.
- Charny, I. W. (1999). *Genocide Volume II; I-Y*. Jerusalem: Institute on the Holocaust and Genocide.
- Charny, I. W. (1999). *Genocide Volume I; A-H*. Jerusalem: Institute on the Holocaust and Genocide.
- Cigar, N. (1995). *Genocide in Bosnia*. Texas: Texas University Press.
- Ciorciari, J. D. (2004). "Auto-Genocide" and the Cambodian Reign of Terror. In D. J. Schaller, R. Boyadjian, V. Berg, & H. Scholtz, *Enteignet-Vertrieben-Ermordet* (S. 413-437). Zürich: Chronos.
- Cottam, M. (2004). *Introduction to Political Psychology*. New Jersey: Erlbaum.
- Dabag, M. (2000). Gewalt und Genozid. Annäherungen und Distanzierungen. In M. Dabag, A. Kapust, & W. Bernhard, *Gewalt* (S. 170-187). München: Wilhelm Fink.
- De Nike, H., Quigley, J., & Robinson, K. J. (2000). *Genocide in Cambodia. Documents from the Trial of Pol Pot and Ieng Sary*. Philadelphia: University of Pennsylvania .
- Delholm, P. (2000). Verletzungen. In M. Dabag, A. Kapust, & W. Bernhard, *Gewalt* (S. 279-297). München: Wilhelm Fink.
- deMause, L. (2005). *Das emotionale Leben der Nationen*. Klagenfurt: Drava.
- deMause, L. (2001). Die Ursachen des zweiten Weltkriegs und des Holocaust. In W. Kurth, & M. Rheinheimer, *Jahrbuch für Psychohistorische Forschung Band 1 2000; Gruppenfantasien und Gewalt* (S. 103-141). Heidelberg: Mattes.
- deMause, L. (1977). *Über die Geschichte der Kindheit*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Des Forges, A. (2008). *Kein Zeuge darf überleben. Der Genozid in Ruanda*. Hamburg: HIS.
- Deutsch, M., & Kinnvall, C. (2002). What is Political Psychology? In K. Renwick Monroe, *Political Psychology* (S. 15-43). New Jersey: Lawrence Erlbaum.

- Draschak, R. (2005). *Endspiel 1995*. Wien: Braumüller.
- Duckitt, J. (2000). Culture, Personality and Prejudice. In S. A. Renshon, *Political Psychology* (S. 89-108). Basingstoke: Macmillan Press.
- Duckitt, J. (2003). Prejudice and Intergroup Hostility. In D. O. Sears, L. Huddy, & R. Jervis, *Oxford Handbook of Political Psychology* (S. 559-601). New York: Oxford University Press.
- Eckart, W. U. (2005). Kriegsgewalt und Psychotrauma im Ersten Weltkrieg. In G. H. Seidler, & W. U. Eckart, *Verletzte Seelen* (S. 85-107). Gießen: Psychosozial Verlag.
- Ehmann, A. (2002). Holocaust in Politik und Bildung. In I. Wojak, & S. Meinl, *Grenzenlose Vorurteile* (S. 41-69). Frankfurt am Main: Campus.
- Ehrlich, H. J. (1979). *Das Vorurteil*. München: Ernst Reinhardt.
- Eissler, K. R. (1992). *Todestrieb, Ambivalenz, Narzissmus*. Frankfurt am Main: Fischer.
- Federn, E. (1998). Einige klinische Bemerkungen zur Psychopathologie des Völkermordes. In R. Kaufhold, *Ernst Federn- Versuche zur Psychologie des Terrors* (S. 76-89). Gießen: Psychosozial.
- Fein, H. (1993). *Genocide- A Sociological perspective*. London: Sage.
- Fein, H. (1992). Introduction. In H. Fein, *Genocide Watch* (S. 1-17). New Haven: Yale University Press.
- Fischer, G., & Riedesser, P. (2009). *Lehrbuch der Psychotraumatologie*. München: Reinhardt.
- Freud, S. (1971). *Hysterie und Angst*. Frankfurt am Main: Fischer.
- Freud, S. (1999). Massenpsychologie und Ich Analyse. In S. Freud, *Gesammelte Werke* (S. 74-161). Frankfurt am Main: Fischer.
- Freud, S. (1975). *Psychologie des Unbewussten*. Frankfurt am Main: Fischer .
- Fulda, H. F. (1994). Hermeneutik. In J. Kriz, D. Nohlen, & R.-O. Schultze, *Politikwissenschaftliche Methoden* (S. 157-161). München: Beck.
- Giersch, C. (1998). *Konfliktregulierung in Jugoslawien 1991-1995*. Baden-Baden: Nomos.

- Goldhagen, D. J. (1996). *Hitler's Willing Executioners*. London: Little, Brown and Company.
- Goldhagen, J. D. (2009). *Schlimmer als der Krieg*. München: Siedler.
- Gourevitch, P. (1999). *Wir möchten Ihnen mitteilen, dass wir morgen mit unseren Familien umgebracht werden*. Berlin: Berlin.
- Gratz, D. (2007). *Elitozid in Bosnien und Herzegowina 1992-1995*. Baden-Baden: Nomos.
- Grunberger, B., & Dessuant, P. (1997). *Narzissmus, Christentum, Antisemitismus*. Göttingen: Klett-Cotta.
- Harff, B. (1992). Recognizing Genocides and Politicides. In H. Fein, *Genocide Watch* (S. 27-45). New Haven: Yale University Press.
- Hatzfeld, J. (2004). *Nur das nackte Überleben*. Gießen: Psychosozial.
- Hatzfeld, J. (2004). *Zeit der Macheten*. Gießen: Psychosozial.
- Haynes, D. F. (August 2007). How Can a Bosnia Happen? *Human Rights Quarterly* , S. 1119-1129.
- Hillebrandt, R. (2004). *Das Trauma in der Psychoanalyse*. Gießen: Psychosozial.
- Hinton, A. L. (Jänner 2004). The Perpetrator, the Victim and the Witness. *Manoa* , S. 137-153.
- Hinton, A. L. (2005). *Why did they kill?* Berkeley: University of California.
- Hoering, U. (1997). *Huti & Tutsi. Der Völkermord hätte verhindert werden können, befand ein UN-Bericht*. Göttingen: Lamuv.
- Hosfeld, R. (2005). *Operation Nemesis. Die Türkei, Deutschland und der Völkermord an den Armeniern*. Köln: Kiepenhauer & Witsch.
- Hovannisian, R. G. (1985). The Armenian Question. 1878-1923. In G. J. Libaridian, *A Crime of Silence. The Armenian Genocide* (S. 11-37). London: Zed Books.
- Hund, W. D. (2002). Rassismus im Kontext Geschlecht, Klasse, Nation, Kultur und Rasse. In I. Wojak, & S. Meinl, *Grenzenlose Vorurteile* (S. 17-41). Frankfurt am Main: Campus.

Jonassohn, K. (1992). What is Genocide? In H. Fein, *Genocide Watch* (S. 17-27). New Haven: Yale University Press.

Jones, A. (2006). *Genocide*. New York: Routledge.

Karger, A. (2004). Gibt es kollektive Traumata? Kritische Anmerkungen zu einem modischen Begriff. In A. Karger, & R. Heinz, *Trauma und Gruppe* (S. 17-31). Gießen: Psychosozial.

Kernberg, O. F. (2006). *Narzissmus, Aggression und Selbstzerstörung*. Stuttgart: Klett-Cotta.

Kiernan, B. (2002). *The Pol Pot Regime. Race, Power, and Genocide in Cambodia under the Khmer Rouge, 1975-79*. New Haven: Yale University Press.

Kinder, H., & Hilgemann, W. (1999). *dtv-Atlas Weltgeschichte; Band 2 Von der Französischen Revolution bis zur Gegenwart*. München: dtv.

Kleinert, D. (1993). *Inside Balkan*. Wien: Amalthea.

Klose, B. (2004). Transgenerationelle Traumaweitergabe, ein Erhaltungsmoment problematischer Großgruppenidentität. In A. Karger, & R. Heinz, *Trauma und Gruppe* (S. 71-87). Gießen: Psychosozial.

Koutcharian, G. (1987). Der Völkermord an den Armeniern und seine Auswirkungen. In T. Hofmann, & G. Koutcharian, *Armenien. Völkermord, Vertreibung und Exil* (S. 25-37). Göttingen : Gesellschaft für bedrohte Völker.

Krause, R. (2002). Affektpsychologische Aspekte menschlicher Destruktivität. In M.-A. Schlösser, & A. Gerlach, *Gewalt und Zivilisation* (S. 47-59). Gießen: Psychosozial.

Küchenhoff, J. (1998). Trauma, Konflikt, Repräsentation. In A.-M. Schlösser, & K. Höfeld, *Trauma und Konflikt* (S. 13-33). Gießen: Psychosozial.

Kühner, A. (2007). *Kollektive Traumata*. Gießen: Psychosozial.

Kühner, A. (2008). *Trauma und kollektives Gedächtnis*. Gießen: Psychosozial.

Kundrus, B., & Strotbek, H. (2006). Genozid. Grenzen und Möglichkeiten eines Forschungsbegriffs - ein Literaturbericht. *Neue Politische Literatur* , S. 397-423.

- Lewy, G. (2005). *The Armenian Massacres in Ottoman Turkey. A Disputed Genocide*. Utah: University of Utah Press.
- Libaridian, G. J. (1985). The Ideology of the Young Turk Movement. In G. J. Libaridian, *A Crime of Silence. The Armenian Genocide* (S. 37-53). London: Zed Books.
- Lifton, R. J. (1988). *Ärzte im dritten Reich*. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Lifton, R. J., & Markusen, E. (1992). *Die Psychologie des Völkermordes*. Stuttgart: Klett-Cotta.
- Mallmann, K.-M., Rieß, V., & Pyta, W. (2003). *Deutscher Osten 1939-1945*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Melcic, D. (1999). Der Jugoslawismus und sein Ende. In D. Melcic, *Der Jugoslawien-Krieg* (S. 210-235). Wiesbaden: VS.
- Meloan, J. D. (2000). The Political Culture of State Authoritarianism. In S. A. Renshon, *Political Psychology* (S. 108-128). Basingstoke: Macmillan.
- Melvern, L. (2004). *Ruanda. Der Völkermord und die Beteiligung der westlichen Welt*. Kreuzlingen/München: Heinrich Hugendubel.
- Misek-Schneider, K. (2005). Seelische Folgen von Kriegserleben bei Kindern und Jugendlichen. In G. H. Seidler, & W. U. Eckart, *Verletzte Seelen* (S. 203-213). Gießen: Psychosozial.
- Mommsen, H. (1997). *Aufstieg und Untergang der Republik von Weimar*. Berlin: Ullstein.
- Mommsen, H. (2000). Barbarei und Genozid. In M. Dabag, A. Kapust, & W. Bernhard, *Gewalt. Strukturen, Formen, Repräsentationen* (S. 157-170). München: Wilhelm Fink.
- Mosse, G. L. (1990). *Die Geschichte des Rassismus in Europa*. Frankfurt am Main: Fischer.
- Mosse, G. L. (1993). *Die Nationalisierung der Massen*. Frankfurt am Main: Campus.
- Naimark, N. A. (2008). *Flammender Hass*. Frankfurt am Main: Fischer.
- Ohandjanian, A. (1989). *Armenien - Der verschwiegene Völkermord*. Wien: Böhlau.

Österreich, R. (kein Datum). *Bundeskanzleramt*. Abgerufen am 11. Oktober 2010 von [http://www.ris.bka.gv.at/Dokumente/BgblPdf/1958\\_91\\_0/1958\\_91\\_0.pdf](http://www.ris.bka.gv.at/Dokumente/BgblPdf/1958_91_0/1958_91_0.pdf)

Palakjan, G. (1987). Das armenische Golgatha. In T. Hofmann, & G. Koutcharian, *Armenien. Völkermord, Vertreibung, Exil* (S. 37-47). Göttingen : Gesellschaft für bedrohte Völker.

Platt, K. (2000). Historische und traumatische Situation. Zur wissenschaftlichen Beschäftigung mit Extremtraumatisierungen durch kollektive Gewalt und Genozid. In M. Dabag, A. Kapust, & W. Bernhard, *Gewalt* (S. 260-279). München: Wilhelm Fink.

Pran, D. (1997). *Children of Camodia's Killing Fields*. New Haven: Yale University Press.

Rainbach, A. (2009). Genozid - Genese eines Konzepts. In A. Rainbach, *Begriffe aus dem Kalten Krieg* (S. 43-73). Jena: Wallstein.

Raszelenberg, P. (Herbst/Winter 1999). The Khmer Rouge and the Finale Solution. *History and Memory* , S. 62-93.

Reemtsma, J. P. (1998). Noch einmal: Wiederholungszwang. In A.-M. Schlösser, & K. Höfeld, *Trauma und Konflikt* (S. 293-309). Gießen: Psychosozial.

Reich, W. (1997). *Die Massenpsychologie des Faschismus*. Köln: Kiepenhauer & Witsch.

Renshon, S. A. (2000). *Political Psychology*. Basingstoke: Macmillan.

Reuleaux, N. (2006). *Nationalsozialistische Täter*. Gießen: Psychosozial.

Ross, M. H. (2000). Culture and Ethnic Conflict. In S. A. Renshon, *Political Psychology* (S. 146-159). Basingstoke: Macmillan.

Rupnik, J. (1999). Die Welt im Balkanspiegel: das Agieren der Großmächte. In D. Melcic, *Der Jugoslawien-Krieg* (S. 461-475). Wiesbaden: VS.

Salzman, T. A. (2. Februar 1998). Rape Camps as a Mean of Ethnic Cleansing: Religious, Cultural and Ethical Responses to Rape Victims in the Former Yugoslavia. *Human Rights Quarterly* , S. 348-378.

Schaeffgen, A. (2004). Vergessen, verschwiegen, verleugnet. Die Rezeption des Völkermordes an den Armeniern in Deutschland, den USA, Israel und der Türkei. In I. Wojak, & S. Meinl,

*Völkermord und Kriegsverbrechen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts* (S. 129-153). Frankfurt am Main: Campus.

Schaller, D. J. (2004). "La question armenienne n'existe plus" Der Völkermord an den Armeniern während des Ersten Weltkriegs und seine Darstellung in der Historiographie. In I. Wojak, & S. Meinl, *Völkermord und Kriegsverbrechen in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts* (S. 99-129). Frankfurt am Main: Campus.

Schaller, D. J. (2004). Der Völkermord an den Armeniern im Osmanischen Reich, 1915-1917. Ereignis, Historiographie und Vergleich. In D. J. Schaller, R. Boyadjian, V. Berg, & H. Scholtz, *Enteignet - Vertrieben - Ermordet. Beiträge zur Genozidforschung* (S. 233-279). Zürich: Chronos.

Schaller, D. J. (2004). Genozidforschung: Begriffe und Debatten. In D. J. Schaller, R. Boyadjian, V. Berg, & H. Scholtz, *Enteignet - Vertrieben - Ermordet; Beiträge zur Genozidforschung* (S. 9-29). Zürich: Chronos.

Scherrer, C. P. (1997). *Ethnisierung und Völkermord in Zentralafrika. Genozid in Ruanda, Bürgerkrieg in Burundi und die Rolle der Weltgemeinschaft*. Frankfurt am Main: Campus.

Schott, H. (2005). Das psychische Trauma in medizinhistorischer Perspektive - von Paracelsus bis Freud. In G. H. Seidler, & W. U. Eckart, *Verletzte Seelen* (S. 41-57). Gießen: Psychosozial.

Sears, D. O. (2003). *Oxford Handbook of Political Psychology*. Oxford: Oxford University Press.

Sears, D. O., Huddy, L., & Jervis, R. (2003). The Psychology Underlying Political Psychology. In D. O. Sears, L. Huddy, & R. Jervis, *Oxford Handbook of Political Psychology* (S. 3-19). New York: Oxford University Press.

Seidler, G. H. (2005). Auf dem Weg zur Psychotraumatologie. In G. H. Seidler, & W. U. Eckart, *Verletzte Seelen - Möglichkeiten und Perspektiven einer historischen Traumaforschung* (S. 27-41). Gießen: Psychosozial.

Sheehan, J. J. (2008 ). *Kontinent der Gewalt - Europas langer Weg zum Frieden*. Bonn: Bundeszentrale für politische Bildung.

- Singleterry, D. (April 2010). "Ethnic Cleansing" and Genocidal Intent. A Failure of Judicial Interpretation . *Genocide Studies and Prevention* , S. 39-67.
- Stanton, G. H. (2004). Could the Rwandan Genocide Have Been Prevented? In D. J. Schaller, R. Boyadjian, V. Berg, & H. Scholtz, *Enteignet - Vertrieben - Ermordet* (S. 437-457). Zürich: Chronos.
- Staub, E. (1989). *The Roots of Evil*. New York: Cambridge University Press.
- Staub, E., & Bar-Tal, D. (2003). Genocide, Mass Killing and Intractable Conflict: Roots, Evolution, Prevention, and Reconciliation. In D. O. Sears, L. Huddy, & R. Jervis, *Oxford Handbook of Political Psychology* (S. 710-755). New York: Oxford University Press.
- Sternberg, R. J. (2005). *The Psychology of Hate*. Washington: American Psychological Association.
- Stockhammer, R. (2005). *Ruanda. Über einen anderen Genozid schreiben*. Frankfurt am Main: Suhrkamp.
- Suljagic, E. (2009). *Srebrenica - Notizen aus der Hölle*. Wien: Paul Zsolnay.
- Thelen, S. (2010). *Die Armenienfrage in der Türkei*. Berlin: Wagenbach.
- Trimborn, W. (2002). "Ich lasse mich nicht zerstören". Zur Dynamik von Gewalt bei narzisstischen Störungen. In A.-M. Schlösser, & A. Gerlach, *Gewalt und Zivilisation* (S. 13-33). Gießen: Psychosozial.
- Vinnai, G. (2004). *Hitler - Scheitern und Vernichtungswut*. Gießen: Psychosozial.
- Volkan, V. D. (2005). *Blindes Vertrauen - Großgruppen und ihre Führer in Krisenzeiten*. Gießen: Psychosozial.
- Volkan, V. D. (1999). *Blutsgrenzen - Die historischen Wurzeln und die psychologischen Mechanismen ethnischer Konflikte und ihre Bedeutung bei Friedensverhandlungen*. München: Scherz .
- Volkan, V. D. (1999). *Das Versagen der Diplomatie* . Gießen: Psychosozial.
- Volkan, V. D. (1999). *Psychoanalyse der frühen Objektbeziehungen*. Stuttgart: Klett-Cotta.

- Volkan, V. D., & Ast, G. (1994). *Spektrum des Narzissmus*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht.
- Walser-Smith, H. (2010). *Fluchtpunkt 1941*. Stuttgart: Reclam.
- Ward, D. (2002). Political Psychology: Origins and Development. In K. R. Monroe, *Political Psychology* (S. 61-79). New Jersey: Lawrence Erlbaum.
- Wasmuht, U. C. (1994). Politische Psychologie. In J. Kriz, D. Nohlen, & R.-O. Schultze, *Politikwissenschaftliche Methoden* (S. 372-377). München : Beck.
- Weitsman, P. A. (August 2008). The Politics of Identity and Sexual Violence. A Review of Bosnia and Ruanda. *Human Rights Quarterly* , S. 561-578.
- Winkler, B. (2002). Gewalt als Ausdruck missglückter narzisstischer Regulation. In A.-M. Schlösser, & A. Gerlach, *Gewalt und Zivilisation* (S. 33-47). Gießen: Psychosozial.
- Wirth, H.-J. (2005). Gruppen-Identität, kulturelles Gedächtnis und kollektives Trauma. In G. H. Seidler, & W. H. Eckart, *Verletzte Seelen* (S. 259-289). Gießen: Psychosozial.
- Wirth, H.-J. (2002). *Narzissmus und Macht*. Gießen: Psychosozial.
- Wirth, H.-J. (2004). Vernichtungswahn und Machtkalkül. Psychoanalytische Gedanken zu Jean Hatzfelds Zeit der Macheten. In J. Hatzfeld, *Zeit der Macheten* (S. 275-303). Gießen: Psychosozial.
- Yathay, P. (1987). *"Du musst überleben, mein Sohn!"* . München: Piper.
- Zimmermann, M. (2000). Die Kette der Gewalt. In M. Dabag, A. Kapust, & W. Bernhard, *Gewalt* (S. 187-199). München: Wilhelm Fink.



## **Abstract**

### *Deutsch*

Diese Arbeit analysiert die Intentionen von Tätern der Genozide in der Türkei, in Deutschland, Kambodscha, Ruanda und Bosnien – Herzegowina. Bisherige Publikationen versuchten deren Motivation aus massenpolitischen Strukturen, individuellen psychischen Störungen oder historischen Kontinuitäten zu betrachten. Der hier verwendete Forschungsansatz ist der politischen Psychologie zuzuordnen und verbindet diese ineinander greifenden Elemente. Psychopathologische Untersuchungen haben ergeben, dass politische, gesellschaftliche und ökonomische Konfliktfelder psychische Störungen der Individuen hervorrufen können, die bis zu einer malignen narzisstischen Persönlichkeitsstörung reichen. Zum anderen wird die Massenpolitik der politischen Eliten beschrieben, die Massenveranstaltungen und Medien zur Distribution ihrer Ideen benutzen. Kulturelle Vorbedingungen, wie der deutsche Nationalismus im 19. Jahrhundert, die belgische Kolonialherrschaft in Ruanda oder der Zerfall des osmanischen Reiches, bedingen schwere Kränkungen der kollektiven Identität. Individuen werden in instabilen Situationen veranlasst, autoritäre Strukturen zu idealisieren. Die politischen Entwicklungen verändern die Gesellschaft in ihren Moral- und Wertvorstellungen so weitreichend, dass Skrupel über die Tat verblassen. Radikale Ideologien führen so zu Massenmorden, die durch Intervention in die gesellschaftlichen Strukturen verhindert werden könnten.

### *Englisch*

This Diplomathesis analyzes the motivation of the perpetrators of the genocides of Ottoman Empire, Germany, Cambodia, Ruanda and Bosnia. Previous research tried to analyze the subject of the structure of mass politics, individual psychological disorders or to aim on historical factors. This Thesis presents a method of Political Psychology, and tries to connect the approaches of common research. Psychopathological analyzes showed that these psychological disorders are a result of political, social and economic conflicts. The consequences can even lead to the syndrome of malign narcissism. Further, the mass politics of the political leaders are described, who use the media and constructed mass events to distribute their ideology. Cultural predispositions, like the German nationalism, the Belgian colonial power over the Rwanda or the collapse of the Ottoman Empire cause serious

frustration of the collective identity. Further, individuals who experience this insecure situation are forced to idealize authoritarian structures. The moral view of the society is converted by the political development. The perpetrators are convinced that their beliefs are their right to kill. These results indicate that an intervention in the social structures of the society could avoid Genocide in the future.

## **Lebenslauf**

### **Persönliche Daten**

Name Johannes Laimighofer

Geburtsdaten: 29.März 1986, Braunau am Inn

### **Schulische Ausbildung/Studium**

2009 – 2012 Studium der Geschichte, Universität Wien

2006 – 2012 Studium der Politikwissenschaft, Universität Wien

1996 – 2004 Bundes- und Realgymnasium, Braunau am Inn

1992 – 1996 Volksschule, Braunau am Inn

**Sprachkenntnisse** Englisch: Ausgezeichnete Kenntnisse

Französisch: Sehr gute Kenntnisse